

Nr. 1/2009

Februar - April 2009

# CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,10

weitere  
Themen:

- **Obama und Cuba**
- **Neues zu den Fünf**
- **FG Aktionen und Projekte**



**1959** Sieg der Revolution

**1963** Zweite Agrarreform  
Schweinebucht-Invasion

**1960** Alfabetisierung  
Erste Agrarreform



**2009**

**2008** Hurrikane verwüsten  
die Insel



**1994** Beginn der wirtschaftlichen Erholung



**1989** Beginn der Periodo especial

**1984** Beginn der Rectificación



**1975** Cubanische Unterstützung Angolas  
Wiederaufnahme diplomatischer  
Beziehungen mit der BRD

**1972** Vollmitgliedschaft  
im RGW

**50 Jahre**  
Cubanische  
Revolution







## Stellungnahme von Konstantin Wecker zum 50. Jahrestag der kubanischen Revolution

Jeder Jahrestag der Erhebung gegen die Batista-Diktatur in Kuba ist und bleibt ein Anlass zur Freude. Die folgende Enteignung und Verstaatlichung westlicher Konzerne ist sogar direkt zukunftsweisend gewesen, wie man in der aktuellen Finanzkrise schön beobachten kann. Was die aktuelle Situation in Kuba angeht, weiß ich, offen gestanden, nicht genug, um da ein qualifiziertes Urteil abzugeben, auf das aber die Menschen in Kuba selbst - und um die muss es ja gehen! - sicherlich auch verzichten können.

Bei westlichen Kuba-Enthusiasten beschleicht mich mitunter ein eigenartiges Gefühl. Muss man wirklich jede Maßnahme der kubanischen Regierung in Bausch und Bogen verteidigen? Die hysterische Verteufelung Kubas im Westen finde ich andererseits schlicht peinlich und dumm. Und das Ausharren und Überleben dieses Landes in der Isolation faszinierend. Ich denke, dass die Revolution von 1959 unterm Strich einen riesigen sozialen Fortschritt gebracht hat.

Und darum ist der 50. Jahrestag ein Grund zum Feiern

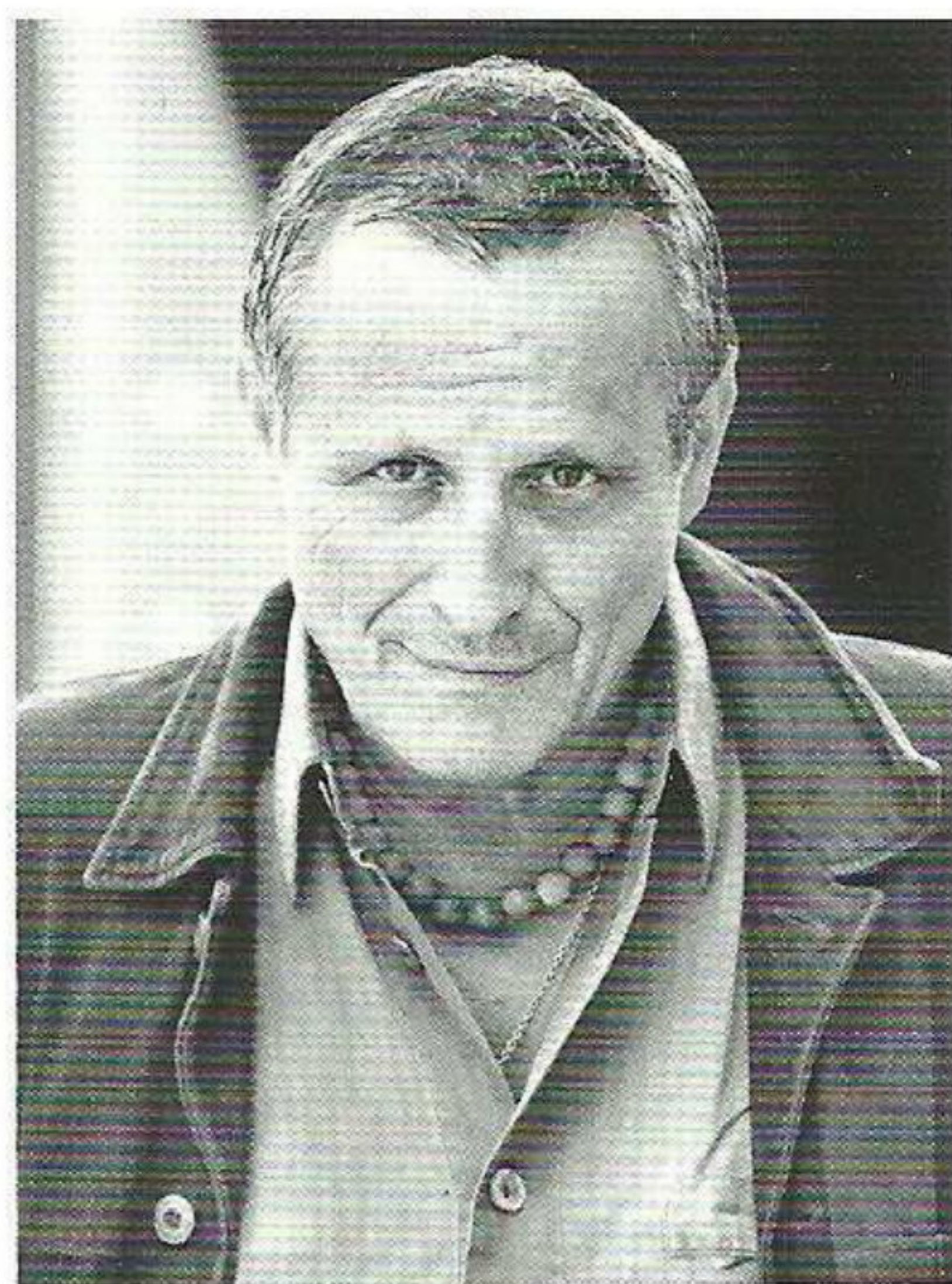


Foto: Thomas Karsten

### Impressum:

**Herausgeber:** Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Maybachstr. 159, 50670 Köln  
 Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221/606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de - www.fgbrdkuba.de  
**Konto:** SEB Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0  
**Spendenkonto:** Postgiro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507  
**Redaktion:** Uli Fausten, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein.  
**V.i.S.d.P.:** Marianne Schweinesbein  
**Titel-Montage:** plärrer-Grafik  
**Druck:** CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.  
**MacPublishing:** Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.  
**CUBA LIBRE** erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €; Ausland: 16,00 €; Einzelheft: 3,10 € + Porto.  
 Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes.  
 Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
**Redaktionsschluss** für die nächste Ausgabe: 15. März 2009  
**ISSN:** 0178-2460

### inhalt

#### 50 jahre cubanische revolution

Cuba: Historische Eckdaten .....	3
Intervention in Angola .....	4
»Fidelito aus dem Busch« .....	6
Cuba, die nicht erzählte Geschichte .....	7
Cubas legitimer Kampf gegen den Terror .....	11
Interview mit Deborah Azcuy .....	13

#### usa - cuba

Fidel, Schwimmen gegen den Strom .....	15
Lateinamerika-Karibik-Gipfel, Erklärung .....	17
Was bringt Obama? .....	18

#### pinwand

.....	19
<b>europa - cuba</b>	
Attac-Lateinamerikakongress .....	23
Warum Aldo Moro sterben musste, Rezens. ....	24

#### neues aus der fg

Die Cubasolidarität hat viele Gesichter .....	26
Dr. Yosvany Sánchez, Rundreise .....	27

FG Essen, Palästina-Solidarität .....	28
FG Regensburg, 50 Jahre ‚Viva Cuba Libre‘ .....	28
Cubasolidarität unter Generalverdacht? .....	28
Projekte der Freundschaftsgesellschaft.....	29

#### cuba-solidarität

Fünf für ‚Menschenrechte‘ .....	30
Cuba-Wette: 2.310 Glückwünsche .....	31
mediCuba-Deutschland, Info .....	31
Pastores por la Paz, Karawane 2008 .....	31

#### trikont lateinamerika

Venezuela - Sieg, Niederlage oder ...? .....	34
--	----

#### 5 gefangene

EU-Solidaritätstreffen, Erklärung .....	35
Aktion 20. Januar, Brüssel .....	35
Briefe von Fernando, Ramón, René .....	36
Interview mit Verteidiger R. Klugh .....	37

cuba kurz .....	39
-----------------	----



## Cuba: Historische Eckdaten der letzten 50 Jahre



Die cubanischen Bauern und ArbeiterInnen, die die Revolution unterstützt hatten, erwarteten nach der siegreichen Machtübernahme weitergehende Ergebnisse als das Wiederinkrafttreten der Verfassung von 1940.

### 1959: Erste Agrarreform

Die sozialen Inhalte der Revolution sollten umgesetzt werden. Als wichtigstes Projekt wurde damals die Agrarreform angesehen, dies wurde deutlich in großen Massendemonstrationen, die zum Handeln drängten. In dieser Situation wurde Fidel Castro am 13. Februar 1959 zum Premierminister bestimmt.



Cub. Landbevölkerung vor 1959

Nachdem zunächst die Güter Batistas und seiner Mitarbeiter eingezogen und die Mieten um 30% - 50% gesenkt worden waren, trat unterschrieben von Präsident Urrutia und Premierminister Fidel Castro - am 3. Juni das Agrarreformgesetz in Kraft.

Der private Grundbesitz wurde durch das Gesetz auf 402 Hektar Land begrenzt. 10.000 Großgrundbesitzer, mussten die Ländereien, die dieses Limit überschritten, an den Staat abgeben. Dieser übergab das Land an 150.000 Bauernfamilien. Viehfarmen wurden in staatlicher Verwaltung weitergeführt und Zuckerplantagen wurden zu Produktions-Kooperativen umgewandelt.

### 1961: Alfabetisierung

Vor der Revolution hatte über die Hälfte der Kinder gar keine Schule besucht, dies sollte sich nach deren Sieg grundlegend ändern. Im ganzen Land wurde das Erziehungswesen reformiert und noch im ersten Jahr 10.000 neue Schulklassen eingerichtet.

Zur Abschaffung dieses historischen Erbes eines weit verbreiteten Analphabetismus startete 1961 eine breite Kampagne, an der sich alleine 100.000 Schülerinnen und Schüler, dazu weitere 150.000 Lehrkräfte, und des Lesens Kundige aus allen Bereichen. Ihnen gelang es in gemeinsamer Anstrengung innerhalb eines Jahres 707.000 Erwachsenen Lesen und Schreiben zu lehren. Die Rate des Analphabetismus sank schlagartig auf 3,9% und in den Folgejahren bei der Bevölkerung über 10 Jahre auf 1,9%.

### 1961: Invasion in der Schweinebucht

Die US-Regierung bekämpfte nach der Revolution den cubanischen Staat und seine Reformen mit zunehmender Aggressivität in einem nicht-erklärten Krieg. Bekannt geworden ist z. B. das »Programm der verdeckten Aktionen gegen das Castro-Regime«, vom März 1960. In diesem und weiteren Dokumenten wurden Angriffe aus der Luft und vom Meer her, sowie die Unterstützung von Konterrevolutionären innerhalb Cubas, detailliert ausgearbeitet.

Im April 1961 explodierten terroristische Bomben in Havanna, wurden durch 8 B-26 Bomber Militärflughäfen zerstört in Havanna, San Antonio de los Baños und Santiago de Cuba und fand schließlich die bewaffnete Invasion in der Schweinebucht statt.

Von der CIA bezahlte, trainierte und bewaffnete exilcubanische Einheiten - insgesamt 6 Bataillons mit zusammen 1.500 Mann - landeten am 17. April nachts in der Bucht, mit dem Ziel eine provisorische cubanische Regierung einzusetzen und die Macht an sich zu reißen.

Weniger als 72 Stunden später war der Angriff zurückgeschlagen. 200 tote - darunter 4 US-Piloten - und 1.197 gefangene Invasoren bedeuteten eine große Schmach für die USA. Die Gefangenen wurden



Almosen unter Batista

vor Gericht gestellt und 20 Monate später gegen Medikamente im Wert von 53 Mio. Dollar ausgetauscht.

### 1963: Zweite Agrarreform

Die erste Agrarreform war ein Bündnisangebot an die Mittel- und Großbauern gewesen, mit der neu gebildeten Staatsführung zusammenzuarbeiten. Dieses Angebot war nicht angenommen worden, daher wurde in einer zweiten Agrarreform die Grenze für privaten Landbesitz auf nunmehr 64 Hektar festgelegt. Das war für Tausende von Großgrundbesitzern und Unternehmern der Anlass, nach Miami zu emigrieren, da sie auf der cubanischen Insel ihren Einfluss schwinden sahen. Große Ländereien, die jahrelang brach gelegen hatten, wurden nach der zweiten Agrarreform der Bewirtschaftung durch Kleinbauern zugeführt. Auf der Basis absoluter Freiwilligkeit schloss sich ein großer Teil dieser Bauern in den folgenden Jahren zusammen zu land- und viehwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die effektiver wirtschaften konnten.

### 1972: Vollmitgliedschaft im RGW

Bereits seit den schwierigen Anfangsjahren mußte Cuba mit der immer schärfer werdenden und bis heute andauernden Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade fertigwerden. Dabei mussten Herausforderungen gemeistert werden, wie die ökonomische Unterentwicklung, das Fehlen von Fachkräften in allen Bereichen, fehlende Naturressourcen, die sozialen Umbrüche beim Entstehen der neuen Gesellschaftsordnung u.v.m.

Daher bedeutete es eine große Unterstützung für Cuba, als es 1972 dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe



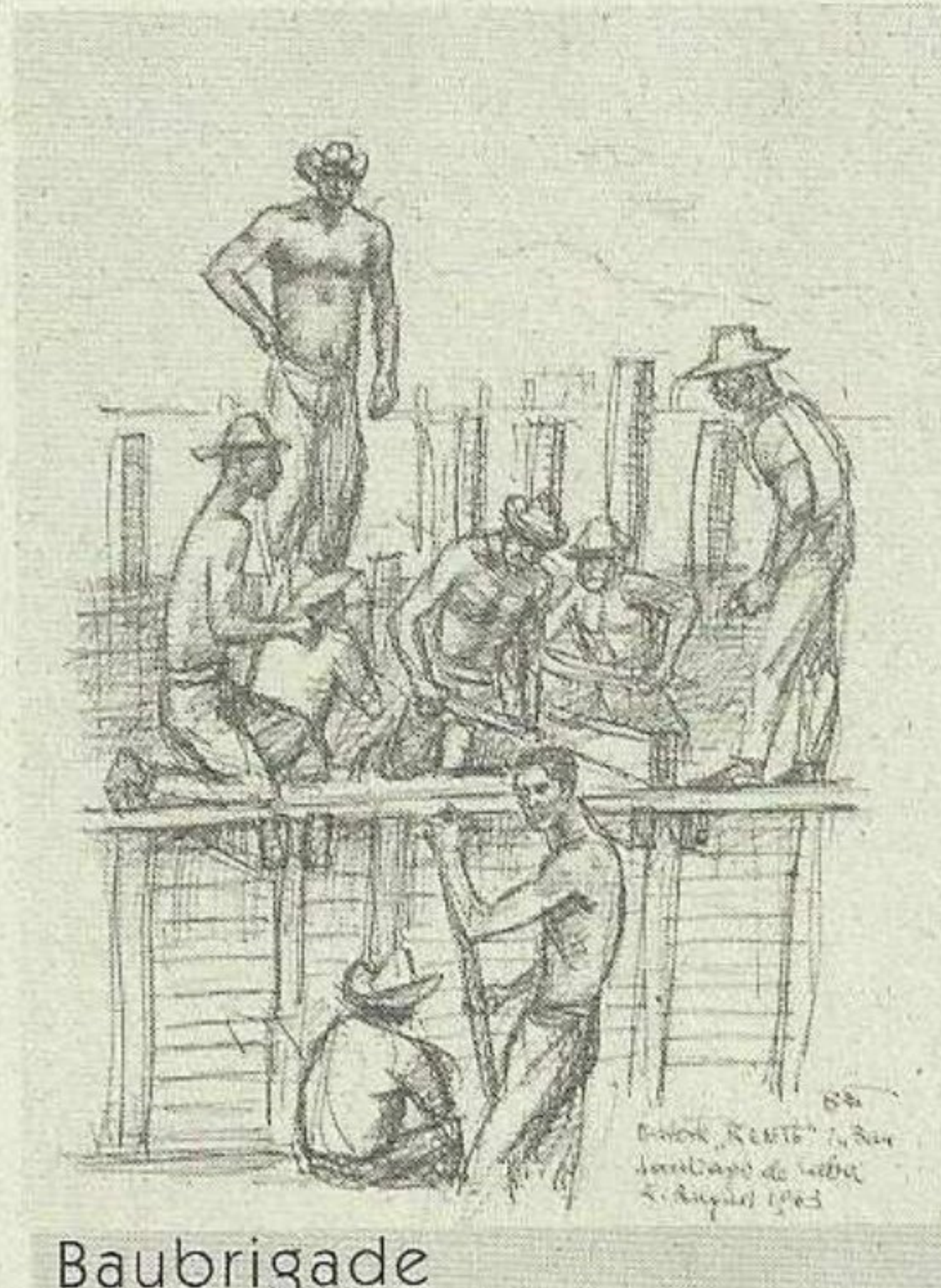


Alfabetisierung

(RGW) der sozialistischen Staaten um die UdSSR beitreten konnte. Durch gleichwertige Austauschbeziehungen, die auch die Ausbildung von Fachkräften umfassten, wurde die ökonomische Entwicklung Cubas stabilisiert. Die Nickelvorkommen konnten wieder abgebaut werden, die Mechanisierung der Zuckerproduktion wurde weiterentwickelt, Viehzucht und Fischereiwirtschaft wurden ausgebaut und ein neues Infrastruktursystem entwickelt, das z. B. Straßenbau und Energiegewinnung durch Stauseen umfasste.

1975: Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit der BRD

Die cubanische Außenpolitik war stets darauf ausgerichtet, freundschaftliche Beziehungen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und Anerkennung zu möglichst vielen Ländern zu haben. Dadurch ist es den USA auch nie gelungen, Cuba in die Isolation zu treiben, wie sie es mit ihren vielfältigen Embargomaßnahmen beabsichtigten.



Baubrigade

Auf dieser Basis war es auch ein Erfolg für Cuba als 1975 die diplomatischen Beziehungen so wie in vielen anderen europäischen Staaten nun auch mit der BRD wieder aufgenommen werden konnten.

Zahlreiche CubafreundInnen vor Ort hatten diese Entwicklung begleitet und sich für die diplomatische Anerkennung Cubas von Seiten der BRD eingesetzt.

1975: Cubanische Soldaten unterstützen Angola

Eine besondere Verpflichtung hat das cubanische Volk immer auch in der Solidarität mit bedrohten Völkern gesehen, die von keinerlei eigener wirtschaftlicher oder politischer Zielsetzung bestimmt war. So haben sich beispielsweise über 300.000 Cubaner in Angola engagiert, als dieses Land seine nationale Unabhängigkeit gegen Angriffe des südafrikanischen Apartheidregimes verteidigen mußte. (Siehe dazu den folgenden Artikel.)

1984: Beginn der Rectificación

Der Begriff Rectificación bezeichnet die Berichtigung von Fehlentwicklungen, die die weitere Entwicklung bremsen. In Cuba gab es drei Etappen:

1. Negative Tendenzen werden bewusst wahrgenommen (1984/85); Fidel Castro wendet sich am 8. Dez. 1984 an die cubanischen OberschülerInnen und ruft sie auf »an die Zukunft zu denken, das im sozialen Bereich Erreichte zu konsolidieren und eine intelligente und kluge ökonomische Strategie zu entwickeln, die uns in der Zukunft größere Möglichkeiten bietet.

2. Kritische Analyse der Probleme (3. Parteitag der KP Cubas, 1986); In dem Bericht an den Parteitag werden nicht nur Fortschritte sondern auch schonungslos Fehler z.B. in der Leistung und Leitung der Wirtschaft offengelegt, z. B. im schleppenden Wohnungsbau.

3. Suche nach Lösungen und Entwicklung konkreter Aktionen (ab 1986); die Bevölkerung bringt sich mit ihren Massenorganisationen in eine politische Bewegung ein, mit dem Ziel, Maßnahmen zu entwickeln, die geeignet sind, die analysierten Fehlentwicklungen zu korrigieren (z. B. Einsatz von Mikrobrigaden im Wohnungsbau).

1989: Eintritt in die Período Especial

81% des Exports und 85% der Importe waren bis 1989 mit den sozialistischen Staaten abgewickelt worden. Beim schlagartigen Zerfall dieser Staaten und ihrer Wirtschaftsgemeinschaft RGW stand Cubas Ökonomie vor der größten Herausforderung ihrer Geschichte. Cuba verlor seine gleichberechtigten Wirtschaftsbeziehungen, wie gerechte Preise, Kredite, langfristig planbare Service- und Lieferverpflichtungen und musste sich den brutalen Weltmarktbedingungen unterwerfen, nach denen die hochentwickelten Länder die weniger entwickelten dominieren, manipulieren, erpressen.

Der absolute Tiefpunkt der folgenden Rezession war 1993 erreicht. Doch der negative Trend konnte gestoppt und umgekehrt werden durch eine Vielzahl wohl überlegter Maßnahmen, die die Wirtschaftsstruktur qualitativ verbessert und die Lebensqualität der Bevölkerung gesteigert hatten.

Bereits 1994 konnte ein leichtes Wirtschaftswachstum von 0,7% erzielt werden. 1995 waren es schon 2,9% und 7,5% im Jahre 1996.

Durch höhere Ölpreise und sinkende Zuckerpreise wurden 2002 nur 1,8% aber 2003 bereits wieder 3,4% Steigerung erreicht. Trotz Naturkatastrophen wie Wirbelstürme und extreme Trockenheit wurden 2004 5,4% erzielt, ein positiver Trend, der in den Folgejahren anhält.

MSW

**Quellen:** adelante kuba, H.-E. Groß/K. Thüsing (HG) • Kuba, die lebendige Revolution, H. Langer • Märchen von Kuba, H. Weiß • Cuba, W. Huismann, H.J. Kröger (HG)

## Historie: Die Kubanische Intervention in den Bürgerkrieg Angolas

Die Nelkenrevolution in Portugal 1974 ermöglichte die Unabhängigkeit der beiden Kolonien Mosambik und Angola, die die letzten verbliebenen Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent waren. Guinea-Bissau, eine

weitere portugiesische Kolonie in Afrika, hatte gerade im Jahr davor seine Unabhängigkeit erkämpft. Mosambik wurde verhältnismäßig problemlos bereits am 25. Juni 1975 in die Unabhängigkeit entlassen. Angola dagegen, aus dem Portugal einen Großteil seiner Reichtümer bezogen hatte, wurde zum Zankapfel zwischen den rivalisierenden Befreiungsgruppen Movimento Popular de Libertação de Angola



(MPLA); União Nacional para a Independência Total de Angola (UNITA); Frente Nacional da Libertação de Angola (FNLA)

Die MPLA war die erste angolansische Unabhängigkeitsbewegung. Ethnisch war sie in der Volksgruppe der Kimbundu und in der Hauptstadt Luanda verwurzelt. Die MPLA war politisch sozialistisch ausgerichtet und hatten sich schon in den 60er Jahren dem Ostblock angeschlossen. Wie auch zuvor Lumumba und Cabral erhielt Neto Unterstützung von der Sowjetunion, Kuba und anderen sozialistischen Ländern.

Die von Jonas Savimbi gegründete UNITA war dagegen im Süden des Landes aktiv, rekrutierte sich vorrangig aus der Ethnie der Ovimbundu im zentralen Hochland und wurde im Laufe ihres Bestehens von den verschiedensten Ländern unterstützt, im wesentlichen Verlauf des Bürgerkrieges aber hauptsächlich von den USA und dem Apartheidregime in Südafrika.

Die FNLA wurde 1954 gegründet, operierte im Norden Angolas und vertrat zunächst vor allem die Interessen der Volksgruppe der Bakongo. Sie erhielt ebenfalls Unterstützung aus den USA unter Vermittlung Zaires unter Präsident Mobutu Sese Seko. Dennoch wurde sie in den 1970er Jahren bedeutungslos.

Die Uneinigkeit und die Weigerung der drei Bewegungen zu gemeinsamen Verhandlungen verhinderten die Machtübergabe durch die Portugiesen. Nach langen Vermittlungsbemühungen fanden in Portugal im Januar 1975 erstmals Delegationen der drei Bewegungen zusammen, um über die Rahmenbedingungen der Unabhängigkeit zu verhandeln. Diese Verhandlungen waren von großem Misstrauen der Delegationen untereinander wie auch gegenüber den Portugiesen begleitet, weil sie beispielsweise mit einer möglichen Verhaftung rechneten. Während der einwöchigen Gespräche wurde der Übergang zur Unabhängigkeit Angolas vorbereitet, aber der ausgehandelte Vertrag schuf dafür keine solide Basis. Vor allem kam keine Einigung zustande, wer bis zu den vorgesehenen Wahlen am 11. November 1975 die Präsidentschaft übernehmen sollte.

Jeder der drei Anführer wollte schon vor diesen Wahlen Präsident werden und stellte jeweils seine eigene Armee auf. Jede Gruppe versuchte sich der Hauptstadt zu bemächtigen, denn wer am Unabhängigkeitstag Luanda kontrollierte, hatte die besten Chancen, von der übrigen Welt als legitime Regierung anerkannt zu werden. Als die Kämpfe zunahm, wurden diese von den Supermächten noch geschürt. Angola wurde somit schnell zum Austragungsort einer gewaltvollen Konfrontation zwischen den beiden Blöcken.

Die Kämpfe in Angola brachen nur kurz nach dem Ende des Vietnamkrieges aus und die USA reagierten daher empfindlich auf eventuelle weitere Rückschläge in anderen Regionen. Der Erfolg einer linksgerichteten Befreiungsarmee mit Unterstützung der Sowjetunion und Kubas hätte die erstmalige ernsthafte Einmischung des Ostblocks in die inneren Angelegenheiten eines afrikanischen Landes bedeutet, was die USA als strategische Bedrohung betrachteten. Daher unterstützten sie die FNLA mit Geld, Waffen und Ausbildern, wobei das Nachbarland Zaire unter Mobutu als Vermittler fungierte und darüber hinaus eigene Einheiten beisteuerte.

Auch Apartheid-Südafrika war darauf bedacht, die Etablierung eines marxistisch-sozialistischen Systems durch die MPLA in seiner Nachbarschaft zu verhindern, da es davon ausgehen konnte, das nächste Ziel der Befreiungsbewegungen zu sein. Die südafrikanische Armee marschierte am 23. Oktober 1975 mit Billigung der USA in Angola ein, mit dem Ziel, die FNLA zu unterstützen und gleichzeitig die namibische SWAPO, die von Angola aus operierte, zu bekämpfen. Kurioserweise traf sie dort als erstes auf die UNITA, die von der MPLA aus Luanda vertrieben worden war und von deren Existenz sie nichts gewusst hatte.

Vom Norden rückte die FNLA mit zairischen Einheiten und logistisch unterstützt von den USA nach Luanda vor, von Süden die von Südafrika unterstützten Truppen der UNITA. Trotz sowjetischer Waffenlieferungen zeichnete sich eine Niederlage für die MPLA ab.

Kuba beobachtete die Entwicklung. Neto hatte die Sowjetunion um Hilfe ersucht, doch diese war nicht gewillt, noch vor den Wahlen zu intervenieren. Kuba dagegen war dazu bereit, was Fidel Castro in einer

Rede wie folgt begründete: »Als am 23. Oktober die Invasion Angolas durch reguläre Truppen Südafrikas begann, konnten wir nicht die Hände in den Schoß legen. Und als die MPLA uns um Hilfe gebeten hatte, boten wir die nötige Hilfe an, um zu verhindern, dass die Apartheid sich in Angola breit macht.« Anders als die kubanischen Engagements in den 1960ern, war dies keine geheime Operation. Fidel beschloss, sich offen in Angola zu engagieren und schickte Spezialtruppen und 35.000 Mann Infanterie. Mit der »Operation Carlota« wurde Kuba zu einem Hauptakteur im Angolakonflikt.

Die Entsendung dieser Truppen war nicht, wie vielfach bisher dargestellt, mit der UdSSR abgesprochen und traf diese völlig unvorbereitet. (N. Broutens, Sowjet. Politbüro, Abt.-leiter Außenpolitik). Die UdSSR musste dieses Vorgehen notgedrungen hinnehmen, weil sie ihren wichtigsten Vorposten in direkter Nähe zur USA keinesfalls gefährden wollten. Die USA gingen davon aus, dass die Sowjets hinter der kubanischen Einmischung standen. Erst Jahre später wurde ihnen klar, dass dem nicht so war und dass die Kubaner mit diesem Schachzug die Sowjetunion erst ins Spiel bringen wollten. (Frank Wisner Jr., Botschafter, US-Außenministerium). Die USA wussten allerdings, entgegen ihren Behauptungen, dass die Intervention eine direkte Reaktion auf den Einmarsch Südafrikas in Angola war. Aufgrund der intimen Feindschaft zwischen den USA und Kuba betrachteten die Amerikaner ein solches Auftreten der Kubaner als Niederlage, die nicht hingenommen werden konnte. (Hermann Cohen, Nationaler Sicherheitsrat, USA).

Fidel sah das Verhalten der USA wie folgt:

»Warum waren sie irritiert? Weshalb hatten sie alles geplant, um sich Angolas vor dem 11. November zu bemächtigen? Angola ist ein an natürlichen Ressourcen reiches Land. In Cabinda gibt es viel Erdöl. Manche Imperialisten fragen sich, weshalb wir den Angolanern helfen, welche Interessen wir hätten. Sie sind es gewohnt zu denken, dass ein Land einem anderen nur dann hilft, wenn es dessen Erdöl, Kupfer, Diamanten o. a. Bodenschätze will. Nein, wir verfolgen keine materiellen Interessen, und es ist logisch, dass die Imperialisten das nicht verstehen. Denn sie kennen nur chauvinistische, nationalistische und egoistische Kriterien. Wir erfüllen eine elementare Pflicht des Internationalismus, wenn wir dem Volk Angolas helfen.«



Der Truppenaufmarsch in Angola lief auf eine große Schlacht in Kifangondo hinaus, einem Ort 30 km östlich von Luanda, wo UNITA und FNLA die MPLA in die Zange nehmen wollten. Es sollte unbedingt verhindert werden, dass die MPLA in der Hauptstadt am 11. November einseitig die Unabhängigkeit Angolas ausrief, die Eroberung Kifangondos war für die Einnahme Luandas entscheidend. Die Kubaner trafen erst am Vorabend der Schlacht im Raum Luanda ein. Ihre überlegene Ausrüstung enthielt u. a. Kanonen, Mörser und die berühmten Katjuschas (Stalinorgel, ein Raketenwerfer mit 48 Startschienen). Damit gewann die MPLA in der Schlacht bei Kifangondo die erste große Machtprobe. In der Nacht zum 11. November 1975 endeten 400 Jahre portugiesische Herrschaft. Neto wurde zum ersten

Präsidenten Angolas erklärt. Die OAS erkannte seine Regierung an.

#### Nach der Unabhängigkeit

Mit den Kämpfen war es damit nicht vorbei. Die USA erkannten Netos Regierung nicht an und zeigten sich entschlossener denn je, die pro-sowjetische Regierung zu stürzen. Präsident Gerald Ford ließ der UNITA Unterstützung zukommen, aber der US-Kongress befürchtete ein weiteres Vietnam und verbot ein amerikanisches Engagement (Clark Amendment). Obwohl die UNITA beispielsweise über Israel weiterhin Hilfe erhielt, ermöglichte dies der Regierung in Luanda, FNLA und UNITA in Schach zu halten. Auch Südafrika zog sich aus Angola zurück, unterstützte aber weiterhin die UNITA vom benachbarten Namibia aus.

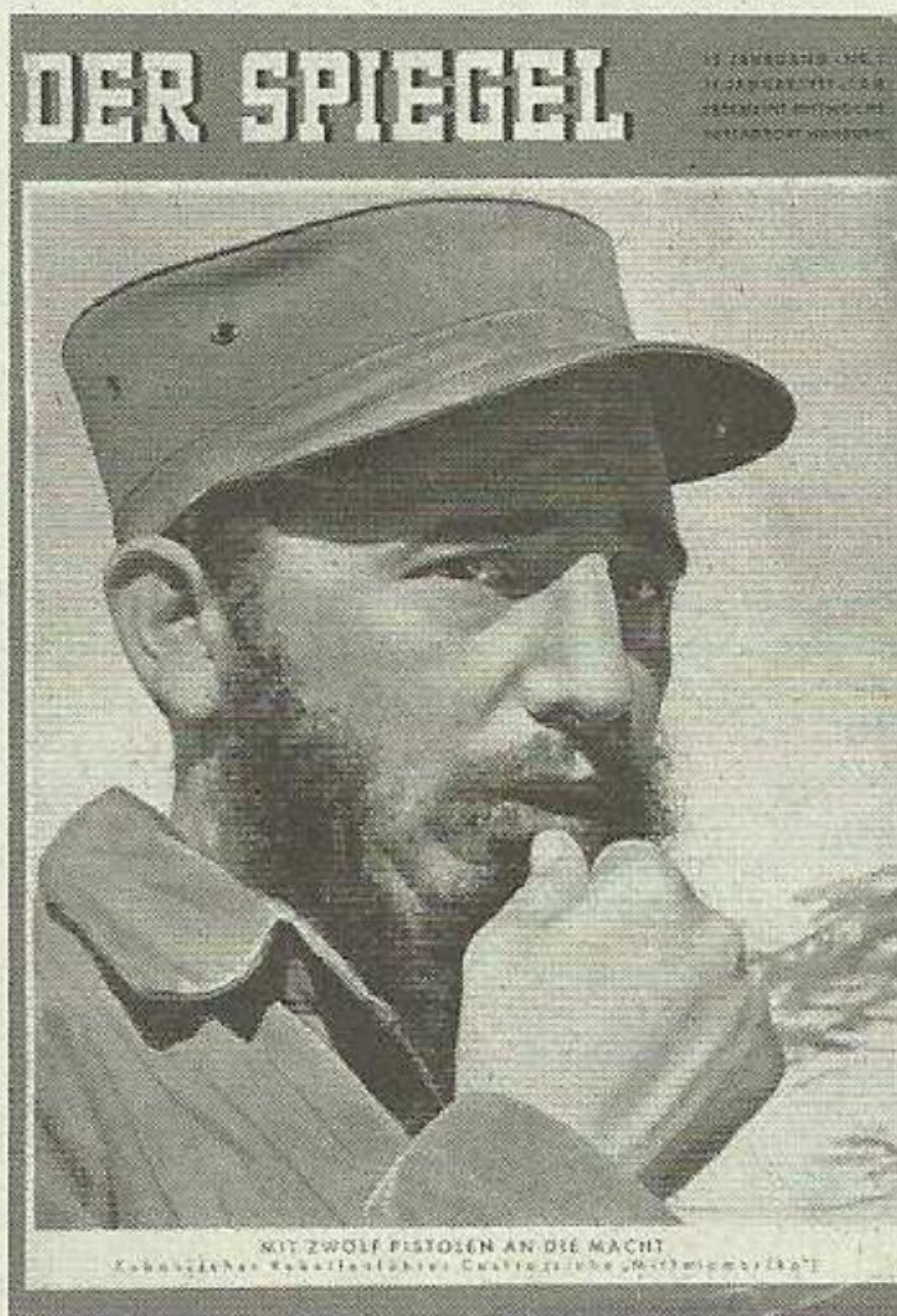


Cuito Carnavale

Fortsetzung folgt im nächsten Heft!

## »Fidelito aus dem Busch«

»Der Spiegel«, Ausgabe Nr. 3,  
14. Januar 1959, 1 DM



Vor mir liegt die Originalausgabe des Spiegels von vor genau 50 Jahren, die mir ein Freund vor ein paar Jahren überließ. Titelbild: der vielleicht 32-jährige - Fidel Castro. Titelzeile: »Mit zwölf Pistolen an die Macht«. Innen dann der siebenseitige Bericht (mit vielen Fotos) über die gerade stattgefunde

Revolution in Cuba:

Die Schilderung der Vorgänge vor der Revolution ist realistisch und entspricht tatsächlich der Historie. Die Beschreibung lässt ein gewisses Wohlwollen, jedoch auch immer eine vorsichtige Distanz und Abwertung der Revolutionäre erkennen, hier ein Auszug:

»Nur zwölf Männer entkamen (nach der Landung der Granma, d. Verf.), darunter ihr Anführer, der 29-jährige Fidel Castro, ein hünenhafter Rechtsanwalt mit schwarzem Piratenbart und feuchtem Existentialistenblick. ... Während am Fuße der Sierra Maestra Armeepatrouillen vergeblich darauf warteten, dass Castro und seine Männer aus ihren schlangen- und moskitobevölkerten Schlupfwinkeln herauskriechen würden, schlichen sich

Hunderte von jungen Leuten aus ganz Cuba - Bauernsöhne, Studenten, Arbeiter - in die Berge und rotteten sich unter Castros Kommando zu einer fanatischen Partisanengruppe zusammen. Der Guerillakrieg gegen eine 30.000 Mann starke, mit modernen amerikanischen Waffen ausgerüstete Armee züngelte hoch.«

Dann folgt, recht gut dargestellt, der Weg des Cubanischen Staates vom Befreiungskrieg 1898 bis zur Vertreibung Batistas in den letzten Dezembertagen 1958. Die Schilderungen über die Verbrechen der verschiedenen Regime, die zu den grausamsten ganz Lateinamerikas gehörten, die ekelerregende Unmoral und Verkommenheit der jeweiligen Diktatoren, die in der Regel nur sich selbst und ihre Günstlinge bereicherten und die Darstellung der ständigen, immer vorhandenen Involviertheit der us-amerikanischen Regierung haben, denke ich, den damaligen LeserInnen des Spiegels ein einigermaßen realistisches Bild der sozialen und politischen Zustände der damaligen Zeit vermittelt.

Natürlich gibt es Ungenauigkeiten und Halbwahrheiten in dem Artikel: So werden z.B. die »Rough Riders« unter dem Kommando des späteren US-Präsidenten Theodore Roosevelt hochstilisiert, die die Spanier ins Meer getrieben hätten. Und: »Zum Verdruss der cubanischen Freiheitskämpfer erklärten die Amerikaner nach ihrem Sieg über die Spanier, das hunger- und seuchengeplagte, von Natur aus anarchistische Inselvolk sei unmöglich imstande, sich ab sofort selbst zu regieren. Die Zuckerinsel Cuba wurde das erste Opfer amerikanisch-demokratischer Re-education«.

Insgesamt aber führt der Spiegel seine LeserInnen auf die Konsequenz der damaligen Auseinandersetzungen hin: »Der Batista-Terror bewirkte, dass die jungen Männer Cubas sich nunmehr in Scharen zu den Rebellen schlugen und dass auch Soldaten und Offiziere der Regierungstruppen in steigender Zahl überliefen. ... Der einstige Rebellenhaufen wuchs sich mehr und mehr zu einer regulären Armee aus, die amerikanische Berichterstatter im vergangenen Herbst auf mindestens 10.000 Mann schätzten.«

Vollständig aber irrt der Spiegel in seiner Vorhersage, wie die USA nach der Anerkennung des »Castro-Regimes« im Januar 1959 mit der Revolution umgehen wird. Er zitiert die New York Times aus den Tagen zuvor: »Kuba wird in den kommenden Monaten unsere (die der USA, der Verf.) Hilfe sehr brauchen. Sie sollte mit Großzügigkeit und Verständnis gewährt werden.«

Welch großartige Fehleinschätzung: Nachdem es der Regierung der USA nicht gelungen war, ihre Pfründe, die von den korrupten Machthabern bislang bedient wurden, zu sichern, schalteten sie um: Invasion, Sabotage, Terroraktionen und ein Wirtschaftskrieg, der bis heute andauert!

(G.Siebecke)



# Cuba, die nicht erzählte Geschichte

Unter diesem Titel fiel mir vor wenigen Jahren beim Stöbern in Havannas Buchläden ein Bildband mit grellbuntem Hartcover in die Hände: DIN A4 Format, ca. 300 Hochglanzseiten, nicht ganz billig, aber möglicherweise die beste Fotodokumentation über anticubanischen Terror, die auf dem Printmedienmarkt zu haben ist.

»Cuba, la historia no contada«. Nicht erzählt? Wem nicht? Die cubanische Bevölkerung kennt dieses in Bild und Wort dargebotene Kaleidoskop des Schreckens zur Genüge. Sie kann nicht gemeint sein.

Der Versuch der »freien westlichen Welt«, Cuba politisch zu isolieren, ist aus Gründen, die im Einzelnen zu erörtern hier zu weit führen würde, grandios gescheitert. Das Bemühen, die Insel medial wegzuschließen, muss jedoch leider als weitgehend gelungen betrachtet werden. Mediale Isolation eines Landes bedeutet nun keineswegs, dass nicht über das Land berichtet würde. Vielmehr bedeutet es die Macht, in internationalem Einvernehmen willkürlich und selektiv Nachrichten über ein Land zu verbreiten - oder zu unterschlagen (»Posada wer?«) - ohne dabei nennenswerte Gegenwehr fürchten zu müssen.

Cubas Revolution wird 50 Jahre alt - nach ihrem eigenen Verständnis, das diese Revolution nicht als einen mit dem Sieg über die Diktatur Batistas abgeschlossenen Akt, sondern als bis auf den heutigen Tag andauernden kontinuierlichen Prozess ansieht.

Aber welche Medien hierzulande werden den runden Jubiläumscharakter des Jahreswechsels 08 auf 09 überhaupt als solchen wahrnehmen? Es sei denn als Übergang von einer Tyrannei zur andern. Als Tausch von 20.000 Mord- und/oder Folteropfern binnen eines Jahrzehnts mit einer Gesellschaftsform, die nun seit einem geraumen halben Jahrhundert freie Bildung und Gesundheitsversorgung garantiert, Wohnraum gibt, Strom, Gas und Wasser so subventioniert, dass die Bürger nur einen Spottpreis dafür zahlen, einen Warenkorb zur Basisversorgung mit Grundnahrungsmitteln gegen ein allenfalls symbolisches Entgelt und ein breites Spektrum hochwertiger Kultur so gut wie gratis bietet, - eine Gesellschaftsform, die freilich auch die »Todsünde« begeht, keine Parteienpluralität zuzulassen, und darüber vernachlässigt man hier dann gern alles andere, auch die Tatsache, dass angesichts eines übermächtigen und notorisch aggressiven Nachbarn für diese Freiheit schlicht die Rahmenbedingungen fehlen.

Dass Cubas System eine Gewaltherrschaft sei, ist politisch gewollt und darum Kernaussage in nahezu jedem Bericht und jeder Reportage. In einem Weltbild, in dem es stets die cubanische Regierung ist, die den Terror verbreitet, hat Terror, dem ebendiese Regierung ausgesetzt wird, keinen Raum. Auch terroristische Akte, die das cubanische Volk für seine Regierung quasi in Sippenhaft nehmen, müssen außen vor bleiben. Bis zum Jahre 2003 verursachte diese Art von Terrorismus den Tod von 3478 Menschen und hinterließ 2099 weitere entweder verstümmelt oder sonst wie lebenslang behindert. Dass infolge Bomben, Brandschatzung und Sabotage ein finanzieller Schaden von kalkulierten 121 Milliarden Dollar entstand, soll hier nur am Rande erwähnt sein. Aber ist das brauchbare News-Material für Leute, denen man sonst konsequent einredet, Terror in Cuba sei eine Einbahnstraße, die von höchster Stelle ausgehe? Sicher nicht.

Uns wird diese Seite der cubanischen Geschichte nie erzählt, und mit »uns« meine ich beileibe nicht allein uns Deutsche. Schweigen als konzertierte, länderübergreifende Aktion. Das ist so in Zeiten, da sich die großen Medien weltweit in Händen nur mehr einiger weniger Mogule befinden. Wir werden dazu erzogen, dies »freie Presse« zu nennen und nicht den ketzerischen Gedanken aufkommen zu lassen, dass jenes »Abendland«, vor dessen »Untergang« man uns beständig warnt, längst im Untergang begriffen ist.

Sei's drum. Wir schulden es Cuba in unserer Jubiläumsausgabe, den Schleier von Vorgängen zu reißen, mit denen, wenn wir denn von ihnen Kenntnis hätten, die notorische Diffamierung dieses Landes so unendlich viel schwieriger wäre, als sie heute ist.

Dass diese Dokumentation nur eine jämmerlich kurze Auswahl dar-

stellen kann, versteht sich von selbst. Aber das ist besser als nichts.

Lüften wir das Tuch von zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen, von Frauen und Kindern mit weggesprengten Füßen und von subtileren, aber nicht minder grausigen Unsäglichkeiten ... als Zeugnis der Schande für die, die es betrifft.

Am 4. März 1960 um viertel nach drei nachmittags erschütterte eine Explosion den Hafen von Havanna. Ein Teil des belgischen Frachters »La Coubre«, der mit 75 Tonnen Granaten und Munition dort vor Anker lag, war in die Luft geflogen. Da Frachtschiffe üblicherweise mit kleiner Besatzung auskommen, hielt sich die Anzahl der Opfer (unter ihnen 6 französische Seeleute) zunächst noch in Grenzen. Wie man sich vorstellen kann, wimmelte aber bereits Minuten später das Deck von freiwilligen Hilfskräften, die sich in dem Chaos der Toten, der Sterbenden und Schwerverletzten annahmen. Hunderte von Personen befanden sich an Bord, als 30 Minuten später eine zweite, heftigere Explosion folgte, die »Menschenteile vermischt mit verbogenen Eisenteilen weit weg schleuderte«. 101 Tote und mehr als 200 Verletzte war am Ende die schreckliche Bilanz.

Gloria Azoy, eine Krankenschwester, berichtet: »Ich sammelte einige Überreste ein. In einem Kopfstück waren noch die Augen, eindrucksvoll, so, als ob sie lebten. Ich legte sie auf einem Wundverband ab. Etwas später trat ein Junge an mich heran, der versuchte, etwas über seinen verschwundenen Vater zu erfahren. Ich sah ihn an und instinktiv war mir klar, wen er suchte. »Das sind die Augen meines Vaters«, sagte er bestätigend. Er war ein Halbwüchsiger von kaum 15 Jahren. Ich beschwor ihn, nichts davon seiner Familie zu erzählen. Dann füllte ich einen Sarg mit Holzbalken, um das Gewicht einer Leiche vorzutäuschen, und legte die Augen mit hinein. Davor



La Coubre



hielt dann später die Familie die Totenwache.«

#### Tragischer Zufall? Ein Unglück?

Die belgische Waffenfirma hatte unter Druck gestanden. »Der US-Konsul persönlich und ein Militärberater der Botschaft dieses Landes hatten sowohl in der Firma als auch im belgischen Außenministerium darauf gedrungen, die Waffenlieferungen einzustellen. Die cubanischen Autoritäten hatten mehrere vertrauliche Mitteilungen über die Pressionen seitens der USA zu Waffenverkäufen an das Ministerium der Revolutionären Streitkräfte erhalten.«



Conrado

Robert Reynolds, der zum fraglichen Zeitpunkt Chef der CIA-Abteilung von Miami gewesen war, bemerkte während einer Konferenz über terroristische Aktionen im Kalten Krieg, die 2001 in Havanna stattfand und an der er als Gast teilnahm, über »La Coubre«: »Wie

ich schon Präsident Castro sagte, verstehe ich den Argwohn, der da hochkommt. Wir hatten in jenen Tagen angefangen, einige Akte von Sabotage zu begehen, aber diese Geschichte war keine davon.« Dann fügte er wachswich hinzu: »...zumindest nicht nach meinem Wissen.«

1961 war nicht nur das Jahr der Invasion in der Schweinebucht. Es war auch das Jahr der Alfabetisierung. Tausende Jugendliche, manche von ihnen noch fast Kinder, die in der Stadt eine Schulbildung erhielten, schwärmten über die gesamte Insel aus, um der Landbevölkerung Lesen und Schreiben beizubringen. Dies erforderte neben Begeisterung für die Sache auch eine gute Kondition - die jungen Lehrer und Lehrerinnen mussten in den ihnen zugewiesenen dörflichen Gemeinden tagsüber wie alle anderen Feldarbeit leisten, um sich dann abends im Licht einer Ölfunzel ihrer pädagogischen Aufgabe zu widmen - und, wie sich leider Gottes bald herausstellen sollte, auch eine gehörige Portion Mut. Skrupellose konterrevolutionäre Banden, die keinerlei Interesse daran hatten, dass vorher leicht zu gängelnde Provinzler auf einmal gebildet wurden, fingen an, in den Dörfern Angst zu verbreiten. Etliche der jungen Leute kamen damals gewaltsam zu Tode. Was als Abschreckung gedacht war, hatte jedoch den gegenteiligen Effekt, löste Wut, Empörung und Trotz aus und ließ den Zulauf zu den Registrierungsstellen für

Alphabetisatoren noch weiter anschwellen. Stellvertretend für all jene, die seinerzeit ihr Leben ließen, hier zwei Fälle, beide aus dem Escambray Gebirge, eine Gegend, die im Hinblick auf solche Übergriffe als besonders gefährlich galt und die erst 1965 in einer groß angelegten Militäraktion endgültig von Banditen »gesäubert« wurde.

Conrado Benítez, 18 Jahre alt,

war eines der ersten Opfer; ich glaube, das erste überhaupt. Mirio Pérez Venegas, ein Exmitglied der Marodeure, gibt einen Augenzeugenbericht aus der Perspektive der Täter: »In dem Camp schien in dieser Nacht eine Fiesta stattzufinden. (...) Wir warfen Steine auf die Leute, spuckten sie an und riefen Obszönitäten, bis Osvaldo kam und zu Conrado Benítez sagte: »Wenn du dich uns anschließst, schenke ich dir das Leben«. Dieser antwortete, vor allem andern sei er Revolutionär. Man stelle sich das vor, so etwas Osvaldo ins Gesicht zu sagen. (...) Conrado Benítez wurde herausgezerrt und mit einem Strick um den Hals musste er schnell gehen, um nicht über den Boden geschleift zu werden. (...) Als er unter dem Baum stand, der für seine Hinrichtung ausgewählt worden war, warf man das Seil über einen Ast. Die Augen des Brigadisten schauten uns an, als ob sie fragten, ob wir Menschen oder Tiere seien. Der Körper wurde abwechselnd hochgezogen und wieder heruntergelassen, mehrere Male, als ob er eine Puppe wäre. Am Ende ließen wir ihn oben hängen und obwohl er zweifellos tot war, befahl Osvaldo uns, auf den Leichnam einzustechen und einzuprügeln.«

Manuel Ascunce zählte erst 16 Jahre, als sein Leben vorzeitig beendet wurde. Rubén Dario Zayas, ein Richter, der bei der Leichenschau vor Ort dabei war, wird wie folgt zitiert: »Als wir an dem Baum ankamen, betrachtete ich Manuel: Schwarzes Haar, etwas ins Gesicht gefallen, die Lippen geschwärzt, die Zunge intensiv violett, Blutgerinnsel an ihren Rändern. Mir fiel auf, dass die Augäpfel nicht aus den Höhlen getreten waren, wie das sonst immer bei Gehängten der Fall ist. Dies überzeugte mich, dass er schon so gut wie tot gewesen war, als man ihn aufhängte. Er hatte auch eine tiefe Furche im Hals; der Adamsapfel war gebrochen. (...) Als seine Genitalien untersucht wurden, stellte man Quetschungen daran fest, die darauf hindeuteten, dass sie zusammengepresst und verzerrt worden waren. Außerdem gab es noch 14 Stichwunden unterschiedlicher Tiefe.«

In einem mittlerweile freigegebenen Geheimdossier schrieb der Generalinspekteur der CIA Lyman Kirkpatrick (Quelle: »Miami Herald« vom 1. März 1998): »In der Anfangsphase der paramilitärischen Operationen geht es um Entwicklung, Unterstützung und Orientierung der Dissidentengruppen in drei Regionen Cubas: Pinar del Rio, dem Escambray und der Sierra Maestra. Diese Gruppen werden organisiert durch eine »acción guerrillera«, die sich gegen das Regime vereinigt hat.«

Höchst aufschlussreich die Wortwahl des Herrn Kirkpatrick: Bei den in Frage stehenden Gruppen handelt es sich nicht um Mörderbanden, sondern um »Dissidenten«. Es waren also Kämpfer für die Freiheit und gegen das »Regime«, die Jojo mit Erhängten spielten, Leichen schändeten, Hoden quetschten und Penisse verdrehten.

Eine in den ersten Jahren der Revolution besonders »beliebte« Form des Terrors bestand in Angriffen aus der Luft.

Diese dienten nicht nur dem Zweck, Zuckerrohrfelder in Brand zu setzen und Cuba wirtschaftlich zu schädigen. Sie sollten auch Angst unter den Campesinos säen; viele von ihnen verloren bei solchen Aktionen Haus und Leben.



»Am 13. April 1961 fand man die verkohlten Leichen von vier Campesinos - Eduardo Harga (53 Jahre), José María Soa (62 Jahre), Rogelio Pena Simón (33 Jahre) und Santiago González Linares (43 Jahre), die versucht hatten, ein Feuer zu ersticken, das durch eine von einem US-Flugzeug über der Zuckerzentrale »Venezuela« in Ciego de Avila abgeworfene Napalmbombe entzündet worden war.«

»Am 5. September 1963 drang ein US-Flugzeug in der Provinz Las Villas in cubanischen Luftraum ein. Eine der Bomben, die abgeworfen wurden, schlug in das Haus des Lehrers Fabric Aguilar Noriega ein, tötete ihn selbst und verletzte vier seiner Kinder.«

Seine Frau berichtet: »Ich befand mich gerade im Wohnzimmer und schlief bei Alfonsito, dem einzigen, der unversehrt blieb. Nach dem Getöse schaute ich ins Schlafzimmer und sah meinen zerfetzten Mann und die verwundeten Kinder inmitten einer Wolke von Qualm.«

»Am 17. Januar 1965 fielen Napalm- und Phosphorbomben auf die Zuckerfabrik »Niágara« in der Provinz Pinar del Rio. Orlando Bosch bekannte sich zu dem Anschlag und verkündete der Presse von Miami: »WENN WIR MEHR RESSOURCEN HÄTTEN, WÜRDE CUBA VOM EINEN ENDE ZUM ANDEREN BRENNEN.«

Auch das Wasser ist ein Element, in dem Terroristen sich wohlfühlen.

Neben einer wahrhaft inflationären Zahl von Angriffen auf Handelsschiffe und Fischerboote (vor allem letztere mit diversen Toten, vielen Verletzten, Versenkung der Ladung, Seeleuten, die in die Vereinigten Staaten entführt oder auf unmanövrierbar geschossenen Fahrzeugen auf offenem Meer ihrem Schicksal überlassen wurden), war und ist es eine besonders perfide Spielart dieser Piraten, in Schnellbooten, so genannten »lanchas«, von der Halbinsel Florida kommend ungeschützte Küstendörfer im Norden Cubas anzugreifen und mit Maschinengewehrfeuer zu belegen, um nur Minuten danach wieder wie ein böser Spuk zu verschwinden.

Am 12. Oktober 1971 griff die Besatzung eines solchen Schnellbootes den Weiler Boca de Samá in der Provinz Holguin an, wobei es zwei Tote (Lidio Rivaflachas Galano und Ramón Arturo Siam Portelles) gab sowie zwei verletzte Mädchen (Nancy und Angela Pavón Pavón, 15 und 13 Jahre alt). Nancy, eines der beiden Opfer, erinnert sich: »In dieser Nacht erwachte ich von einer Schießerei. Meine Mutter fing an zu weinen, weil wir kleine Kinder in Haus hatten. Sie wurde von einer Kugel des Kalibers 50 am Bein erwischt. Bei mir wurden beide Füße getroffen. Der rechte, der mir später amputiert wurde, bestand nur noch aus Stückchen und der andere sah aus, als ob er einen Machetenhieb gekriegt hätte. (...) Unter den Feuerstößen mussten wir dann irgendwie das Haus verlassen.«

Andrés Nazario Sargen, der bis zu seinem Tod vor zwei, drei Jahren Chef der Terrorgruppe Alpha 66 war, die immer noch völlig offen ihr Büro in Miami unterhält, sagte anlässlich einer Attacke auf ein cubanisches Joint Venture Tourismushotel am 20. Mai 1995: »Wir haben keine anderen Pläne als fortzufahren, alles in Cuba zu zerstören, was wir erwischen können.« (Quelle: die Website dieser Organisation im November 2000)

Mitte der Siebziger Jahre begann das, was unter der Bezeichnung

»La guerra por los caminos del mundo«  
»Der Krieg auf den Straßen der Welt«

- bekannt werden sollte. Ziele in Cuba anzugreifen, genügte den Terroristen nicht mehr. Der Aktionsradius fanatischer Exilcubaner weitete sich aus auf alles, was an anderen Orten des Planeten mit der sozialistischen Insel in irgendeiner Form in Beziehung stand. Das konnten Handelsniederlassungen im Ausland sein oder auch Miami-Cubaner, die aus der Schiene des blanken Hasses ausscherten und sich für den Dialog einsetzten. Anschläge auf cubanische Diplomaten standen jedoch ganz oben auf der Liste.

»Am 22. April 1976 wurden in Lissabon die beiden cubanischen Diplomaten Adriana Corcho Callejas und Efrén Monteagudo Rodríguez durch eine Bombenexplosion zerfetzt. Adriana hatte den Sprengsatz entdeckt und war gerade im Begriff, ihre Companeros vor der Gefahr zu warnen, als es zur Detonation kam.«

»Am 9. August 1976 wurden die in der cubanischen Botschaft von

Buenos Aires, Argentinien akkreditierten cubanischen Mitarbeiter Jesús Cejas Arias und Crescencio Galanena Hernández in aller Öffentlichkeit von terroristischen Elementen abgefangen und entführt.

Nachdem man sie gefoltert und ermordet hatte, verschwanden die Körper beider Funktionäre. Nichtoffiziellen Versionen zufolge liegen ihre Leichen im Zement eines der Gebäude, die in der fraglichen Zeit in Buenos Aires errichtet wurden.«

»Am 11. September 1980 wurde der cubanische Diplomat Félix García Rodríguez, Funktionär des Protokolls der cubanischen Mission bei den Vereinten Nationen, mit mehreren Schüssen von Terroristen cubanischen Ursprungs an der Ecke Queens Boulevard und 55. Straße in New York getötet, als er mit seinem Auto unterwegs war.«

Die Internationalisierung der von militanten Exilcubanern ausgeübten Gewaltakte, durch die jede Großstadt der Erde betroffen sein konnte, begann den US-Behörden Kopfzerbrechen zu bereiten. Die Regierungen einiger Länder fingen an, Druck auszuüben. Als Konsequenz kam es zu einigen Verhaftungen und zu anderen Formen des Liebeszugs für die Terroristen, die sich zunehmend verbittert zeigten:

»Die Amerikaner hatten uns gelehrt, Sprengstoff zu benutzen, sie hatten uns in Navigation unterrichtet, sie hatten uns militärisch vorbereitet, und eines Tages beschlossen sie, dass sie uns nicht mehr brauchten. (...) Was wir 1963 machten und was



Kaufhaus in Flammen

damals von der CIA ausging, war 10 Jahre später ein krimineller Akt.« Nach eigenen Aussagen zwang das Ausbleiben der politischen und finanziellen Unterstützung durch die USA die Angehörigen des Exils auf den Weg der blinden, fast wahnsinnigen Gewalt.«

(Calvo Ospina, Hernando: »Originalton Miami«, PapyRossa Verlag, Köln 2001, S.23)

»Der Autobus mit den Hunden ist gefallen« Dieser grenzalberne Satz war die verschlüsselte Vollzugsmeldung einer mörderischen Tat, die bis auf den heutigen Tag DAS Terrortrauma schlechthin des cubanischen Volkes verkörpert.

»Am 6. Oktober 1976 landete eine





Nancy, Boca de Sama

DC-8 der Linie »Cubana de Aviación« (Flugnummer CU-455) auf dem Internationalen Flughafen Seawell von Barbados. Es war 11:21 Uhr vormittags. 54 Minuten später hob sie mit dem Ziel Jamaika wieder ab. Um 12:23 Uhr erschütterte eine Explosion das Flugzeug, das darauf in Brand geriet und nach fünf dramatischen Minuten ins Meer stürzte. Es gab

keine Überlebenden. 73 Tote: 57 Cubaner, 11 Guayaner, 5 Nordkoreaner. Unter den Toten die cubanische Jugendfechtmannschaft, die erst wenige Stunden zuvor die Zentralamerikanische Meisterschaft in Caracas gewonnen hatte.«

Die Bombenleger Luis Posada Carriles und Orlando Bosch Avila gerieten - eher durch einen blöden Zufall - in die Maschen der Justiz und saßen ein paar Jahre in einem venezolanischen Gefängnis ab. Bosch lebt inzwischen als Rentner in Miami (wo er in Interviews den »Elder Statesman« der Konterrevolution gibt) und Posada, 80 Jahre und kein bisschen weise, hält als graue Eminenz des Terrors immer noch die Welt in Atem - inoffiziell, wohlgeachtet, denn offiziell sind die Medien nicht geneigt, von ihm Kenntnis zu nehmen. Zumindest hier bei uns nicht. In den USA durfte er 1997 der »New York Times« seine Gedanken zum Absturz jener cubanischen DC-8 unterbreiten, die den Tenor hatten, der Tod der Guayaner sei irgendwie bedauerlich, sie seien einfach zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen, dumm gelaufen, doch bei allen anderen Passagieren habe es sich schließlich um Kommunisten gehandelt und um die sei es nicht schade.

1981 wurde Cuba von einer Epidemie hämorrhagischen Denguefiebers heimgesucht, an der 344.203 Personen erkrankten. Binnen weniger Wochen starben 158 Menschen daran, darunter 101 Kinder.

»Die ersten Fälle traten gleichzeitig in drei Gegenden der Insel auf, die bis zu 300 km von einander entfernt lagen. Es gab keinerlei epidemiologische Erklärung für eine Infektion auf natürlichem Wege. Das überraschende Auftreten, ohne dass es eine epidemische Aktivität irgendwo anders in der Region der Amerikas gegeben hätte oder in einem der Länder, mit denen

Cuba einen regen Personenaustausch unterhielt, sowie das simultane Auftreten in weit auseinander gelegenen Regionen des Landes« gab Rätsel auf.

»Jahre später, während eines Gerichtsprozesses in New York (bei dem es um etwas völlig anderes ging, Anm. d. Autors) gegen den dort ansässigen cubanischen Terroristen Eduardo Arocena, gab dieser zu, einen ansteckenden Virus nach Cuba eingeführt zu haben.«

»Der Terrorist Arocena wurde für dieses Bekenntnis weder zur Rechenschaft gezogen, noch wurden Untersuchungen gleich welcher Art durch die Autoritäten der Vereinigten Staaten eingeleitet.«

Der US-Journalist Ron Ridenour wird da in seinem Buch »Backfire« etwas genauer. Ihm zufolge waren die Bakterien tragenden Moskitolarven, die 1981 zu zig Millionen nach Cuba geschafft wurden, unter Laborbedingungen im CIA-Hauptquartier von Langley, Virginia, entstanden. Dengue des Serotyps A war in der Hemisphäre, natürlich auch in Cuba, bekannt. Aber diese mutierten Viecher verbreiteten Dengue des Serotyps B, der bis dahin vollkommen unbekannt war und gegen den Cuba keine wirksamen Medikamente besaß. Das gleichzeitige Verbringen der gefährlichen Mückenlarven an verschiedene Orte der Insel war insofern kein Problem, als Arocena nach eigener Aussage bei seiner »Mission« (er bezeichnet die operative Bodenbereitung für einen faktischen Massenmord wirklich so) einer »durch mich geführten Gruppe« angehörte.

»Alle gestorbenen Kinder waren zwischen 0 und 14 Jahre alt. Wenn auch die Dauer der Krankheit zwischen drei und sieben Tagen variierte, ermittelte eine gemachte Studie diesen Durchschnittsverlauf: Der dritte Tag mit Fieber war der Tag der Blutungen (der Haut, des Mundes und der Nase) sowie der Alarmzeichen (starke Bauchschmerzen, häufiges Erbrechen, Gereiztheit oder Schlafsucht); am vierten Tag kam es zum Schockzustand, kurz nachdem das Fieber gefallen war, verschiedentlich gefolgt von heftigen Blutungen wie Hematemesis (dem Erbrechen von Blut) und der fünfte Tag war der ihres Todes. Praktisch ausnahmslos waren die Kinder gesund und gut ernährt gewesen.«

»Während der Epidemie verzögerte das Schatzministerium der Vereinigten Staaten, indem es die Blockadegesetze anwandte, die Erlaubnis zum Verkauf der speziellen Insektizide gegen den identifizierten Vektor der Krankheit an Cuba wie auch die Ausfuhrgenehmigung für die Sprühvorrichtung an den Spraydosen. Cuba sah sich gezwungen, diese über Drittländer zu beschaffen - bei zusätzlichen Kosten von Millionen von Dollar und erheblicher Verspätung bei der Lieferung, was gewiss ein wesentlicher Faktor in einer Vielzahl der Todesfälle war.«

(Es ist nicht leicht, bei manchen Passagen dieser Schilderung die Fassung zu bewahren? Das stimmt. Es ist übrigens noch schwerer, wenn man die Fotos der Kinder vor sich hat.)

Auch in den 90er Jahren gab es terroristische Übergriffe, mehrere von ihnen mit Todesfolge.

Der bekannteste Fall ist wohl der des jungen Italiener Fabio di Celmo, der 1997 bei einer Bombendetonation in Havannas Touristenhotel Copacabana starb. In jenem Sommer gingen auch in anderen touristischen Zentren der Hauptstadt Sprengsätze hoch, u.a. im Tritón, im Chateau Miramar, im Nacional und in der Bodeguita del Medio. Als direkt verantwortlich für die Attentate wurde der Salvadorianer Raúl Ernesto Cruz León ermittelt, dem dann auch der Prozess gemacht wurde, doch bei näherem Hinsehen war er gewissermaßen nur die äußere Hülle einer Russischen Puppe, in deren Kern sich Luis Posada Carriles und der damalige Chef der berüchtigten CANF (Cuban American National Foundation) Jorge Mas Canosa befanden.

Der spektakulärste Fall der Neunziger war zweifellos einer, der nicht unmittelbar mit unserem Thema verknüpft ist, nämlich der des damals 6jährigen Elián González, der, von der eigenen Mutter bei Nacht und Nebel aus Cuba entführt, als einziger die Havarie des Bootes überlebte, auf dem er sich befand, und vor der Küste Floridas, an einen Rettungsring geklammert, aus dem Wasser gefischt wurde. Dieser Vorgang sowie das folgende monatelange Tauziehen um den kleinen



Jungen zwischen Cuba und den Vereinigten Staaten ging über lange Zeit hinweg weltweit durch die Medien. Ich will das jetzt nicht noch mal aufrollen.

Bis auf dies: An dem Tag, an dem Elián in einem Lear-Jet wieder zurück nach Cuba gebracht wurde, gab es auf dem Flughafen von Miami eine Szene, die klar zeigte, wes Geistes Kinder die Leute sind, die um seinen Verbleib in den USA gekämpft hatten. Eine Exilcubanerin, die der abfliegenden Maschine nachschaute, schrie - groß eingefangen von der Fernsehkamera - mit ausgebreiteten Armen in den Himmel: »Vater, lass dieses Flugzeug abstürzen! Vater, lass dieses Flugzeug abstürzen!«

Sie erflehte von Gott (ich finde keine anderen Worte dafür), dass ER einen terroristischen Akt begehe. Ich fühlte einen verrückten Lachreiz in mir aufsteigen und gleichzeitig lief es mir kalt den Rücken hinunter.

Das häufig und ausführlich zitierte Buch schließt - zwingend logisch - mit einem längeren Kapitel über die »Miami 5«.

»Cuba benötigt Augen und Ohren in Florida« Dieser Ausspruch General Edward Atkensions, ehemaliger Chef des Planungsbüros des US-Geheimdienstes, ist ebenso schlicht wie präzise. Niemand, der den vorliegenden Bildband auch nur quergelesen hat, wird die Richtigkeit des Satzes anzweifeln.

Ulli Fausten

Alle Zitate (sofern nicht ausdrücklich anders ausgewiesen) entstammen dem Buch »Cuba, la historia no contada«, Editorial Capitán San Luis, La Habana, Cuba, 2003. Das Fehlen von Seitenangaben ist der Tatsache geschuldet, dass das Buch keine Seitenzahlen hat.

## Cubas legitimer Kampf gegen den Terror

Rezension: Klaus Huhn, »Massenmord am karibischen Himmel«<sup>1</sup>

Vor nunmehr über 10 Jahren, am 12. September 1998, wurden in Miami die fünf cubanischen Kundschafter Gerardo Hernández Nordelo, Ramón Labañino Salazar, Antonio Guerrero Rodríguez, Fernando González Llort und René González Schwerert nach einem Schauprozess zu insgesamt 77 Jahren sowie in drei Fällen zuzüglich 4 Mal lebenslänglicher Haft verurteilt. Angeblich hätten sie US-Einrichtungen von nationaler Sicherheit ausspioniert. Tatsächlich jedoch haben sie genau dies nachweislich nicht getan. Das ausschließliche Ziel ihrer Mission war es, die vor allem in Miami ansässigen, zahlreichen anticubanischen und konterrevolutionären Organisationen zu unterwandern, deren terroristische Aktivitäten gegen Kuba auskundschaften und die Informationen an ihre Regierung in Havanna weiterzugeben.

Seither setzen sich überall auf der Welt Solidaritätskomitees für die Freilassung der Inhaftierten ein. Am 31. August 2008 verlieh das Bündnis für Soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde e. V. (BüSGM) in Berlin seinen »Preis für Solidarität und Menschenwürde« an die in Cuba als nationale Helden Geehrten. Der bekannte Völkerrechtler und Bundestagsabgeordnete (Fraktion Die Linke) Prof. Dr. Norman Paech hielt aus diesem Anlass eine würdige Rede und beleuchtete darin u.a. auch die auszukundschaftenden Ziele: »Als ich im Juni vergangenen Jahres in Havanna war, hatte die US-amerikanische Justiz gerade Luis Posada Carriles, CIA-Agent und einer der bekanntesten und gesuchtesten Terroristen, von dem Vergehen der illegalen Einreise in die USA freigesprochen. Er hat die Explosion eines Flugzeuges der »Cubana de Aviación« am 6. Oktober 1976 auf dem Gewissen, bei der 73 Passagiere ums Leben kamen (...) Der Freispruch im Mai 2007 und die Entlassung von Posada Carriles aus dem Gefängnis enthüllt die skandalöse Seite des US-amerikanischen Kampfes gegen den Terror. Dieser Kampf schützt die Karriere eines sich offen zum Terror bekennenden Kriminellen, der nun als freier Bürger in den USA seinen Lebensabend verbringen kann. Gleichzeitig verfolgen FBI und Justiz gnadenlos die Versuche derjenigen, die den Terror verhindern wollen, der von US-amerikanischem Territorium ausgeht und den die USA selbst zu unterbinden verpflichtet wären. Nur selten zeigt sich die Verlogenheit einer Kampagne so deutlich wie bei der Vorzugsbehandlung dieses Terroristen und der Verfolgung von Menschen, die sich dem Kampf gegen den Terrorismus verschrieben haben.

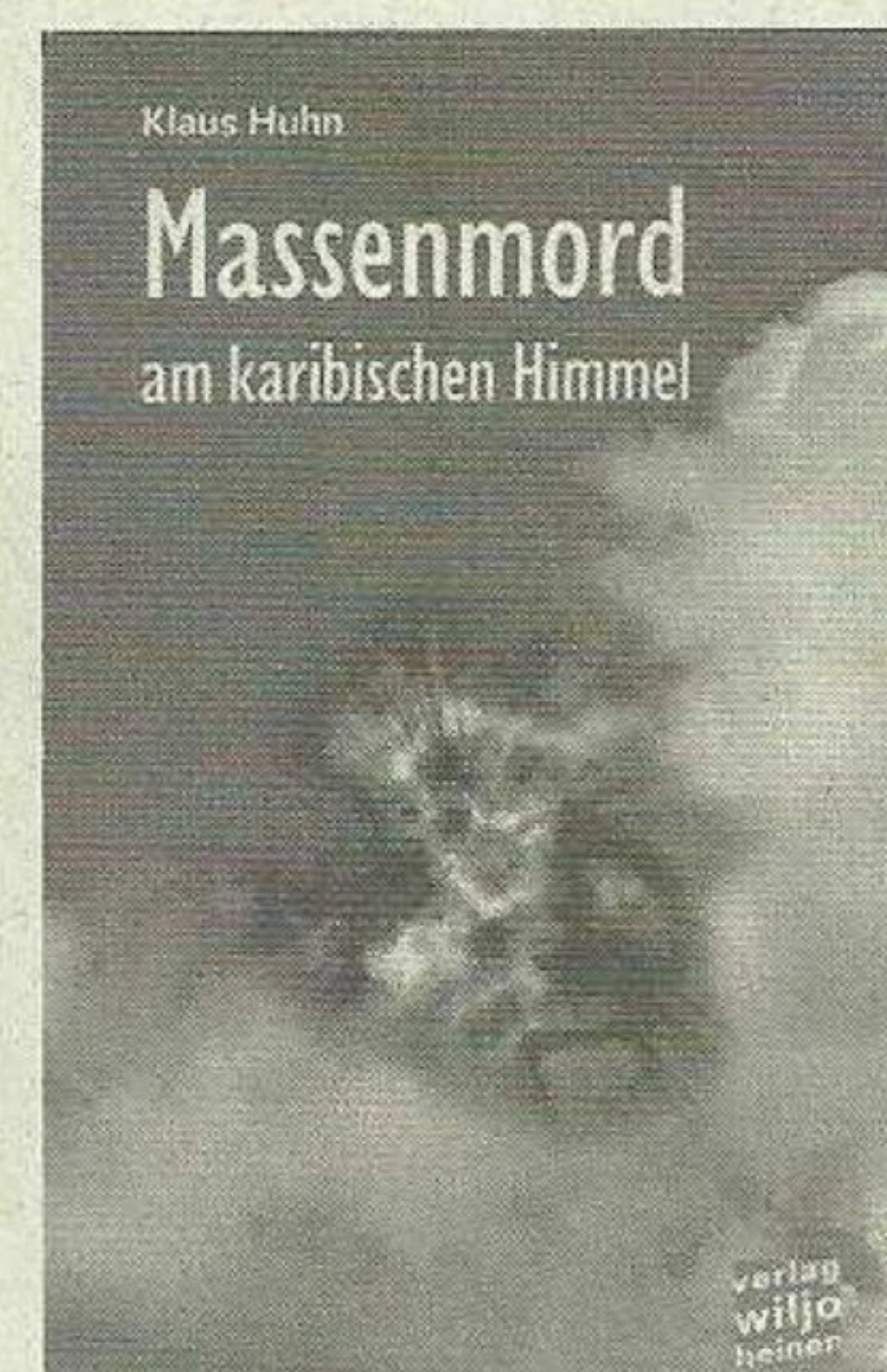
Wer weiß schon in Europa, dass durch die Anschläge der sich zumeist aus exilkubanischen Kreisen rekrutierenden und von der CIA ausgebildeten Terroristen in den letzten zehn Jahren etwa 3.500 Kubaner getötet wurden und 2.100 schwere Verletzungen erlitten?«<sup>2</sup>

Ja, wer in Europa und in der Bundesrepublik weiß dies schon außerhalb der Cuba-Solidaritätsbewegung? Und ist es nicht die ständige Aufgabe eben dieser Bewegung, die Verbrechen gegen Cuba bekannt zu machen, die Wahrheit zu verbreiten?

Klaus Huhn, langjähriger ND-Sportchef, Gründer und Leiter des Spotless-Verlags, Autor ungezählter sportpolitischer und -geschichtlicher Beiträge sowie zahlreicher Publikationen auch zu Cuba<sup>3</sup>, ist in seinem jüngsten Buch diesem verschwiegenen Aspekt des internationalen Terrorismus nachgegangen und fündig geworden.

Obwohl selbst nicht mehr der Jüngste, hat er die Beschwerlichkeiten einer Flugreise nach Venezuela, dem damaligen Ausgangspunkt des zu untersuchenden Falles, auf sich genommen, um der Fährte des Verbrechens zu folgen, »das zwar immer mal wieder erwähnt wird, wenn die zahllosen Verbrechen gegen Kuba aufgelistet werden, aber - meinte ich - bislang nie mit der Gewissenhaftigkeit beschrieben wurde, wie es dieser Massenmord am 6. Oktober 1976 verlangte«, wie er in der Einleitung schreibt.

Diesem Anspruch ist der Autor im folgenden gerecht geworden. Mit parteilicher Gewissenhaftigkeit und vor allem linker Propaganda unverdächtige Quellen wie dem FBI und CIA nutzend, listet der Autor eine Reihe von herausragenden Terrorakten gegen Cuba auf, die direkt in Zusammenhang mit Luis Posada Carriles und seinem langjährigen Kumpan Orlando Bosch Ávila, von diesen gegründeten Contra-Banden und natürlich mit der CIA stehen. Ein terroristisches Geflecht wird enthüllt, das sich von Langley über Caracas zur Schweinebucht, von Santiago de Chile über Washington erstreckt, aber immer wieder nach Miami führt und in dem von der CANF<sup>4</sup> bis zur CORO<sup>5</sup> alles vertreten ist, was in der anticubanischen Terrorszene Rang und Namen hat.





Mit detektivischer Akribie nimmt Huhn die Fährten sowohl der genannten Drahtzieher als auch der ausführenden Handlanger, den »stumpfsinnigen Visagen«<sup>6</sup> Hernán Ricardo Losano und Freddy Lugo auf, folgt ihren Spuren durch die Jahre, schildert anschaulich die internationale politische und diplomatische Gemengelage jener Zeit, aber auch, fast schmerzhaft detailliert, die logistische Vorbereitung und Durchführung des Verbrechens, »eines Bombenattentats im Auftrag der CIA, wie es die Geschichte des modernen Flugwesens bis dahin nicht kannte.«

An Bord des Fluges CU 45, der von Georgetown über Trinidad, Barbados und Jamaica nach Havanna führen sollte, waren vorwiegend junge, kaum 20-jährige cubanische Sportler/innen, die bei den Zentralamerikanischen und Karibischen Sportspielen ausnahmslos Goldmedaillen im Fechten gewonnen hatten. »Als das Flugzeug die Höhe von 18.000 feet - etwa 6.000 Meter - erreicht hatte, zündete der Sprengstoff und die DC 8 wurde von einer verheerenden Explosion zerrissen (...) 17 Kilometer vor der Küste stürzte das Flugzeug brennend ins Meer. Niemand überlebte (...) Das Wasser war übersät von zerfetzten Körpern und Trümmern.«

## Antifaschistisches Blatt **info** Nr.80 | Herbst 2008



### Männlichkeit und Gewalt Kernelemente rechter Identität

Kostenloses Probeexemplar:  
Antifaschistisches Infoblatt  
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin  
e-mail: mail@antifainfoblatt.de  
web: www.antifainfoblatt.de

Einzelexemplar 3,10 Euro  
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Lugo und Losano hatten 16.000 bzw. 8.000 US-\$ für »den Job« erhalten. Auf den Seiten 40 - 44 dokumentiert Huhn die Namen nebst Alter und Beruf der cubanischen, koreanischen und guayanischen Opfer und entreißt sie somit dem anonymen Vergessen.

Die involvierten staatlichen Stellen von Barbados, Cuba, Guyana sowie Trinidad und Tobago vereinbarten, den Prozess gegen die Täter in deren Heimatland Venezuela zu führen, wo dieser tatsächlich auch 1977 eröffnet wurde. Nach elf (!) Jahren endete er mit lebenslänglichen Schuldsprüchen für Losano und Lugo (nach 17 Jahren freigelassen) und Freispruch (!) für Bosch. Der zweite Drahtzieher, Posada Carilles, war bereits 1985 auf Betreiben höchster US-Stellen (Oliver North) untergetaucht, um für andere Schmutzarbeiten zur Verfügung zu stehen. Wie diese Geschichte weitergeht, welche Einmaligkeiten der ganze Prozess aufwies (»Die Geschichte kennt zahllose Fehlurteile; dieses dürfte alle anderen in den Schatten stellen«) und wie dies alles unmittelbar mit diversen US-Regierungsstellen zusammenhängt, all dies wird im Buch aufgedeckt und präzise beschrieben. Nachgewiesen wird auch, dass wir es hier nicht allein mit einer notwendigen Geschichtsstunde zu tun haben, sondern dass die ganze Affäre höchst aktuell ist. Denn die blutige Spur des Chefterroristen Posada Carilles endete nicht mit dem Iran-Contra-Skandal. Er war auch der Drahtzieher der Bombenattentate gegen touristische Einrichtungen in Havanna in den 90er Jahren, denen der italienische Tourist Fabio di Celmo zum Opfer fiel.

Bis auf den heutigen Tag werden Terroristen wie Posada Carilles, Bosch und andere von der jeweiligen US-Regierung geschützt

und alimentiert, während die fünf cubanischen Antiterror-Kämpfer seit 10 Jahren als politische Geiseln in den US-Knästen gehalten werden. Die Heuchelei ist unerträglich. Doch auch die bundesdeutschen Stellen geben in dieser Sache kein besseres Bild ab. Der Autor klagt an: »Noch heute aber pflegt fast jeder bundesdeutsche offizielle Besucher, der nach Kuba reist, die Öffentlichkeit wissen zu lassen, dass er die Gastgeber ermahnt habe, die Menschenrechte zu respektieren! Und jeder tut das, ohne zu befürchten, dass ihn jemand zum Beispiel danach fragt, ob er in Havanna am Grab eines der Hunderten auf Befehl der CIA ermordeten einen Blumenstrauß niedergelegt habe.«

Der Autor beendet sein Buch mit dem Hinweis: »Dass sich Kuba fast ein halbes Jahrhundert gegen den übermächtigen Gegner behaupten konnte, gehört für mich zu den »Weltwundern«. Wie gnadenlos dieser Kampf von Seiten der USA geführt wurde, belegt der Massenmord am karibischen Himmel mit entsetzlicher Gewißheit.«

Das Büchlein sei hiermit allen an Cuba Interessierten wärmstens empfohlen. Den Jüngeren als Einstieg in das Thema »Terror gegen Cuba« und den älter Gewordenen zur Auffrischung vorhandener Erkenntnisse und der notwendigen Empörung über die Verhältnisse.

Heinz-W. Hammer, 21.11.08

1 Verlag Wiljo Heinen, Taschenbuch, 94 S., € 5,50, ISBN 978-3-939828-26-6, www.verlag-wh.de

2 Komplette Rede und weitere Informationen zu den MIAMI 5 unter <http://www.cubafreundschaft.de/Hintergruende/hintergruende.html#Miami%205> und <http://www.miami5.de>

3 U.a.: »Überlebt Kuba?« (mit Leo Burghardt, Spotless, 1994), »Compañero Castro« (Kai Homilius-Verlag, 1996), »Das Wunder Kuba« (mit Leo Burghardt, Spotless, 1999), »Hemingway und Kuba« (mit Leo Burghardt, Spotless, 2001), »Der vierzigjährige U.S.-Feldzug gegen Kuba« (Spotless, 2002), »Und immer wieder: Che« (Kai Homilius-Verlag, 2007).

4 »Cuban-American National Foundation / Cuba-Amerikanische Nationalstiftung«; unter Leitung des Gründers (1981) und Vorsitzenden Jorge Más Canosa und seit dessen Tod 1997 vom Sohn Jorge Más Santos geführte Dachorganisation der Anti-Cuba-Mafia in Miami.

5 »Coordinación de Organizaciones Revolucionarios Unidas, Koordination der Vereinten Revolutionären Organisationen«, Terrororganisation, die für zahlreiche Bombenattentate gegen cubanische Einrichtungen in Venezuela, Panama, Mexico und Argentinien verantwortlich war und die sich nach dem Massenmord vom 6. Oktober 1976 zu diesem Attentat bekannte.

6 »Erinnert das nicht an Günther Weisenborns Worte: »Der Mord hat zwei Gesichter ..., eine stumpfsinnige Vollzugsvisage und ein gebildetes Gesicht, hinter dem eine fatale Entscheidungsgewalt steht?«; S. 35



22.11.2008; junge Welt

## »Die Zahl der Freunde Kubas in der BRD steigt«

Gespräch mit Deborah Azcuy Carrillo. Über Kuba und die deutsche Presse, über ihre Arbeit als Diplomatin in Berlin. Und darüber, warum ihr Land keine Frauenquote braucht.

Interview: Claudia Wangerin

Deborah Azcuy Carrillo hat drei Jahre lang als I. Sekretärin der Botschaft der Republik Kuba in Berlin das Büro für Presseangelegenheiten geleitet und war Ansprechpartnerin für die Kuba-Solidaritätsgruppen in Deutschland. Am Montag kehrte sie nach Havanna zurück, um künftig im Außenministerium zu arbeiten.

Sie sind seit September 2005 I. Sekretär der kubanischen Botschaft in Berlin. Jetzt kehren Sie vorerst in Ihre Heimat zurück. Mit welchen Gefühlen?

Ein gutes Gefühl gibt mir das Ansehen, das Kuba in den letzten drei Jahren weltpolitisch hinzugewonnen hat. Kuba wurde zum Beispiel als Mitglied des Rates für Menschenrechte der Vereinten Nationen gewählt - ebenso für den Vorsitz der Organisation der blockfreien Staaten. Seit 2005 hat auch die Resolution zur Aufhebung der Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade der USA gegen Kuba bei den Vereinten Nationen weitere Unterstützer gewonnen. Diese Resolution wird von Kuba seit 17 Jahren alljährlich zur Abstimmung gestellt - und außer den USA und Israel stimmte zuletzt nur noch die Inselgruppe Palau dagegen. Das zeigt, wie sehr sich die USA mit dieser Blockadepolitik selbst isolieren - und dass Kuba seine Isolation durchbrochen hat. Das Ansehen Kubas nimmt zu, trotz gegenteiliger Bemühungen der US-Regierung. Wir genießen heute mehr Respekt in der internationalen Staatengemeinschaft als noch vor wenigen Jahren.

Werden auf Kuba selbst nicht ganz andere Dinge für Sie im Vordergrund stehen?

Sicher, wir hatten ja eine Naturkatastrophe, deren Auswirkungen ich von hier aus nur über die Nachrichten verfolgen konnte. Kuba hat in diesem Jahr die schlimmste Hurrikansaison seit 60 Jahren erlebt. Ende August den Hurrikan Gustav und Anfang September - also nur acht Tage später - den Hurrikan Ike. Die Schäden sind erheblich, umgerechnet über acht Milliarden Dollar, über 440000 Wohnungen sind beschädigt, davon 60000 vollkommen zerstört.

Das ist keine leichte Situation - aber nachdem wir so viele Jahre der Blockadepolitik überstanden haben, bin ich zuversichtlich, was den Wiederaufbau betrifft. Ich freue mich auch persönlich darauf, dabei als ganz normale Kubanerin wieder mit anzupacken. Deshalb kehre ich mit viel Energie und Elan zurück.

Gibt es Orte, von denen Sie befürchten, dass Sie sie wegen der Verwüstungen erst mal nicht wiedererkennen?

Pinar del Rio zum Beispiel, die westlichste Provinz. Dort gab es erhebliche Schäden, über 160000 Wohnungen sind ganz oder teilweise zerstört. Das ist natürlich traurig - aber ich habe in den Nachrichten verfolgen können, wieviel dort jetzt gebaut wird, dass Menschen aus anderen Provinzen helfen und auch bekannte Persönlichkeiten dorthin fahren, um sich mit den Menschen zu unterhalten und sie zu unterstützen. Auch die Isla de Juventud - die »Insel der Jugend« - ist zerstört. Das sind zwei Orte, die ich sehr liebe - und die sehr unter der Hurrikankatastrophe gelitten haben. Da möchte ich hin, um zu helfen, falls ich delegiert werde.

Wie sind die Arbeitsbrigaden organisiert, die beim Wiederaufbau helfen? Schickt zum Beispiel das Außenministerium seine Mitarbeiter jeweils im Wechsel für ein paar Wochen dorthin?

Nein, man fährt als Freiwillige oder als Freiwilliger mit den Massenorganisationen, wie zum Beispiel dem Frauenverband. Und die Freiwilligen kommen aus allen Provinzen. Das zeigt auch, wie viele Menschen aktiv hinter dem revolutionären Prozess stehen und welche Bedeutung die Solidarität hat.

Als Leiterin des Büros für Presseangelegenheiten haben Sie Ihr Land in einem nicht gerade befreundeten Staat repräsentiert. Was haben Sie in dieser Funktion nach außen tragen können und was war aus Ihrer Sicht in der deutschen Öffentlichkeit schwer vermittelbar?

Mit war es wichtig, mehr Respekt in der Berichterstattung zu erreichen, in der natürlich Platz für Meinungsunterschiede sein muss - aber eben auch Respekt vor den Konsequenzen, die das kubanische Volk selbst aus seiner Geschichte gezogen hat, und was es heute trotz eigener Schwierigkeiten an internationaler Hilfe leistet. Nach dem schweren Erdbeben in Pakistan im Jahr 2005 haben zum Beispiel kubanische Ärzte dort gearbeitet, was hier weitgehend unbekannt geblieben ist. Über 37.500 Kubanerinnen und Kubaner nehmen als Ärztinnen und Ärzte, Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger freiwillig an solchen Auslandseinsätzen in Afrika, Asien und Lateinamerika teil. Insgesamt in über 70 Ländern. Hinzu kommen Technikerinnen und Techniker, Lehrerinnen und Lehrer - also gut ausgebildete junge Menschen, die nach der Revolution geboren sind. Das sind Tatsachen, die häufig unterschlagen werden, wenn hier über Kuba berichtet wird. Nach drei Jahren hat aber meines Erachtens die Zahl der Journalisten zugenommen, die dafür ein offenes Ohr haben. Ich würde mir allerdings immer noch von vielen Medien mehr Recherche und weniger Einseitigkeit wünschen. Die Revolution besteht seit fast 50 Jahren - trotz der beschwerlichen Auswirkungen der Blockade auf den Alltag -, weil die überwiegende Mehrheit der Kubaner dahinter steht. Anders könnte sie unter diesen Bedingungen gar nicht überleben.

Wonach wurden Sie in den letzten Jahren von deutschen Medienvertretern am häufigsten gefragt?

Am häufigsten gefragt wurde ich nach der Zukunft Kubas - danach, was sein wird, wenn die führenden Persönlichkeiten der Revolution nicht mehr unter uns sind. Die Revolution wird immer noch viel zu oft an einer Person festgemacht. Die Befürchtung, dass der kubanische Sozialismus ohne diese Personen nicht überlebt, kommt nicht nur von unseren Gegnern, sondern auch von Medienvertretern, die uns durchaus mit Respekt begegnen. Früher war das Fidel Castro - jetzt ist es sein Bruder Raúl Castro. Die Medien haben, gewollt oder ungewollt, Personenkult betrieben, indem sie es immer so dargestellt haben, als sei Kuba das Land von Fidel Castro; und jetzt das Land von Raúl Castro. Aber Kuba ist viel mehr. Dass das sozialistische Kuba besteht, weil das Volk es mehrheitlich so will, wird in Deutschland noch nicht verstanden. Dazu müsste man sich die Frage stellen: »Warum existiert dieser Staat seit 50 Jahren?« David könnte nicht vor Goliath bestehen, wenn der Wille nicht da wäre. ▶



Wie würden Sie in wenigen Sätzen das Bild beschreiben, das in den deutschen Massenmedien von Kuba gezeichnet wird?

Es war eine sehr interessante Erfahrung, alltäglich mit diesem Bild konfrontiert zu werden - einem Bild, das meist nicht sehr positiv ist und oft nicht mit der Realität übereinstimmt. Allerdings basiert diese Einseitigkeit oft auf Unwissen, deshalb würde ich sie nicht jedem einzelnen Journalisten vorwerfen. Es gibt positive Ausnahmen, aber die Grundtendenz in der Berichterstattung ist immer noch, Kuba als Schurkenstaat darzustellen. Wenn



**Katastrophenhilfe: kubanische Ärztinnen nach dem Erdbeben in Pakistan (November 2005) Foto: AP**

man nicht umhin kommt, auch die positiven Aspekte zu erwähnen, werden sofort die Klischees ausgepackt. Eines dieser Klischees ist bekanntlich, dass es keine Demokratie gibt - und das trotz unseres aktiven Wahlrechts ab 16.

Gibt es Zeitungen oder Fernsehsender, denen Sie journalistische Fairness gegenüber Kuba bescheinigen würden, oder sind das außerhalb der linken Presse eher nur einzelne Journalisten bzw. einzelne Veröffentlichungen?

Ich habe schon aufgeschlossene Journalisten aus Kuba zurückkehren sehen, die dann sagten: »So böse ist das Land ja gar nicht«. Einige waren sogar begeistert und positiv überrascht, nachdem sie das hier verbreitete Zerrbild mit der Realität vergleichen konnten. Dieser Austausch ist für uns wichtig. Er wird aber auch durch die vielen Touristen gefördert, die Kuba besuchen und mit eigenen Augen sehen, wie es wirklich ist. Manche fliegen öfter dorthin und können so über Jahre hinweg die Fortschritte verfolgen.

Tun sie das denn auch oder nehmen sie eher nur die schönen Strände wahr?

Immer mehr Touristen entscheiden

sich bewusst für Kuba als Reiseziel; aus Interesse an diesem Land und am revolutionären Prozess. Aber es gibt natürlich verschiedene Arten von Tourismus auf Kuba, vor allem der Familientourismus nimmt zu. Es gibt auch Kultur-, Event- und Gesundheitstourismus. Die Touristen kommen nicht nur wegen der schönen Strände. Die gibt es schließlich auch in anderen Ländern der Karibik wie etwa der Dominikanischen Republik. Im Unterschied dazu kann man aber auf Kuba noch andere Beobachtungen machen. Nämlich, wie sich eine Gesellschaft entwickelt, die trotz aller Probleme ein Maximum an sozialer Sicherheit für alle gewährleistet. Und das wird von vielen anerkannt. Die Zahl der Freunde Kubas in der BRD steigt.

Sie waren nicht nur Ansprechpartnerin der Botschaft für die Presse, sondern auch für die Kuba-Solidaritätsgruppen in Deutschland. Haben diese Gruppen in den letzten Jahren Zulauf?

Die genaue Zahl der Aktiven kenne ich nicht, weil sie in 43 unterschiedlich strukturierten Gruppen tätig sind. Aber viele der Kuba-Reisenden engagieren sich oder spenden im Katastrophenfall für Kuba, wie zuletzt nach den Hurrikans Gustav und Ike. Die Solidaritätsbewegung ist seit den 90er Jahren auch qualitativ gewachsen und politisch bewusster geworden.

Wodurch hat sich dieses Bewusstsein entwickelt?

Damals hat die Solidaritätsbewegung vor allen Dingen versucht, uns durch Spendensammlungen zu helfen, weil unsere wirtschaftliche Situation direkt nach dem Verlust unserer Partner nach dem Ende der Sowjetunion und der RGW-Staaten besonders schwierig war. Wir wissen auch heute noch sehr zu schätzen, was die Solidaritätsbewegung damals geleistet hat. Heute nimmt sie darüber hinaus eine wichtige Vermittlerrolle in der Öffentlichkeit ein. Es ist die Solidaritätsbewegung, die aufsteht, wenn Unwahrheiten über Kuba verbreitet werden. Und sie verbreitet die Informationen, die sonst unterschlagen werden.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Beispiele für diese Vermittlerrolle?

Die Mauer des Schweigens um die fünf Mitarbeiter der kubanischen Terrorabwehr, die in den USA zu Unrecht im Gefängnis sitzen, wurde von der Solidaritätsbewegung gebrochen. Sie bringt die Forderung nach Gerechtigkeit für die fünf an die Öffentlichkeit, die sonst kaum eine Chance hätte, überhaupt von diesen Männern und ihrer Inhaftierung zu erfahren.

Auch die internationale Buchmesse in Havanna ist ein Projekt, das von der Solidaritätsbewegung vorangetrieben wird. In dieser Bewegung engagieren sich Menschen, die Kuba verstanden haben und dies weiter vermitteln. Darüber hinaus gibt es weiterhin ein hohes Spendenaufkommen. Nicht nur bei Katastrophen wie den Hurrikans Gustav und Ike, sondern auch über das gesamte Jahr hinweg für bestimmte Projekte.

Durch Ihren Kontakt zu den Solidaritätsgruppen kennen Sie die deutsche Linke - nicht nur die Partei gleichen Namens - und auch die Diskussion über das vorläufige Scheitern des Realsozialismus in Deutschland. Der kubanische Sozialismus hält sich nun trotz der Blockade schon einige Jahre länger als die DDR. Worin sehen Sie die Ursachen dafür?

Wie ich schon sagte, das kubanische Volk hat diesen Weg selbst gewählt. Es hat sich selbst befreit und weiß, was es zu verlieren hat. In Deutschland war ja die Situation nach dem Krieg völlig anders.

Kuba könnte dem äußeren Druck nicht standhalten, wenn die Mehrheit der Bevölkerung nicht dazu motiviert wäre. Trotz der Probleme, die es bei uns gibt - Kuba ist ein Land, das sich nicht unter normalen Bedingungen entwickelt. Seit mehr als 46 Jahren wird eine unmenschliche Blockade ausgeübt. Das ist eine Art der wirtschaftlichen Kriegsführung. Hinzu kommt die Tatsache, dass die US-Regierung in den letzten beiden Jahren ihre Pressionen gegen Kuba noch gesteigert hat. Zum Beispiel verhindern die USA den Export von Baumaterial, das gebraucht wird, um die Hurrikan-Schäden zu behe-



ben. Auf der anderen Seite finanzieren sie sogenannte Oppositionelle, die dadurch faktisch zu Söldnern werden. Sie werden dafür bezahlt, Kuba als antidemokratisch darzustellen. Die große Mehrheit der Bevölkerung steht aber hinter der Revolution.

Wie könnte sich die Großwetterlage durch die Wahl von Barack Obama zum Präsidenten der USA verändern?

Das ist im Moment schwer zu sagen. Wir müssen abwarten, wie sich die Politik der neuen Regierung jetzt artikuliert. Tatsache ist aber, dass Kuba zehn US-Regierungen überlebt hat. Tatsache ist auch, dass die Blockade von einem Demokraten eingeführt wurde - nämlich von John F. Kennedy. Verschärfungen wie das Torricelli-Gesetz 1992 und das Helms-Burton-Gesetz 1996 gehen ebenfalls auf die Kappe der Demokraten.

Wir halten aber unbeirrt an der Revolution fest, sie ist das Erfolgsrezept für unser Land. Die meisten Kubaner vergleichen ihr Land und ihren Lebensstandard nicht mit Europa oder den USA, sondern mit dem Rest Lateinamerikas. Und da ist ein Land, in dem es keine Analphabeten, einen sehr hohen Bildungsstandard, ein sehr kultiviertes Volk und ein kostenloses Gesundheitswesen für alle gibt, eben ein Vorbild. Und diese Erfolge sind Resultate der Revolution. Vorher war es für die meisten Kubaner nicht selbstverständlich, eine Schule zu besuchen.

Lassen Sie uns abschließend noch ein anderes Thema erörtern: die Gleichberechtigung. In welchen Bereichen ist das Stichwort »Machismo« heute noch ein Thema? Wie weit ist aus Ihrer Sicht die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf Kuba ökonomisch, sozial und politisch fortgeschritten?

So weit, dass es heute kaum noch ein Thema der Diskussion ist. Schon vor dem Sieg der kubanischen Revolution waren Frauen aktiv an ihr beteiligt. Wir haben auch keine Mindestfrauenquote gebraucht, um heute immerhin 47 Prozent Frauen im Parlament zu haben. An den

50 Prozent arbeiten wir noch - aber ich denke, dass wir das früher oder später auch erreichen, ohne dafür eine Quote festzulegen. Die Frauen werden gewählt, weil sie sich die Achtung erkämpft haben. Auf Kuba sind sie vielleicht gerade wegen ihrer früheren Unterdrückung - bis vor wenigen Jahrzehnten - besonders motiviert, den Fortschritt aktiv zu gestalten. Es gibt viele kubanische Haushalte, in denen die Frau mehr verdient als ihr männlicher Partner. Das »Mutterschaftsgeld« kann inzwischen auch von Vätern in Anspruch genommen werden - und es entscheidet sich auch eine wachsende Zahl von Männern dafür. Selbst 54,3 Prozent der kubanischen Universitätsabsolventen im naturwissenschaftlichen Bereich sind heute Frauen. Aber natürlich existieren trotz dieses Fortschritts noch Reste der Gewohnheiten, die sich in 500 Jahren eingeschliffen haben.

Wo macht sich das zum Beispiel bemerkbar?

Zum Beispiel ist die Hausarbeit nicht überall zwischen den Partnern aufgeteilt. Obwohl das Bewusstsein dafür zugenommen hat, dass der Mann im Haushalt nicht nur freundlicherweise der Frau helfen soll, sondern dass beide in gleicher Weise dafür zuständig sind. In der Praxis wird es nicht immer so selbstverständlich umgesetzt. Auf Kuba war der »Machismo« traditionell sehr stark. Und es wird natürlich auch weiterhin einen Frauenverband geben.

## Reflexionen des Genossen Fidel Schwimmen gegen den Strom

Nach der Ansprache Obamas am Abend des 23. Mai dieses Jahres vor der von Ronald Reagan gegründeten Cuban American National Foundation schrieb ich eine Reflexion unter dem Titel »Die zynische Politik des Imperiums« mit Datum vom 25. dieses Monats.

Darin habe ich seine Worte vor den Annexionisten Miamis wörtlich zitiert:

»Wir werden zusammen die Freiheit Kubas suchen; das ist mein Versprechen; das ist meine Verpflichtung... Es ist an der Zeit, dass es das US-amerikanische Geld schafft, das kubanische Volk weniger abhängig von dem Regime Castros zu machen. Ich werde das Embargo beibehalten«.

Nachdem ich weitere Gedanken und Beispiele über das im Allgemeinen überhaupt nicht ethische Verhalten der Präsidenten hinzufügte, die dem in den Wahlen vom 4. November gewählten vorangegangenen waren, schrieb ich wörtlich:

»Ich sehe mich zu verschiedenen heiklen Fragen verpflichtet:

1. Ist es korrekt, dass der Präsident der Vereinigten Staaten die Ermordung von irgendeiner Person auf der Welt anordnet, egal unter welchem Vorwand?

2. Ist es ethisch, dass der Präsident der Vereinigten Staaten anordnet, andere Menschen zu foltern?

3. Ist Staatsterrorismus ein Instrument, das ein so mächtiges Land wie die Vereinigten Staaten anwenden sollte, damit es Frieden auf dem Planeten gibt?

4. Kann man ein Gesetz gut und ehrbar nennen, das wie das Adjustment Act als eine Bestrafung nur auf ein einziges Land, Kuba, angewendet wird, um es zu destabilisieren, auch wenn es das Leben

von unschuldigen Kindern und Müttern kostet? Wenn es gut genannt werden kann, warum wendet man nicht das automatische Aufenthaltsrecht auf Haitianer, Dominikaner und Bürger der anderen Länder der Karibik an und tut dasselbe mit den Mexikanern, Zentralamerikanern und Südamerikanern, die wie Fliegen an der Mauer der mexikanischen Grenze bzw. in den Gewässern des Atlantischen und Pazifischen Ozeans sterben?

5. Können die Vereinigten Staaten auf die Immigranten verzichten, welche das Gemüse, die Früchte, die Mandeln und andere Delikatessen für die US-Amerikaner anbauen? Wer würde ihre Straßen fegen, die Hausdienste leisten und die schwersten und am schlechtesten bezahlten Arbeiten ausführen?

6. Sind die Razzien gegen die illegalen Einwanderer, die sogar die in den Vereinigten Staaten geborenen Kinder betreffen, gerecht?

7. Sind das Brain Draining (Raub von

usa - cuba



Gehirnen) und die andauernde Abwerbung der besten wissenschaftlichen und intellektuellen Intelligenz der armen Länder moralisch und zu rechtfertigen?

8. Sie behaupten, dass Ihr Land schon vor langer Zeit die europäischen Mächte darauf hingewiesen hat, dass es keine Interventionen in der Hemisphäre zulassen würde, und unterstreichen gleichzeitig die Beanspruchung jenes Rechts für sich, indem Sie gleichzeitig fordern, an jeglichem Ort der Welt mit Unterstützung von Hunderten auf der ganzen Welt verteilten Militärstützpunkten, See-, Luft- und Weltraumstreitkräften eingreifen zu können. Ich frage Sie: Ist das die Art und Weise, durch welche die Vereinigten Staaten ihre Achtung gegenüber der Freiheit, der Demokratie und den Menschenrechten ausdrücken?

9. Ist es gerecht, - unter welchem Vorwand auch immer - durch Überraschungshandlungen und vorbeugend



sechzig oder mehr dunkle Winkel der Welt, wie sie Bush nennt, anzugreifen?

10. Ist es ehrbar und klug, Billionen und Aberbillionen Dollar - im Militärindustriekomplex zu investieren, um Waffen

herzustellen, welche die Erde mehrmals zerstören können?

Ich hätte noch weitere Fragen stellen können.

Trotz der einschneidenden Fragen blieb ich dem afroamerikanischen Kandidaten gegenüber freundlich, in dem ich eine viel größere Fähigkeit und Begabung für die Kunst der Politik sah als in den gegnerischen Kandidaten, nicht nur denen der gegnerischen Partei, sondern auch innerhalb der eigenen.

Letzte Woche hat der gewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Barack Obama, sein Wirtschaftskonjunktur-Programm angekündigt.

Am Montag, dem 1. Dezember, stellte er das Team für die Nationale Sicherheit und das für die Außenpolitik vor:

»Biden und ich freuen uns, unser Team für Nationale Sicherheit vorzustellen... die alten Konflikte sind noch

nicht gelöst und neue, sich festigende Weltmächte üben mehr Druck auf das internationale System aus. Die Verbreitung der Atomwaffen birgt die Gefahr, dass die tödlichste Technologie der Welt in gefährliche Hände geraten kann. Unsere Abhängigkeit vom ausländischen Erdöl stärkt autoritäre Regierungen und gefährdet unseren Planeten.

...unsere wirtschaftliche Macht muss es uns ermöglichen, unsere militärische Kraft, unseren diplomatischen Einfluss und unsere globale Führungsfähigkeit aufrecht zu erhalten.

Wir werden alte Allianzen erneuern und neue und dauerhafte Bündnissen schaffen... die Werte der Vereinigten Staaten sind das Größte, was dieses Land in die Welt exportieren kann.

...das Team, das wir hier heute versammelt haben, ist gerade dafür besonders vorbereitet.«

... die Männer und Frauen stellen alle diese Elemente der US-Macht dar... Sie haben ihre Dienste als Militärangehörige und als Diplomaten geleistet ... Sie teilen meinen Pragmatismus über den Gebrauch der Macht und meine Ziele bezüglich der Rolle der USA als Weltführer.«

»Ich kenne Hillary Clinton«, sagt er.

Meinerseits vergesse ich nicht, dass sie die Rivalin des gewählten Präsidenten Barack Obama war und die Ehefrau des Präsidenten Clinton, der die exterritorialen Gesetze gegen Kuba, das Torricelli- und das Helms Burton-Gesetz, bestätigt hat.

Während ihres Wahlkampfes engagierte sie sich für diese Gesetze und für die Wirtschaftsblockade. Ich beschwere mich nicht, ich stelle es nur fest.

»Es erfüllt mich mit Stolz, dass sie unsere nächste Außenministerin sein wird«, sagte Obama weiter. »Man wird sie in allen Hauptstädten respektieren, und natürlich wird sie die Fähigkeit haben, unsere Interessen in der Welt voranzubringen. Die Ernennung Hillarys ist ein Zeichen an Freunde und Feinde für die Ernsthaftigkeit meines Engagements...«

»Zu diesem Zeitpunkt, wo wir einem beispiellosen Übergang inmitten zweier Kriege gegenüberstehen, habe ich Robert Gates darum gebeten, weiter in seinem Amt als Verteidigungsminister zu bleiben... Sobald ich das Amt an trete, werde ich unserem Minister Gates und unserer Armee eine neue Aufgabe geben: die Verantwortung, den Krieg im Irak durch einen erfolgreichen Übergang zur irakischen Kontrolle zu beenden.«

Mir fällt auf, dass Gates Republikaner und nicht Demokrat ist, der einzige, der als Verteidigungsminister und Direktor der CIA amtiert hat, und der das eine oder das andere Amt unter der Regierung der einen oder der anderen Partei ausgeübt hat.

Gates, der weiß, dass er populär ist, hat erklärt, dass er sich erst Gewissheit darüber verschafft hat, dass der gewählte Präsident ihn für die erforderliche Zeit auswählen würde.

Während Condolezza Rice mit Anweisungen von Bush nach Indien und Pakistan reiste, um in den gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu vermitteln, hat der Verteidigungsminister von Brasilien vor zwei Tagen einer brasilianischen Firma genehmigt, MAR-1-Raketen herzustellen, aber statt wie bisher einer, fünf von ihnen monatlich, um für einen geschätzten Preis von 85 Millionen Euro 100 Raketen an Pakistan zu verkaufen.

»Diese Raketen werden an Flugzeuge gekoppelt und sind für die Lokalisierung von Radaren auf dem Land entwickelt. Sie funktionieren als eine sehr wirksame Form der Überwachung sowohl des Luftraumes als auch der Oberfläche«, sagte der Minister wörtlich in einer öffentlichen Erklärung.

Obama führt seinerseits in seiner Erklärung vom Montag unerschütterlich weiter aus:

»Um voranzukommen, werden wir weiter die notwendigen Investitionen tätigen, um unsere Armee zu stärken und unsere Landstreitkräfte weiter auszubauen, mit dem Ziel, die Bedrohungen des 21. Jahrhunderts zu besiegen.«

Über Janet Napolitano sagte er: »Sie trägt die Erfahrung und Leitungsfähigkeit bei, die wir im Ministerium für Innere Sicherheit brauchen... Janet übernimmt dieses entscheidende Amt, weil sie die zum Teil schmerzhaften Lektionen der letzten Jahre, seit dem 11.



September bis zum Hurrikan Katrina, ... erlebt hat. Sie versteht, wie alle, die Bedeutung der Gefahr einer unsicheren Grenze, und sie wird eine Führerin sein, die fähig ist, ein unkontrolliert wachsendes Ministerium zu reformieren, ohne den Schutz unseres Vaterlandes außer Acht zu lassen.«

Diese berühmte Person wurde von Clinton 1993 zur Staatsanwältin des Bezirks Arizona ernannt, 1998 wurde sie zur Generalstaatsanwältin des Bundesstaates Arizona befördert; im Jahr 2002 war sie Kandidatin der Demokratischen Partei und wurde später zur Gouverneurin dieses Grenzstaates gewählt, der der meistbenutzte Übergangsweg der illegalen Einwanderer ist. Sie wurde 2006 als Gouverneurin wiedergewählt.

Über Susan Elizabeth Rice sagte er: »Susan weiß, dass die globalen Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, globale Einrichtungen benötigen, die funktionieren... wir brauchen wirksamere Vereinte Nationen«, erklärt er voller Geringschätzung, »als ein Organ kollektiven Handelns gegen den Terrorismus und die Weiterverbreitung von Kernwaffen, den Klimawandel und den Völkermord, die Armut und die Krankheiten.«

Über James Jones, Berater für Nationale Sicherheit, sagte er: »Ich bin überzeugt, dass der General James Jones besonders gut ausgebildet ist, um ein fähiger und energischer Berater für Nationale Sicherheit zu sein. Generationen der Jones haben im Schlachtfeld ihre Dienste geleistet, von den Tarawa-Stränden im Zweiten Weltkrieg bis zum Foxtrot Ridge in Vietnam. Die Silbermedaille von Jim ist Teil des Stolzes dieses Vermächtnisses... Er war Chef einer Kampf Einheit, Oberkommandierender der Alliierten Truppen in Kriegzeiten« (er bezieht sich auf NATO und den Golf-Krieg) »und hat für den Frieden im Mittelosten gehandelt.

Jim konzentriert sich auf die heutige und zukünftige Bedrohung, denn er versteht die Verbindung zwischen der Energie und der Nationalen Sicherheit und hat in der ersten Linie der globalen Instabilität gearbeitet, von Kosovo bis zum Norden des Iraks und in Afghanistan.

Er wird mich darüber beraten, wie ich alle Elemente der amerikanischen Macht zur Abschaffung der nicht konventionellen Bedrohungen effizient anwenden kann und wie wir unsere Werte fördern können.

## Für die Beendigung der Kuba-Blockade

### Dokumentiert. Der Lateinamerika-Karibik-Gipfel verabschiedete eine »Sondererklärung« zur US-Blockade gegen Kuba

Die Staats- und Regierungschefs der Länder Lateinamerikas und der Karibik, die aus Anlaß des Gipfeltreffens Lateinamerikas und der Karibik über Integration und Entwicklung (...) zusammengekommen sind,

IN ERWÄGUNG der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossenen Resolutionen über die Notwendigkeit einer Beendigung der von den Vereinigten Staaten gegen Kuba verhängten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade und der diesbezüglichen Stellungnahmen, die über das selbe Thema in zahlreichen internationalen Konferenzen verabschiedet wurden,

BETONEN, daß in Verteidigung des freien Austausches und der transparenten Praxis des internationalen Handels die Anwendung einseitiger Zwangsmittel, die den Wohlstand der Völker beeinträchtigen und die Integrationsprozesse behindern, nicht akzeptabel ist,

VERURTEILEN in energischster Weise die Anwendung von Gesetzen und Maßnahmen, die dem Völkerrecht widersprechen, wie das Helms-Burton-Gesetz, und fordern von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, daß sie deren Anwendung beendet,

FORDERN die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika auf, die in 17 aufeinanderfolgenden, von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommenen Resolutionen, erhobenen Forderungen zu erfüllen und die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen Kuba zu beenden,

ERSUCHEN insbesondere die Regierung der Vereinigten Staaten darum, daß sie sofort die Anwendung der Maßnahmen stoppt, die in den vergangenen fünf Jahren angenommen wurden, um die Wirkung ihrer Politik der Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen Kuba zu verstärken und zu vertiefen

Ich vertraue darauf, dass dies das Team ist, das wir für einen Neubeginn bei der nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten brauchen.«

Mit Obama kann man sprechen, wo immer er mag, denn wir sind keine Prediger der Gewalt und des Krieges. Man muss ihn daran erinnern, dass die Theorie von Zuckerbrot und Peitsche für unser Land nicht gilt.

Keine der Aussagen seiner letzten Rede beinhaltet Elemente einer Antwort auf die Fragen, die ich am 25. Mai, also vor knapp sechs Monaten, gestellt habe.

Ich werde jetzt nicht sagen, dass Obama weniger intelligent sei. Im Gegenteil, er zeigt die Fähigkeiten, die es mir erlaubt haben, seine Begabung zu sehen und mit der seines mittelmäßigen Gegners, John McCain, zu vergleichen, ein Mann, dessen »Heldentaten« die US-amerikanische Gesellschaft aus reiner Tradition fast belohnt hätte. Ohne Wirtschaftskrise, ohne Fernsehen und ohne Internet hätte Obama nicht den allmächtigen Rassismus besiegen und die Wahlen gewinnen können. Auch nicht ohne sein Studium, erst an der Universität von Columbia, wo er ein Studium der Politikwissenschaften absolvierte, und dann an der Harvard-Universität, wo er das Diplom als Jurist erwarb, was es ihm erlaubte, mit nur ein paar Millionen US-Dollar zu einem Mann der bescheidenden reichen Klasse zu werden. Er war kein Abraham Lincoln, und die heutigen Zeiten sind auch ganz andere als jene, denn heute handelt es sich um eine Konsumgesellschaft, in der das Sparen nicht mehr an der Tagesordnung ist und das Ausgeben sich multipliziert hat.

Jemand musste eine ernste und ruhige Antwort geben, die heute gegen die mächtige Flut von Illusionen anschwimmen muss, die Obama in der Weltöffentlichkeit geweckt hat.

Mir fehlt nur noch, die letzten Agenturmeldungen zu analysieren. Alle beinhalten neue Nachrichten von überall her. Ich schätze, dass allein die USA in dieser Wirtschaftskrise mehr als sechs Billionen an Papiergeld ausgeben werden, deren Wert nur von den anderen Völkern, und zwar in Form von Schweiß, Hunger, Leiden und Blut bestimmt werden kann.

Unsere Prinzipien sind die von Baraguá. Das Imperium muss wissen, dass unser Vaterland in Staub verwandelt werden kann, aber die souveränen Rechte des kubanischen Volkes nicht verhandelbar sind.

Fidel Castro Ruz  
4. Dezember 2008



# Was bringt Obama?

Keiner soll abtun, dass Barack Obamas Wahlsieg für die USA ein historisches Ereignis war. Die Verbreitung von Gefühlen der Überheblichkeit und des Hasses gegenüber Afroamerikanern sowie die clevere Schürung von Angst unter weißen Arbeitern, dass sie etwas von den Privilegien, die sie bei Lohn, Stellung, Wohn- und Bildungsmöglichkeiten genießen durften, an den angeblichen schwarzen Konkurrenten verlieren könnten, war eine Hauptstrategie des Kapitals.

Schon zur Zeit der Sklaverei - von 1619 bis 1865 - verbreitete man bei weißen Arbeitern im Norden Angst, dass unbezahlte Sklaven - oder auch befreite Sklaven mit mageren Löhnen - sie ersetzen könnten. Nach der offiziellen Beendigung der Sklaverei als Folge des Bürgerkriegs (1861 - 1865) benutzte man Varianten der gleichen Strategie mit Erfolg: die neuen reichen Großindustriellen und Finanziere im Norden setzten sich bald in der Republikanischen Partei durch und verbündeten sich mit den früheren Gegnern, den Plantagenbesitzern im Süden, die bei der Demokratischen Partei blieben (denn Abraham Lincoln, der »Befreier der Sklaven« war ja Republikaner), um gemeinsam jeden Fortschritt im Lande zu bekämpfen.

Auch im 20. Jahrhundert blieb das so. Nur in den 1930er Jahren, als trotz oder wegen der großen Krise Millionen von Arbeitern sich erstmalig organisiert hatten, sehr oft durch die Mitwirkung von Kommunisten und anderen Linken, die den Rassismus bekämpften, wurde es möglich, den eher aufgeschlossenen und volksverbundenen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt (1933-1945) und den Kongress dazu zu bewegen, große Fortschritte einzuführen: Renten- und Arbeitslosenversicherung, die 40-Stunden-Woche und vor allem das verbriefte Recht, sich in Gewerkschaften legal zu organisieren. Doch mit dem Kalten Krieg nach 1945, als die wenigen restlichen Linken an den Rand der Gewerkschaftsbewegung gedrückt wurden, kamen die alten Bonzentypen wieder nach vorn, und mit ihnen, wenn auch wortreich geleugnet, die alten Spaltungsmethoden.

Nach den besseren 1960er Jahren, ermöglicht durch die Kämpfe der Schwarzen und der Anti-Vietnamkriegsbewegung, ging dann wieder der Trend scharf nach rechts. Ein wichtiger Grund war, dass zur Zeit von Präsident Richard Nixon (1969-1974) die meisten Rassisten im Süden zur Republikanischen Partei überwechselten, die nunmehr, beim völligen Verzicht auf noch verbliebene schwarze Wähler, ganz auf Rassismus setzte. Zur Zeit von Präsident Ronald Reagan (1981-1989) gelang es den Rechten, viele traditionellen Wähler der Demokratischen

Partei, vor allem Arbeiter in den nördlichen Großstädten, ebenfalls für die Republikanische Partei zu gewinnen, wiederum durch immer neue Injektionen des Rassismus gegen Afroamerikaner. Mit den Siegen von George W. Bush 2000 und 2004 - in beiden Fällen gefälscht - schien die Lage auf längere Zeit hoffnungslos. Die Finanziere, die Erdölmagnaten, die Waffenhersteller, vereint mit den religiösen Fundamentalisten, hielten das Land fest in ihren Fäusten, und kürzten immer radikaler die Rechte der meisten Menschen, zumal die Gewerkschaften und die Bewegung der Schwarzen sehr geschwächt worden waren. Die Resultate wurden sowohl in der Innen- wie in der Außenpolitik immer deutlicher und erschreckender. Der Horizont schien äußerst düster.

Doch die Republikaner und ihre Hintermänner, wenn auch kaum von den allzu kompromissbereiten Demokraten behindert, trieben es in ihrer Arroganz wohl zu weit.

Der immer unpopulärere Krieg im Irak, das Katrina-Desaster in New Orleans, und schließlich, verheerend wie ein Waldbrand, die Wirtschaftskrise, machten es möglich, auch uralte Rassenvorurteile von genügend Amerikanern zu überwinden, um einen Afroamerikaner in das Weiße Haus zu schicken. Das war in der Tat ein riesiger Schritt! Wenn auch die Überwindung von Rassenvorurteilen für viele aus reiner Angst vor der katastrophalen Wirtschaftslage und ihren Folgen für sie persönlich erfolgte, stellte sie eine nicht zu unterschätzende Änderung in der USA-Politik dar.

Daraus entstehen aber zwangsläufig die entscheidenden Fragen: Was wird daraus? Das fragen sich zuallererst Millionen von betroffenen oder noch bangenden amerikanischen Arbeitern und Mittelschichtlern. Kann Obama die zerstörerischen Wellen der Wirtschaftskatastrophe aufhalten und zurückdrängen? Wird seine Amtszeit gar eine Ära des Fortschritts einleiten, wie damals die Ära des Präsidenten Roosevelt, mit dem er oft verglichen wird? Schon die ersten wichtigen Monate können zeigen, ob sich die Gezeiten wechseln. Eins scheint klar zu sein: auch mit dem besten Willen wird Obama ohne riesigen Druck von unten, durch die Betroffenen, kaum viel erreichen können. Und, so brillant er sein mag - erst recht im Vergleich mit seinem Vorgänger - sein guter Wille gegen die Mächtigen der Wirtschaft bleibt vorerst noch nicht bewiesen.

Und international? So schlimm die Krise im Lande ist, was sich natürlich auch sehr auf die Weltwirtschaft auswirkt, die anderen Krisen der Welt, besonders im Westasien, sind weitaus brennender und blutiger. Wird Obama dabei bleiben, US-Truppen aus dem Irak zurückzuziehen? Wie viele davon wird er zurücklassen? Wie viele Militärstützpunkte? Und wie viele mächtige Erdölkonzerne? Will er wie angekündigt nunmehr immer mehr Truppen und Waffen in Afghanistan einsetzen und nach Pakistan schicken? Wieviel Blut wird dabei vergossen?

Und die bange Frage bleibt: Wird er die Politik von Bush und allen seinen Vorgängern fortsetzen

und Israel finanziell unterstützen, bewaffnen und in allen Massakern wie in Gaza den Rücken stärken? Manche von seinen Äußerungen während der Wahlkampagne deuteten darauf hin, oder waren sie eher nur Versuche, eben die Wahlen zu gewinnen? Für die Welt, was Präsident Barack Obama betrifft, ist das wohl die wichtigste Frage.

Außerdem bleibt noch eine sehr akute Frage. Wie wird Obamas Politik gegenüber Lateinamerika aussehen? Wird er weiterhin die Unterdrückung in Kolumbien, Peru und Teilen von Mittelamerika unterstützen? Wird er wie Bush die Konfrontation mit Venezuela, Bolivien und Ecuador verstärken, oder gar auf Umstürze setzen? Wird er das zunehmende Selbstbewusstsein der Länder Süd- und Mittelamerikas als Drohung empfinden und mit allen Mitteln sabotieren? Viele Fragen warten auch hierbei auf eine Antwort.

Fortsetzung auf Seite 23



**Im Jahr 2009 feiert Cuba den 50. Geburtstag seiner Revolution**

hierzu wird es im Laufes des Jahres einige Veranstaltungen mit Soli Cuba in Düsseldorf geben.

**Highlight: Veranstaltungswoche mit Aleida Guevara der Tochter von CHE.**

**23. September bis 30. September 2009 in Düsseldorf.**

Das Programm ist ab Februar 2009 der Soli Cuba Homepage zu entnehmen. **Eine bessere Welt ist möglich!**

Soli Cuba e.V. Mail: [soli.cuba@t-online.de](mailto:soli.cuba@t-online.de); [www.soli-cuba.org](http://www.soli-cuba.org)

**USA - Cuba Solidaritätskarawane der Pastoren für den Frieden 2009:**

**3. Juli bis 3. August 2009**

Internationale TeilnehmerInnen können bis spätestens 17. August 2009 zu der Karawane dazustoßen

Anmeldeunterlagen und weitere Informationen über: [cucaravan@igc.org](mailto:cucaravan@igc.org)  
John Waller, Koordinator der Karawane

**Wolfgang Ziegler: Reiseführer Cuba**

Einen interessanten Reiseführer brachte der Michael Müller Verlag in die Läden. Der Regensburger Autor Wolfgang Ziegler bereiste dabei 19.000 Kilometern der Insel und sammelte vielerlei Infos die Reisende wie Cubafreunde interessieren dürfte. Einige Details über die unterschiedlichsten Orte und die verschiedensten auch oder besonders historischen Persönlichkeiten hat er für den Leser parat in seinem Buch.

Dabei lassen sich auch die einen oder anderen weniger hinterfragten Feststellungen Zieglers verzeihen. In einer Passage über Santiago de Cuba zieht er ein generalisiertes Fazit über die tendenzielle kriminelle Neigung der Santiagueros im Gegensatz zum übrigen Land. Als Marxist würde man so eine Aussage entweder vermeiden oder aber sauber analytisch, ran gehen.

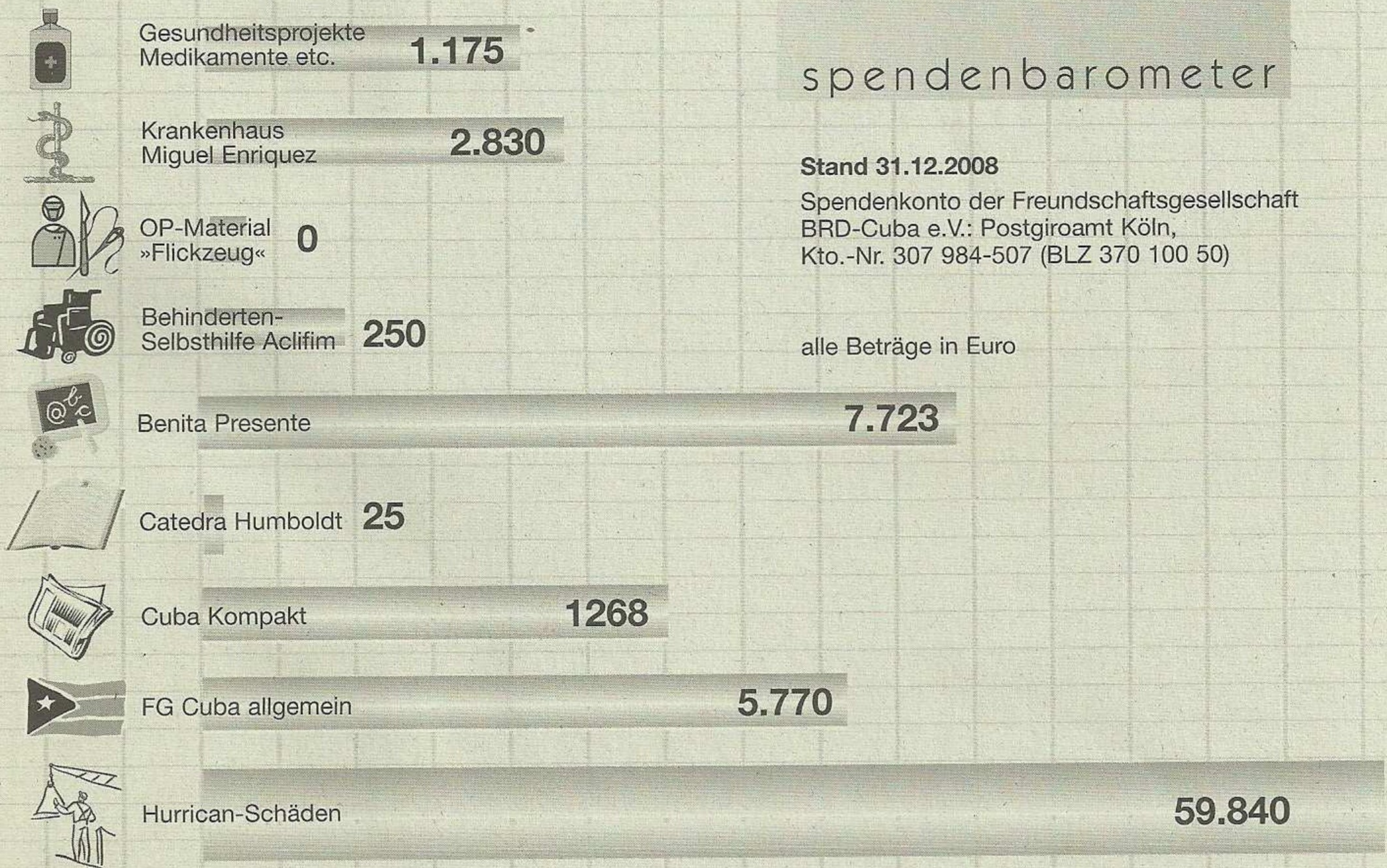
Im Gegensatz zu so manch anderem Reiseführer bietet er aber viele sachliche Informationen und auch etwas Respekt vor der cubanischen Geschichte, deren Kampf aber auch vielen praktischen Details die den Reisenden Hilfe bieten. Insgesamt ist er sinnvoll gegliedert, ansprechend zu lesen, die Bilder machen Freude auf weitere Erkundungen in Sachen Cuba. *BO*

spendenbarometer

Stand 31.12.2008

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.: Postgiroamt Köln, Kto.-Nr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)

alle Beträge in Euro





**13. Landeskonferenz des Eine Welt Netz NRW  
am 6. und 7. März 2009 in Münster**

Alle Interessierten sind zur  
13. Entwicklungspolitischen Landeskonferenz  
in die Katholische Soziale Akademie  
Franz Hitze Haus in Münster eingeladen

Im Mittelpunkt stehen die Zusammenhänge zwischen  
Welternährung, Klimawandel und der globalen  
Finanzkrise und ihr Bezug zur Eine-Welt-Arbeit in NRW.  
Weitere Themen aus der Eine-Welt-Arbeit werden in  
Foren diskutiert.

Zugesagt haben bisher Armin Laschet (Minister für  
Generationen, Frauen, Familie und Integration des  
Landes NRW), Prof. Dr. Dirk Messner (Deutsches Institut  
für Entwicklungspolitik), Marita Wiggerthale (OXFAM),  
Christoph Bals (Germanwatch), Dr. Oliver Steinmetz  
(Europäische Investitionsbank), Ute Koczy (MdB Bündnis  
90/Die Grünen), Dr. Robert Tamba Moikowa (Consultant  
aus Sierra Leone) sowie Irm Pontenagel von Eurosolar.

Das genaue Programm der Landeskonferenz über:  
Fon: 0251 28 46 69-0; Fax: 0251 28 46 69 - 10;  
jens.elmer@eine-welt-netz-nrw.de;  
www.eine-welt-netz-nrw.de

**Bitte vormerken:**

**V. Kolloquium für die  
Befreiung der Fünf  
Gefangenen**

vom 20. - 22. Nov. 2009  
in Holguín, Cuba

Free The



**Wirtschaft im Dienst des Lebens**

Der Ökumenische Prozess „Wirtschaft im Dienste  
des Lebens“ bekräftigt, „dass die Ideologie des Neo-  
liberalismus unvereinbar ist mit der Vision der  
Ökumene, der Einheit der Kirche und der ganzen  
bewohnten Erde.“ ethecon setzt genau hier an.

**Wir brauchen auch Sie. Als Stifter/in oder  
als Fördermitglied.**

Fordern Sie jetzt die Stiftungsbroschüre an.

**www.ethecon.org**



ethecon Stiftung  
Ethik & Ökonomie  
Schweidnitzer Straße 41  
D-40231 Düsseldorf

Telefon 0211 26 11 210  
Telefax 0211 26 11 220  
eMail info@ethecon.org

**Vorankündigung!**  
Im Kalender vormerken!

**Einladung an  
Mitglieder der FG BRD-Kuba e.V.  
und Interessierte**

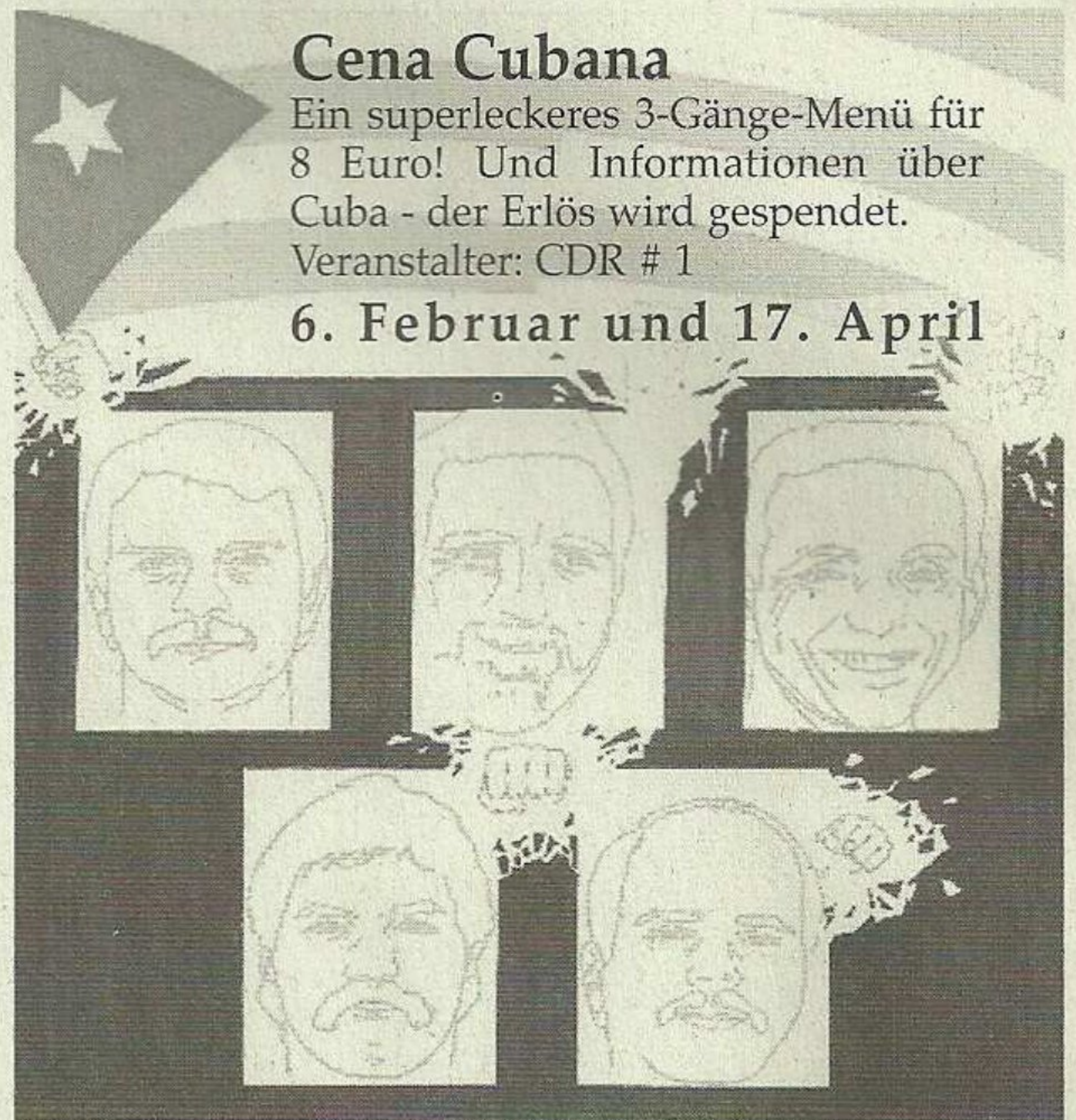
**Bundesdelegierten-Konferenz 2009**  
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.  
vom 15. - 17. Mai in Göttingen.

Die Einladung mit dem genauen Tagungsort  
und der Tagesordnung wird im nächsten  
Heft noch bekannt gegeben. Termin jetzt  
schon bei der Jahresplanung berücksichtigen.

**Cena Cubana**

Ein superleckeres 3-Gänge-Menü für  
8 Euro! Und Informationen über  
Cuba - der Erlös wird gespendet.  
Veranstalter: CDR # 1

**6. Februar und 17. April**



**"ArTelier"**   
Knauerstr. 3, Nürnberg



**Die europäische Brigade  
der freiwilligen Arbeit  
in Cuba  
»José Martí«**

findet vom

5. bis 19. Juli 2009 statt.



## MUMIA ABU-JAMAL: AUCH EIN AFROAMERIKANER

Was sind heute seine Chancen?

Der Fall Mumia Abu-Jamal, anders als der Sieg Obamas, zeigt wie tief noch der Rassismus in der USA-Gesellschaft verwurzelt ist. Denn Mumia, zwar verhasst und gefürchtet weil er ein politischer Kämpfer war und bleibt, sitzt seit 27 Jahren in einer Todestrakt im Bundesstaat Pennsylvania doch vor allem wegen Rassismus. Falls das Unfassbare geschieht und er tatsächlich verliert, und entweder lebendig begraben oder mit einer Giftspritze ermordet sein soll - wird das nicht nur eine menschliche Tragödie und ein großer Verlust für das Land. Es wäre ein Symbol für den langen Weg, der gegen Rassismus zur völliger Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit noch immer notwendig ist. Den Weg muß auch gegangen werden, bis die Zahl der Häftlinge - jetzt die höchste der Welt - und die Zahl derer, die in Todestrakten warten - nicht mehr so einseitig nach Hautfarbe gemessen wird. Das Verbrechen, wofür Mumia verurteilt wurde, das Töten eines Polizisten, ist noch immer nicht geklärt. Mehr als klar ist jedoch, dass in dem schicksalhaften Prozess im Jahre 1982 der Richter ein fanatischer Rassist war, auch der Staatsanwalt war ein Rassist, und der ganze Justizweg - wo Zeugen erpresst und bedroht wurden, um falsche Aussagen zu erreichen und wo Lügen und Einschüchterung herrschten, der ganze Weg war rassistisch - und im großen und ganzen bleibt er es auch bis heute. Dazu gehörte auch, dass Mumias die Chance einer Revision - und einen neuen, fairen Prozess - ihm seit fast einer Generation verweigert wurde.

Am 19. Dezember 2008 reichte Mumias Abu-Jamals Hauptanwalt Robert R. Bryan den letzten möglichen Antrag für ein neues Verfahren ein. Das ist Mumias letzte Initiative, noch jemals auf juristischem Wege frei zu kommen. Im Januar wird das höchste Gericht der USA, der Supreme Court, darüber nachdenken, ob sie mehr zu Mumias Antrag hören wollen und ihm vielleicht ein neues Verfahren geben. Das Gericht ist nicht verpflichtet, den Antrag zu hören. Mit einer öffentlichen Bekanntgabe ist laut Bryan im Februar 2009 zu rechnen.

Gleichzeitig befindet das Gericht über einen Antrag von Philadelphias Bezirkstaatsanwältin Lynn Abraham. Die als »Deadliest DA« bekannte Staatsanwältin fordert die sofortige Wiedereinsetzung der Todesstrafe gegen Mumia. Sie möchte anscheinend weder ein neues Verfahren noch die ihr vom 3. Bundesberufungsgericht eingeräumte Möglichkeit nutzen, einen abgetrennten Jury-Prozess alleine um das Strafmaß zu führen. Bei letzterer Variante hätte sie jedoch noch etwas Zeit, einen entsprechenden Antrag einzureichen.

Häufig nimmt der Oberste Gericht heikle Fälle gar nicht an. Wenn er sich dazu entschließt müssen die neun auf Lebenszeit ernannte Richter dann entscheiden; vier sind äußerst reaktionär, vier sind milder, gemäßiger und gelegentlich recht fair (darunter die einzige Richterin), und einer schwankt zwischen rechts und links. Das Resultat kann man keinesfalls vielversprechend nennen, völlig hoffnungslos ist es auch nicht.

**Was ist zu machen? Das einfachste Mittel im Augenblick ist, Mumia zu schreiben. Da die gesamte Post durch die Zensur läuft, bekommen die Verantwortlichen dadurch mit, wie stark das öffentliche Interesse an dem Fall ist.**

Die Adresse ist: Mumia Abu-Jamal; AM 8335 SCI Greene Prison,  
175 Progress Drive, Waynesburg, PA 15370, USA

Sehr behilflich bei der Verbreitung der wahren Geschichte über Mumia ist der gute Dokumentarfilm »In Prison My Whole Life«, in Englisch mit deutschen Untertiteln; er enthält auch Interviews mit vielen wichtigen Personen, z.B. Angela Davis, Anwalt Bryan und erstmalig der Bruder von Mumia. (Der Film kann man über Annette Schiffmann vom Heidelberger Netzwerk gegen die Todesstrafe beziehen (E-mail [anna.schiff@t-online.de](mailto:anna.schiff@t-online.de)). In Zusammenarbeit mit der Roten Hilfe (<http://www.rote-hilfe.de>) gibt es auch neue Aufkleber und Plakate.

**Natürlich bleibt eins besonders wichtig: im Notfall wird es hoffentlich möglich, größere Demos zu organisieren. Jetzt ist es wichtig, dass möglich viele sich engagieren - und mitmarschieren!**

Victor Grossman; 8. Januar 2009



**FG Essen:**

**Tipp für Spanischsprechende:**

Das neue Fidel-Buch  
»La Paz en Columbia«,  
296 S. komplett, spanisch  
(Achtung: 6,79 MB!) jetzt unter  
[http://www.cubafreundschaft.de/  
Fidel-Reden/Fidel-Reden.html](http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden/Fidel-Reden.html)



## Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien

	Normalpreis	Gruppenpreis
<b>Originalfotos</b> Che Guevara / Fidel Castro		
* 9,5 x 12,2 cm	3,60	2,60
* 17,5 x 24,0 cm	7,80	6,80
<b>Plakate</b> / Che Guevara DIN A 2 s/w	3,60	2,60
<b>Textilien</b>		
Baskenmütze mit goldenem Stern	15,00	13,00
Kordelkette weiß mit Che-Anhänger	2,50	2,00
Kubafahne 40 x 90 cm	9,00	8,00
Kubafahne 50 x 120 cm	14,50	13,00
<b>Anstecker / Schlüsselanhänger / Feuerzeuge / Postkarten</b>		
Anstecker Che-Porträt, rund, silber-rot	2,00	1,50
Schlüsselanhänger Che, rund, silber	2,50	2,00
Feuerzeuge mit Che-Porträt	1,50	1,00
Diverse Postkarten (jeweils 3 Stück)	1,00	0,50
<b>Zeitschriften / Broschüren</b>		
Cuba Libre (verbandseigene Zeitschrift) / je Exemplar	3,10	2,00
Cuba kompakt (monatliches Infoblatt der FG)	0,20	0,20
Granma Internacional (deutsche Ausgabe / monatlich)	1,50	1,00
<b>In Kopie vorhanden</b>		
Fidel Castro: Sozialismus oder Tod	1,50	1,30
Fidel Castro: Kuba bleibt beim Sozialismus	2,00	1,50
Fidel Castro: Rede vom 17.11.2005 (ungekürzt)	2,00	1,50

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden.

**Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!**

Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der SEB, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

### BÜCHER

R. + U. Fausten  
**Helden  
der freien Welt**  
10,00 €

(Gruppe: 7,00 €)



Hernando Calvo  
Ospina /  
Katlijn Declercq  
**Originalton  
Miami**  
10,00 €

(Gruppe: 7,00 €)



R. Ridonour  
Kuba  
**Ein Yankee  
berichtet**  
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



Hernando Calvo  
Ospina  
**Im Zeichen der  
Fledermaus**  
8,00 €

(Gruppe: 6,00 €)



José Martí  
**Zum 100.  
Todestag**  
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



Iván Cañas  
R. Romero  
**Trinidad auf  
Kuba**  
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



### CD/DVD

**CD Musica y  
Revolucion**  
5,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



**CD Mission  
against Terror**  
5,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



**Redaktionschluss  
für die nächste  
Cuba Libre:  
15. März 2009**

**Reflexionen des Genossen Fidel  
zu dem ihm verliehenen Ehrenorden der Karibischen Staaten**

### Eine riesengroße und unverdiente Ehre

Ich konnte die Debatte der karibischen Führungspersonlichkeiten verfolgen, die höchstrangig bei der Zusammenkunft vertreten waren, die in Santiago de Cuba, der Hauptstadt der ehemaligen Provinz Oriente und Wiege der Revolution, stattfand. In wenigen Tagen begehen wir den 50. Jahrestag dieses Sieges vom 1. Januar 1959.

Der Ehrenorden der Gemeinschaft Karibischer Staaten ist eine riesengroße und unverdiente Ehre, für die ich unendlich danken möchte.

Jede der Führungspersonlichkeiten hat ihre Ideen mit hervorragenden Argumenten zum Ausdruck gebracht. Man konnte bei ihnen Kenntnisse über historische, wirtschaftliche und politische Themen, Aufrichtigkeit und Mut erkennen.

In Bescheidenheit empfangen ich die noble Idee der Auszeichnung und werde sie in meinem Gedächtnis zusammen mit dem Gedanken von Martí bewahren, wonach »die freien Antillen die Unabhängigkeit Unseres Amerikas retten werden.«

*Fidel Castro Ruz; 9. Dezember 2008*



Schließlich - last but not least - wie wird seine Cuba-Politik aussehen?

Einerseits hat er sich bereit erklärt, wenn auch ziemlich schüchtern, mit Cuba darüber zu reden. Das ist schon mehr als alle anderen Präsidenten vor ihm. Er versprach, den Florida-Cubanern oder andere in den USA Lebenden »unbeschränkte Rechte« zu gewähren, ihre Familien zu besuchen und Geld zu überweisen. Damit würde er als Erster den Mut zeigen, sich den schlimmsten der Miami-Gusanos zu widersetzen. Das hängt allerdings nicht unbedingt von seinem guten Willen ab. Obama hat nun inzwischen die Wahlen gewonnen, er hat sogar in Florida gewonnen, und braucht zur Zeit keine große Angst vor den Führern des Miami-Cuba-Kartells zu haben. Er wird sogar bedrängt von vielen Wirtschaftskräften, besonders in der Landwirtschaft, die allzu gern ihre Waren nach Cuba verkaufen möchten, und manche andere möchten nicht alle Investitionen in dem Nachbarland völlig den Kanadiern, Europäern und anderen überlassen. Diese Sentiments haben sich auch im Kongress verbreitet, der heute nicht mehr so vollstimmig »gegen die 90 Meilen entfernte »kommunistische Bedrohung« eingeschüchtert werden kann.

Hinzu kommt, dass sich die USA in ihrer Blockadepolitik weltpolitisch völlig isolieren. Die letzte Abstimmung darüber in der UNO brachte eine totale Blamage, mit nur Palau und Israel auf der Seite der US-Vertretung.

Eine Umfrage der Florida International University in Dezember ergab, dass 55 Prozent der befragten Cubano-Amerikaner dafür wären, die Blockade zu beenden, und sogar 65 Prozent meinten, Washington soll diplomatische Beziehungen mit Havanna wieder aufnehmen. Sogar in Miami macht sich also ein Generationswechsel bemerkbar. All das hilft erklären, warum Obama während der Wahlkampagne zu versprechen wagte, »die Seite umzudrehen und anzufangen, ein neues Kapitel in der Cuba-USA-Politik zu schreiben«. Ein Ende zur Blockade hat er allerdings nicht versprochen. Das wollte er als Mittel gebrauchen, um »demokratische Reformen« voranzutreiben. Also wieder die alte Leier - die schon einen Krieg gegen den Irak nachträglich zu rechtfertigen benutzt wurde, und für den Iran und vielleicht andere Länder immer parat gehalten wird.

Kann man erwarten, dass ein Präsident der USA, unter dem Ballast von mindestens einem Jahrhundert des Antikommunismus, wo die meisten Medien noch immer bei ihrer irreführenden, unfairen und damit recht effektiven Berichterstattung über und gegen Cuba bleiben, dass er allem trotzen und mit der Vergangenheit brechen wird? Man darf auch nicht vergessen, dass Cuba, arm wie es ist, gegenüber dem reichsten Land der Welt trotzdem eine gewisse politische Gefahr darstellt. Die USA sind mitten in einer fürchterlichen Wirtschaftskrise, immer mehr Menschen sind von karitativen Lebensmitteltafeln und primitiven Obdachasylen abhängig, wobei besonders die schwarzen und Latino Minderheiten betroffen werden. Manche US-Amerikaner, wenn sie etwa von dem kostenlosen Bildungsweg oder von der ärztlichen Versicherung in Cuba erfahren - wie, recht dramatisch, durch Michael

Moore's Film »Sicko« - könnten doch überlegen: »Wenn das in einem so armen Land möglich ist, warum nicht auch hier?«

Für Freunde des kapitalistischen Status quo bleibt Cuba immer potentiell bedrohlich, nie militärisch sondern durch Exempel. Also besteht Druck auf Obama und seine Regierung, was Cuba betrifft, von allen Seiten.

Welcher Druck wird stärker? Könnte Obama nicht zumindest auf den Vorschlag eingehen, die fünf eingekerkerten kubanischen Helden in Austausch gegen »Dissidenten« zu befreien? Kann er nicht das Ende der Blockade durchsetzen, oder gar normale diplomatischen Beziehungen herstellen? Wie wäre es mit der verlogenen »Radio Marti« Propaganda-Offensive aufzuhören und mit der beinahe offenen Unterstützung von »Dissidenten« und ihren Umsturzplänen?

All das sind Möglichkeiten für Barack Obama. Nur, auch in den Beziehungen zu Cuba werden die Entscheidungen kaum von ihm allein im Oval Office gefaßt. Der Druck von fortschrittlichen US-Amerikanern, auch von Profit-suchenden in der Wirtschaft, von Vernünftigen und von Konkurrenten in EU, in der UNO und in anderen Ländern, wird eine Rolle spielen. Und nicht zuletzt werden die Fortschritte, welche die Cubaner trotz aller Schwierigkeiten selber erreichen können, trotz aller Orkane und noch komplizierteren Schwierigkeiten, können die Entscheidungen beeinflussen. Auf alle Fälle, Cuba kann man einfach nicht ignorieren!

Anders als bei Bush ist nunmehr mit Obama alles möglich. Als Realist darf man die Hoffnungen nicht zu hoch schrauben, aber als Optimist auch nicht zu niedrig.

Victor Grossman, 8. Januar 2009

**Attac-Lateinamerikakongress in Mannheim 31.10. - 2.11.2008**

europa - cuba

## Mit mehr als 500 Teilnehmern ein großer Erfolg

Vor zwei Jahren erst hat sich im Anschluss an die Attac-Sommerakademie in Karlsruhe die Attac-AG Lateinamerika gebildet. Damals war das Thema Lateinamerika eines unter vielen. Beim Kongress in Mannheim stand es im Mittelpunkt, und es fiel wirklich schwer, unter den zahlreichen Foren, Seminaren, Workshops und Kulturangeboten auszuwählen und sich für ein Thema zu entscheiden.

Das Auftaktpodium »Asambleas Constituyentes - Revolution durch Verfassung« bot bereits einen spannenden Einblick in die neuen Entwicklungen in Lateinamerika, in die Diskussionen über Wirtschaftsformen, Eigentumsfragen und partizipative Demokratie.

Mit Horacio Sevilla Borja (Botschafter Ecuadors in Deutschland),

Regina Viotto (Juristin, Uni Bielefeld) und einer Vertreterin der verfassungsgebenden Versammlung in Bolivien war das Podium kompetent besetzt, die Beiträge ergänzten sich hervorragend. Der angestrebte Ausbau des »sozialen Eigentums« in Ecuador, Venezuela und Bolivien warf gleich Fragen auf nach der Effizienz der Arbeit, nach moralischen oder materiellen Anreizen, nach den Kriterien für eine gerechte





Die Regionalgruppe Rhein-Neckar der FG verkaufte beim Konzert am Samstagabend kubanische Cocktails. Der Erlös ging zu gleichen Teilen an Attac und die FG als Spende.



Verteilung der erzielten Überschüsse.

Wie soll das soziale Eigentum organisiert werden? Sollen die Kommunen (Gemeinderäte) darüber bestimmen? Wie soll die Mitbestimmung der Arbeitenden gestaltet werden? Welche Macht- und Einflussmöglichkeiten bleiben der zentralen Regierung mit ihren Institutionen?

Regina Viotto wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Artikel 14 und 15 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland eine Sozialisierung von Grund und Boden, Naturschätzen und Produktionsmitteln zulassen, auch wenn der Vertrag von Lissabon (Ersatz für die gescheiterte EU-Verfassung) die EU-Staaten auf die freie Marktwirtschaft ein schwören will.

Dem Begriff des »bienestar«, des Wohlstands im umfassenden Sinne als Kennzeichen einer neuen solidarischen Wirtschaftsweise im Interesse aller Menschen und der Erhaltung der Natur und ihrer Ressourcen, stand der Begriff der »cultura del miedo« (der Angstkultur) gegenüber, die das gesellschaftliche Leben in den alten Industrieländern beeinträchtigt.

Am Samstag, im Forum »Soziales Eigentum«, betonte Dario Machado, Professor an der Universität Havanna, den Verlust an Menschlichkeit im kapitalistischen Wirtschaftssystem, in dem der Wert des Menschen oft nur noch an dem Wert der Dinge gemessen wird, die er besitzt. Konsumismus als Ersatzbefriedigung für ein verlorenes Miteinander-Leben verschärft die zerstörerischen Auswirkungen des Kapitalismus, der den gnadenlosen Konkurrenzkampf als Mittel zum Fortschritt propagiert.

Es bleibt allerdings fraglich, ob die an unsere Konsumangebote gewöhnten Menschen bereit wären, ein bescheideneres Leben zu führen und im Sinne von »fair trade« gerechte Preise für die Importe aus Lateinamerika und Afrika zu zahlen. Manuel Campos von der IG Metall Deutschland konnte nur auffordern, in die Gewerkschaft einzutreten, um sich auch dort für nachhaltiges und solidarisches Wirtschaften einzusetzen.

Die überwiegend jungen TeilnehmerInnen wollten oft genau wissen, wie der neue Sozialismus Lateinamerikas aussehen wird. Doch zur zukünftigen Entwicklung in Lateinamerika konnte niemand Prognosen stellen und viele Fragen blieben offen, zu denen als Antwort der Satz des Dichters Antonio Machado zitiert wurde »Se hace camino al andar«. Man findet den Weg beim Gehen. Na dann: Adelante!

Barbara Caroli-Buch

## Rezension: »Die Recherchen des Commissario Palotta: Warum Aldo Moro sterben musste - Eine Kriminalgeschichte nach Tatsachen« von Gerhard Feldbauer<sup>1</sup>

Im Juni 2008 beschloss die EU die Aufhebung ihrer seit 2003 gültigen politischen Sanktionen gegenüber Cuba und beschloss zugleich in üblicher neokolonialistischer Manier, eine »jährlich Prüfung der Menschenrechtslage in Cuba« vorzunehmen. Tschechiens Außenminister Karel Schwarzenberg posaunte, das Ziel sei es, »auf dieser Grundlage zu entscheiden, ob wir unsere Politik gegenüber Cuba fortsetzen oder nicht.«<sup>2</sup> Das strategische Ziel der der EU bleibt, wie deren Außenkommissarin Benita Ferrero-Waldner unmissverständlich ausdrückte, bestehen: »Wir wollen den politischen Wandel in Cuba befördern.«<sup>3</sup> Der schwedische Außenminister Carl Bildt ergänzt: »Wir lassen nicht locker. Das ist ein repressives Regime und wir sagen sehr klar, was wir erwarten. Wir wollen demokratische Veränderungen.«<sup>4</sup>

Es bietet sich an, einmal einen Blick auf die innere Verfasstheit

und Strukturen der EU, dieses scheinbaren Hortes der Freiheit, Demokratie und Menschenrechte zu werfen.

Bei den österreichischen Nationalratswahlen im Oktober 1999 kam es zur Bildung einer Regierungskoalition der bürgerlichen-reaktionären ÖVP mit der rechtsextremen FPÖ, was zu einem großen Geschrei in den übrigen damals 14 EU-Staaten und im Februar 2000 zum vorübergehenden symbolischen Einfrieren der diplomatischen Beziehungen führte. Begründung: Damit sollten »Zeichen gegen den Rechtspopulismus in Europa« gesetzt werden.

Im April 2008 kam es bei den Parlamentswahlen in Italien zur erneuten Bildung einer profaschistischen Regierungsalianz von Forza Italia des »Mediendiktators« Berlusconi im Bündnis mit der faschistischen AN (Alleanza Nazionale) und der rassistischen Lega Nord. Erstmals seit 1945 waren keine kommunistischen Parteien mehr in Senat und Abgeordnetenkammer gewählt worden.

Als Reaktion auf diese tatsächlich katastrophalen Wahlergebnisse kam seitens der EU-Regierungen jedoch nur ein ohrenbetäubendes Schweigen. Die schockierende Tatsache, dass derzeit einer ganzen Bevölkerungsgruppe, den Sinti und Roma incl. Kindern und Jugendlichen, Fingerabdrücke genommen werden, dass mit einer Flut von anstehenden Gesetzesänderungen die Justiz zum Ausführungsorgan von Berlusconi degradiert werden soll, dass die Stadt Rom mit Gianni Alemanno von einem militanten AN-Faschisten regiert wird, all dies ist für die EU offensichtlich kein Grund, »Zeichen gegen den Rechtspopulismus in Europa« zu setzen...



Nahezu zeitgleich zu diesen Wahlen erschien nun die jüngste Arbeit<sup>5</sup> des habilitierten Historikers und Italien-Spezialisten Gerhard Feldbauer, die sehr zum Verständnis der aktuellen Situation in Italien beitragen. Denen, die die Artikel dieses überaus produktiven Publizisten in den letzten Jahren einigermaßen verfolgen konnten, waren schon eine Reihe von Analysen zum Mordkomplott gegen den christdemokratischen Spitzenpolitiker Moro bekannt. Hier jedoch liefert er eine umfassende, verständliche und in sich geschlossene Darstellung, die im Kern den Zeitraum der Entführung und Ermordung Moros (16. März bis 9. Mai 1978), insgesamt jedoch eine Spanne von 1945 bis 2007 umfasst. Der langjährige Italien-Korrespondent bedient sich zur Darstellung der schier unendlichen Fülle von Fakten eines »Tricks«, indem er sie einbettet in eine romanhafte Handlung, durch die wir von den drei Protagonisten, einem Commissario, seiner Gefährtin und einem Freund und Kollegen, geführt werden. Feldbauer legt aber in der Vorbemerkung Wert auf die Feststellung: »Palotta, Antonella und Maurizio sind fiktive, jedoch ebenfalls der Realität entnommene Personen. Bei ihrer Gestaltung hat der Autor von üblichen publizistischen Freiheiten Gebrauch gemacht. Alles, was sie ausführen, darlegen analysieren, ist jedoch in den Quellen nachzulesen.«

Alsdann nimmt uns der Autor mit auf einen Parforceritt durch die jüngste Geschichte Italiens mit dem Kristallisationspunkt Aldo Moro, dem damaligen Vorsitzenden der DC (Democrazia Cristiana), der im Ergebnis eines großangelegten Komplotts letztlich durch die BR (Brigate Rosse) ermordet wurde. Feldbauer weist anhand einer kaum widerlegbaren Indizienkette jedoch nach, dass die BR nur noch die Rolle von Marionetten spielten. Das große Spiel wurde von ganz anderen Kräften gespielt, um vor allem eines zu verhindern, nämlich den von Moro angestrebten *Compromesso storico*, den historischen Kompromiss in Form einer Regierungsbildung einer Koalition von DC und PCI, die die europäische Südflanke der NATO in Mitleidenschaft gezogen hätte.

Protagonisten dieses »Spiels« sind die US-Regierung incl. ihrer CIA, die NATO-Zentrale incl. ihrer Terrortruppen von »stay behind« (GLADIO), die Mafia nebst alt- und neofaschistischen politischen Kräften, der päpstliche, klerikalfaschistische Orden Opus Dei (Werk Gottes), die verschiedenen Abteilungen des militärischen Geheimdienstes und nicht zuletzt die Putschistenloge P 2 (Propaganda Due), deren Führung aus Vertretern der Hochfinanz, Monarchisten, höchstrangigen Militärs und Polizeistellen über leitende Repräsentanten der DC bis hin zum heutigen Staatschef Berlusconi bestand (besteht?).

Geschildert und politisch eingeordnet wird die von diesen Kräften (nicht nur in Italien) betriebene Strategie der Spannung, die unzähligen geheimen Querverbindungen werden offen gelegt und die brennende Aktualität all dieser Machenschaften nachgewiesen. Der hierzulande 1984 durch den Film »Die 100 Tage von Palermo« bekannt gewordene sizilianische Anti-Mafia-Präfekt Carlo Alberto Dalla Chiesa begegnet uns ebenso wie der 1982 in London von der Mafia hingerichtete »Bankier Gottes«, Roberto Calvi. Und ganz nebenbei erweist sich der Autor als versierter Kenner der italienischen Weinkultur.

Diese Kriminalgeschichte liest sich tatsächlich extrem spannend und gehört auf den Tisch von allen, die sich mit italienischer und internationaler Politik beschäftigen.

Abschließend zwei kurze Schlussfolgerungen:

1. Sage niemand zu einem solchen Abgrund von politischer Kriminalität »Das ist bei uns nicht möglich«<sup>6</sup>. Im Gegenteil gibt es sogar

durchaus strukturelle Parallelen, wenn man an den bis heute nicht abschließend aufgeklärten Tod des damaligen schleswig-holsteinischen CDU-Ministerpräsidenten Uwe Barschel am 10./11.10.1987 in einer Badewanne im Genfer Luxus-hotel Beau-Rivage oder an die (bisher) letzte Schwarzgeldaffaire der CDU von 1999/2000 denkt, an den aktuellen gigantischen Schmiergeldskandal bei Siemens, die laufende Abhöraffaire der Telekom usw. usf. Und auch im Falle der RAF und der Ermordung des früheren Generalstaatsanwaltes Buback scheint das letzte Wort noch nicht gesprochen, wenn man bedenkt, dass dessen Sohn seit geraumer Zeit öffentlich davon ausgeht, dass staatliche Stellen involviert waren und erst im Januar entsprechende Akten unter Verweis auf »das Wohl des Bundes« vom Bundesinnenminister Schäuble, übrigens einer zentralen Figur des CDU-Schwarzgeldvorgangs »für immer« (!) gesperrt wurde.<sup>7</sup>

2. Das strategische imperialistische Projekt EU steht auf keinen Fall, gleichsam als biblische »unbefleckte Jungfrau«, über solchen Strukturen. Vielmehr erfüllt diese EU exakt ihre Funktion als Plattform, Ressourcen-Lieferant und juristischer Schutzschirm für die dem Imperialismus innewohnende Barbarei. Es ist genau dies der Grund, weshalb es nicht zufällig bis heute keinen Aufschrei der Empörung durch die restlichen 26 Mitgliedsstaaten gegen das verheerende italienische Wahlergebnis und die aktuelle profaschistische Politik in Italien gab - ganz im Unterschied übrigens zum EU-kritischen Ergebnis der irischen Volksabstimmung. Der deutsche Volksmund hat dazu das passende Wort von den Gleichen Brüdern - Gleichen Kappen. Eine solche EU hat nicht die geringste Legitimation, dem souveränen Cuba oder irgendeinem anderen Staat dieser Welt Lehrstunden in Sachen Demokratie und Menschenrechte zu erteilen. Für die linken, revolutionären Kräfte innerhalb der EU besteht nicht der geringste Grund zur Zusammenarbeit mit diesem Gebilde noch für deren Akzeptanz.

Heinz-W. Hammer, 13.07.08

1 Erschienen im Juni 2008 als Sonderheft »offen-siv, Zeitschrift für Sozialismus und Frieden«, zu bestellen bei: Red. Offen-siv, Frank Flegel, Egerweg 8, 30559 Hannover, redaktion@offen-siv.com

2 EU will Kuba durch Annäherung wandeln, ND, 21./22.06.08

3 »Den politischen Wandel in Kuba befördern«, jW, 21./22.06.08

4 jW, 21./22.06.08

5 Kurz danach erschien bei PapyRossa das »Opus Magnum« des Autors, eine 200jährige »Geschichte Italiens - vom Risorgimento bis heute«

6 »Das ist bei uns nicht möglich«, im Original: »It can't Happen Here«. Titel des 1935 von dem US-amerikanischen Nobelpreisträger Sinclair Lewis verfassten, »auf-

sehenerregenden Romans, in dem der Autor als Warnung die beklemmende Utopie von der Machtergreifung des Faschismus in den USA entwirft, den er als scharfsichtiger Beobachter der Entwicklung im Europa der dreißiger Jahre erlebt hatte« - so der Umschlagtext des Gustav Kiepenheuer Verlags, Leipzig, in dem das Buch 1984 erschien.

7 Tom Strohschneider: »Verschlussache RAF«, ND, 27.06.08



## Die Cuba-Solidarität hat viele Gesichter

Wir fragten: Herbert Aumer, Regensburg

Warum fühlst du dich gerade mit Cuba solidarisch?

Durch mehrere Aufenthalte in Ländern Mittelamerikas, bei denen ich versucht habe, mit kritischem Blick mir ein Bild von den dortigen politischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen zu machen, komme ich unweigerlich zu dem Schluss, dass Cuba trotz allem was es dort zu kritisieren gäbe, diesen anderen Ländern z.B. Mexiko, Nicaragua usw. in Vielerlei um Jahre voraus ist.

Zu dieser Schlußfolgerung komme ich, weil ich das einzig angemessene mache: ich vergleiche Cuba nicht mit Deutschland, das ja einer der Industriegiganten dieser Erde ist, sondern mit den Staaten seiner Hemisphäre und da schneidet Cuba vorzüglich ab.

Inzwischen räumen selbst stramm konservative Berichterstatter ein, dass Cuba ein absolut vorbildliches Bildungswesen besitzt und z.B. an dessen Kostenfreiheit trotz der gewaltigen wirtschaftlichen Probleme der Jahre - nach dem Zusammenbruch des Cuba unterstützenden Ostblocks, keinerlei Abstriche gemacht hat - ganz im Gegensatz zu Bayern in total gegensätzlicher Wirtschaftssituation. (Büchergeld, Studienkosten usw.)

Auch der Modellcharakter des Gesundheitswesens wird nirgendwo mehr bestritten. Angesichts des gewaltigen Exports cubanischer Ärzte ins übrige Südamerika und den unzähligen Stipendien für Medizinstudenten aus der ganzen Welt, den Leistungen der Augenheilkunde (Aktion Milagro), die einer unglaublichen Zahl von Patienten oft unentgeltlich zugute kommen, bleibt auch hier den Kritikern keine andere Wahl mehr.

Darüber hinaus herrscht in Cuba eine unglaubliche Sicherheit, trotz leicht gestiegener Kleinkriminalität im Zuge der Dollarfreigabe. Es gibt keine Todesschwadronen wie z.B. in Kolumbien, die Gewerkschafter und Journalisten in erschreckender Zahl umbringen. Völlig ungestraft bisher.

Auch Frauen leben absolut sicher. Sie brauchen keine Mörderbanden zu fürchten, die - wie in Ciudad Juarez in Nordmexiko - bereits mehr als 200 Frauen aus der Unterschicht brutal vergewaltigen, foltern und umbringen - bislang gänzlich ungestraft.

Cuba duldet keine Rassenhetze wie

sie sich momentan in Bolivien in der Provinz St.Cruz zeigt, wo weiße katholische Reiche nazigleich Lumpenproletariat gegen Bezahlung auf Indios hetzen und auch schon etliche von ihnen masakriert haben.

Derlei Folklore fehlt in Cuba gänzlich und es muß dort niemand hungern - auch wenn es knapp zugeht - wie es in Nicaragua oder Haiti periodisch immer wieder vorkommt.

Zwar fehlt in Cuba ein Mehrparteiensystem, aber wenn man den Wahlbetrug, der offensichtlich in Mexiko massivst praktiziert wird, sieht und wenn man den Bruch der Wahlversprechen unserer sogenannten Volksparteien bedenkt, so relativiert sich das zu Kritiserende doch, angesichts der Vorteile des Systems für die einfachen Leute.

Kurzum, alle diese Fakten und viele mehr haben mich bewogen mit Cuba und vor allem mit seinem sympatischen Volk solidarisch zu sein.

Was heißt es für mich Solidarität mit Cuba zu üben?

Mit Cuba solidarisch zu sein bedeutet für mich:

1. Einen - bei meinen Möglichkeiten nur kleinen - Beitrag zur Besserung der materiellen Lage der Cubaner zu leisten. Das kann geschehen durch die Organisation von Hilfsgütern nicht nur, aber vor allem bei Naturkatastrophen, wie aktuell bei den Hurrikans.

2. In der Zukunft wohl bedeutender dürfte die ideelle Unterstützung Cubas sein, d.h. dass man u.a. versucht Aufklärung in den Medien zu betreiben, um das vielfach arg verzerrte Bild der Insel in unserer Öffentlichkeit zurechtzurücken. Es ist erschreckend, welche Fehlinformationen - natürlich in voller Absicht - hierzulande über die Karibikinsel in die Welt gesetzt werden.

3. Zu dieser Aufklärung gehört aktuell der Kampf um die Freilassung der fünf - in den USA unrechtmäßig eingekerkerten Cubaner. Sie haben nichts anderes getan, als ihr Vaterland vor illegalen Terroraktionen von radikalen Exil-Cubanern aus den USA zu schützen.

Was ich Cuba zu seinem 50. Jahrestag wünsche?

Mein Hauptwunsch ist der, dass in den USA endlich die verbohrteten Exilcubaner massiv an Einfluss in der Politik verlieren und es zu einer fundamentalen Wende in der amerikanischen Außenpolitik gegenüber Cuba kommt. Die diversen alten und neueren Blockadegesetze müssen allesamt fallen. Das würde nicht nur der cubanischen Wirtschaft helfen, sondern auch breiten Volksschichten Erleichterungen im täglichen Leben bringen.

Es sollte hinzukommen, dass es Cuba bald schafft, seine Nationalwährung auf ein besseres Verhältnis zum Dollar zu bringen. Durch die Erdölfunde vor der Küste, andere Rohstoffe, die enorm an Wert gewonnen haben, und nicht zuletzt seine Fortschritte in der Medizin und Biotechnologie scheint Cuba bereits auf dem besten Weg dazu.

Nicht ohne Grund schreibt ein Kommentator in der Süddeutschen Zeitung vom 18.09.08 »Wettlauf nach Cuba. Cuba ist im Kommen ...« Derartige wirtschaftliche Fortschritte haben stets innenpolitische Entspannung zur Folge gehabt.

Welches Symbol ich für Cuba wählen würde?

Im Nationalwappen von Cuba findet sich die stolze Palma Real, mit dem Haupt in der Sonne, einem mächtigen festen Stamm und solide verwurzelt im cubanischen Boden. Aber dieses Bild im Wappen wird überragt von der phrygischen Mütze, der Kopfbedeckung der französischen Revolutionäre von 1789 und somit dem Zeichen für deren Losung: »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.« Umrandet wird das Wappenschild linkerhand von einem Lorbeerzweig, rechterhand von einem Eichenzweig, den Symbolen von Sieg und Stärke.

Was soll man da noch lange nach anderen Symbolen suchen?

Herbert Aumer





## Wir fragten: Ulli Fausten, Duisburg

Warum fühlst du dich gerade mit Cuba solidarisch?

Ich denke, aktive Solidarität braucht eine Initialzündung, einen segenreichen Tritt in den Hintern, besonders, wenn man, wie ich, vorher ein eher unpolitischer Mensch war. Solche Erlebnisse holt man sich am nachhaltigsten vor Ort. Bei mir war es, ursprünglich beinahe zufällig, das Ferienziel Cuba. Nach jenen drei Wochen auf dem Höhepunkt der »periodo especial« fing ich an, mich für Zusammenhänge zu interessieren, begann ich, die Medien-Mantras hierzulande über diese Insel aufmerksamer zu beäugen. Es dauerte nicht sehr lange, bis ich zu dem Schluss kam, dass hier ein konzertierter Rufmord an einem erstaunlichen, überaus nützlichen und bemerkenswert mutigen Land stattfindet - und das nicht etwa aus Unwissenheit, sondern aus politisch niederen Motiven heraus. Was für ein Land sollte ich wohl sonst unterstützen, wenn nicht vor allen anderen dieses?

Was wünschst du der cubanischen Revolution zu ihrem 50. Jahrestag?

Zweierlei: Erstens, dass das revolutionäre Cuba auch nach der Ära Fidel einen genügend großen Rückhalt im Volk finde, um sein System, das der sogenannten »freien westlichen Welt« so viel heuchlerischen Gram zufügt, aufrechtzuerhalten.

Zweitens, dass es weiter als Vorbild für die Dritte Welt wesentlich dazu beitrage, Lateinamerika aufzumischen, denn wenn es überhaupt irgendeine Hoffnung gibt, die Festschreibung des Elends für die

Die gesamte Rundreise dauerte vom 07.11. bis 23.11.2008  
Aus der »Turbine«/2008 - Zeitung der DKP-Heidenheim

## Unser Besuch aus Cuba

Auf Einladung der DKP besuchte Dr. Yosvany Sánchez Robaina, Mitglied der Provinzregierung Matanzas und Leiter der Abteilung für Internationale Beziehungen beim Gesundheitsministerium im Rahmen einer Rundreise durch die BRD vom 16.-17.11. auch Heidenheim. Die Stationen der Besuche in Heidenheim, waren für alle Beteiligten äußerst informativ. Bei Hartmann war die Gelegenheit geboten, sich für die in den vergangenen Jahren erhaltenen Sachspenden für Cuba aufrichtig zu bedanken. Dr. Sánchez Robaina schilderte am Abend in der Bodega Espanola die verheerenden Folgen der Hurrikane, beantwortete Fragen zur weiteren politischen Entwicklung Cubas und informierte über die weltweite Solidarität für die in den USA inhaftierten fünf Cubaner. Das Ziel Cubas sei, mit allen Völkern der Welt nach dem Prinzip der gleichberechtigten Anerkennung und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten zusammenzuarbeiten.

Zur Besinnung an die Gräueltaten des Hitlerfaschismus legte die Gruppe am Antifaschistischen Gedenkstein vor dem Rathaus Blumen nieder.



Empfang bei dem Oberbürgermeister der Stadt Heidenheim Bernhard

Armen zu durchbrechen, dann wird, dann MUSS sie von diesem Subkontinent ausgehen. Chavez in Venezuela, Morales in Bolivien und Correa in Ecuador wären ohne Fidel gar nicht denkbar gewesen. Südamerika bis hin zu Feuerland wirtschaftlich und politisch autark von den USA und der EU: Das wäre ein Traum!

Welches Symbol würdest du für Cuba wählen?

Das Nashorn. Es ist stark und geht unbeirrbar seinen eingeschlagenen Weg. Es hat keinen natürlichen Feind; nur einen unnatürlichen, von dem es sich aber nicht beeindrucken lässt, selbst auf die Gefahr hin, dass er seine Ausrottung bewirken könnte.

## Dr. Yosvany Sánchez Robaina (Asamblea Poder Popular der Provinz Matanzas) in der Rhein-Neckar-Region

In Weinheim bei Heidelberg fand am 18. November 2008 eine Veranstaltung mit Dr. Yosvany Sánchez statt, der sich auf Einladung der DKP auf einer Rundreise durch Deutschland befand. Yosvany war bereits vor zwei Jahren zu Gast in Mannheim, dieses Mal hat sich auch die »Linke« an der Organisation der Veranstaltung beteiligt.

Nach einem kurzen Referat und einer Bestandsaufnahme zur Entwicklung der cubanischen Gesellschaft heute, stellte sich Yosvany den zahlreichen Fragen der über 30 Teilnehmer. Auch kritische Themen wurden nicht ausgespart, so sorgte z.B. die Kritik an der in Cuba noch bestehenden Todesstrafe für heftige Kontroversen im Publikum.

Dr. Yosvany Sánchez gelang es durch seine Ausführungen, das Verständnis des Publikums für die schwierige Lage Cubas aufgrund der Blockade und der Verwüstungen durch die Hurrikane zu gewinnen. So konnten am Ende fast 300 Euro für die Opfer der Hurrikane gesammelt werden.

Barbara C.B.



Dr. Yosvany Sánchez in der Bildmitte Foto: BCB

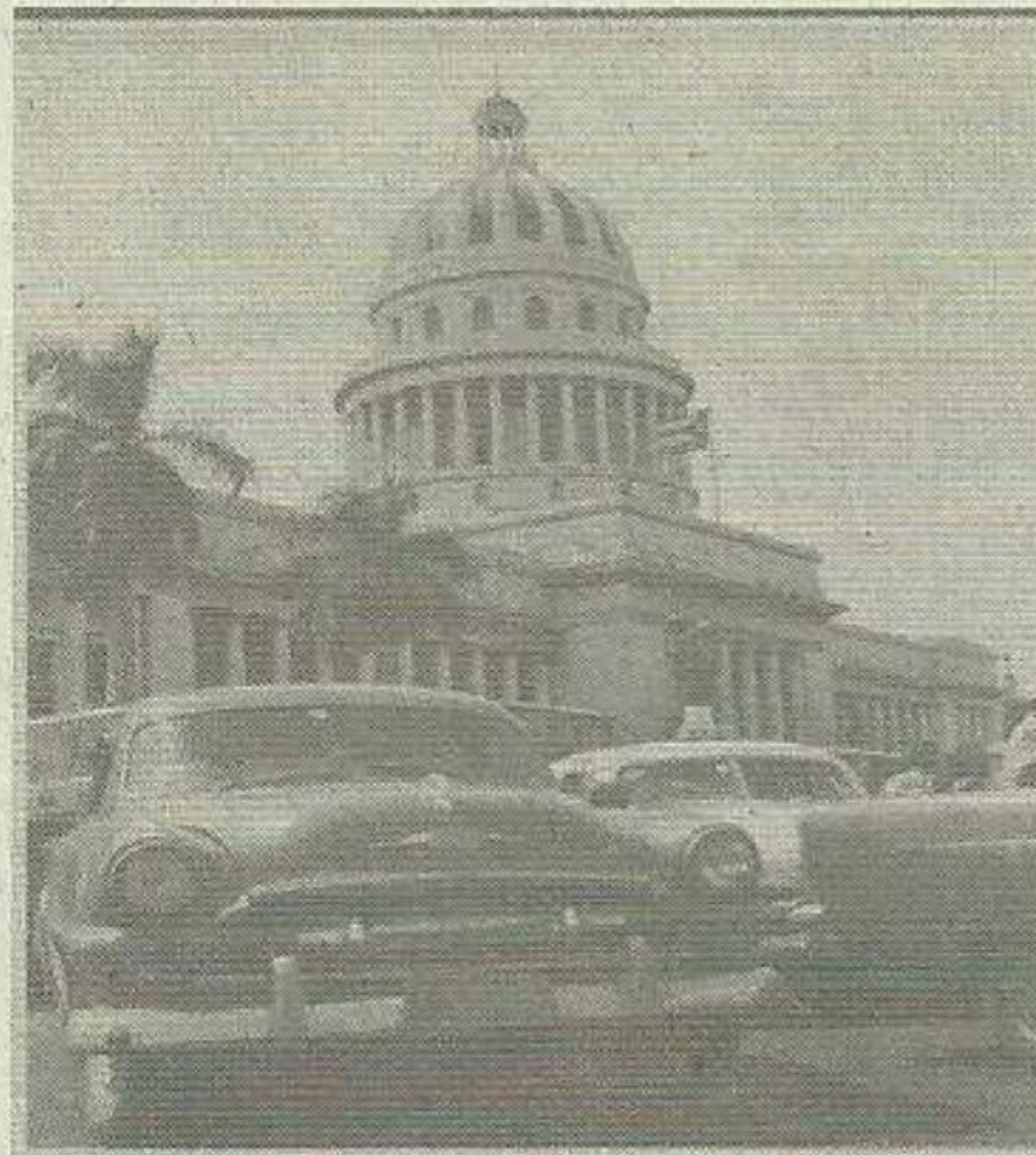




## FG Essen:

Für Samstag, den 03.01.09, hatte kurzfristig das Essener Friedensforum zu einer Mahnwache »Schluss mit dem Bombenterror gegen die Bevölkerung im Gazastreifen - Verhandeln statt Schießen« in der Essener Innenstadt aufgerufen. Rund 70 Personen, darunter Vertreter/innen der DKP, PDL, FG BRD-Kuba e.V. und anderer Gruppen beteiligten sich bei klirrender Kälte an der Solidaritätsmanifestation.

Heinz-W. Hammer



50 Jahre Cuba libre - Bilder einer Revolution

Am 1. Januar 1959 ist es zum 50. Jahrestag, dass die Flucht von Fidel Castro, die die Kubaner von der Batista-Diktatur befreit wurde. Grund genug für die Regionalgruppe Regensburg der deutsch-kubanischen Freundschaftsgesellschaft, dieses Ereignis am Sonntag, 4. Januar, mit Cocktails, kubanischen Klängen und einem Lichtbildvortrag über die Revolution ins Leben zu führen. Dazu konnten KZ-Restaurants und Kaffeehäuser in Regensburg gewonnen werden, die seine 200-er auf eine Reise mitnimmt von der Playa Las Coloradas bis nach Havanna - vom Ausbruch bis zum Einbruch der kubanischen Revolution.

50 Jahre Cuba libre - Bilder einer Revolution, am Sonntag, 4. Januar, um

## Viva Cuba Libre!

Die 50-Jahr-Veranstaltung und Feier der FG Regensburg wurde zu einem vollen Erfolg. Über 60 BesucherInnen kamen und es mussten noch etliche wieder weggeschickt werden. Der Raum ließ keine Menschen mehr zu. Durch die von dem Referenten und Autoren Wolfgang Ziegler (siehe auch Pinwand-Info über Reiseführer Cuba) mittels Beziehungen zur hiesigen Zeitung gesetzte Werbung kamen viele, um eine Powerpoint-Präsentation von Bildern über die Revolutionszeit zu sehen. Natürlich durften Bilder vom jetzigen Cuba nicht fehlen. Im Anschluss floss der

eine oder andere cubanische Cocktail.

Übrigens passt der auch in deutsch zu habende Spielfilm »Clandestinos« sehr gut zum Jahrestag. Er behandelt den Freiheitskampf vor 1959. Sehenswert. Über die Junge Welt zu beziehen.

BO

## Cuba-Solidarität demnächst unter Generalverdacht ?



Auch in diesem Jahr beteiligte sich die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen, wieder mit einem Informationsstand an der Messe »Mode-Heim-Handwerk«. An fünf Tagen präsentierte sie sich neben zahlreichen anderen Gruppen unter

der Dachorganisation Essener Selbsthilfegruppen »Wiese e.V.« und informierte vom 1. bis 5. November durch die Verteilung von mehreren Tausend Flugblättern sowie in zahlreichen Gesprächen mit Messe-Besucher/innen vor allem über die Folgen der Hurrican-Katastrophe sowie den Kampf für die Freilassung der »Miami 5«.

Ein besonderes »Highlight« wurde den Cubafreunden am letzten Tag ihres Einsatzes zuteil. Kurz nach Eröffnung der Messe um 10 Uhr früh lehnte eine Gruppe von fünf Personen zwar die Annahme des angebotenen Flugblatts ab, gab sich dafür aber als Team von Zollfahndern zu erkennen, das den Flugblattverteiler aufforderte, sich aus-

zuweisen und seine aktuelle Tätigkeit zu legitimieren.

Begründung: Schwarzarbeitskontrolle!

Der FG-Vertreter lehnte eine solche verdachtsunabhängige Personenkontrolle selbstverständlich sofort ab und äußerte völliges Unverständnis dafür, dass ein unzweifelhaft politischer Informationsstand unter den Verdacht der Schwarzarbeit gerückt würde. Ein solches Vorgehen sei ihm in seiner fast 40jährigen politischen Praxis kein einziges Mal untergekommen.

Die Leiterin der Beamten, Frau T., Zollinspektorin der »Finanzkontrolle Schwarzarbeit, Arbeitsgebiet Prävention, Hauptzollamt Duisburg«, unterstellte derweil unverdrossen, dass der Flugblattverteiler mit dieser Tätigkeit nicht nur als potentieller Schwarzarbeiter verdächtig sei. Sie teilte auch mit, dass für den Fall, dass der Missetäter erwerbslos sei, der zuständige »Leistungsträger« von ihr über den Verdacht informiert werden würde. In einer sich darob entwickelnden heftigen Diskussion wurde deutlich, dass sich diese Vertreter der Staatsgewalt weder Vorstellungen von dem Begriff »ehrenamtliche Tätigkeit« machen konnten (oder wollten) noch davon, dass es Menschen gibt, die Leistungen (politische Arbeit) ohne Bezahlung zu geben bereit sind.

Die Anschuldigung der unterstellten gewerblich betriebenen Flugblattverteilung wurde seitens des FG-Vertreters in der Diskussion nicht nur mit dem Verweis auf den bereits optisch eindeutig politischen Charakter des Standes zurück gewiesen. Er empfahl Frau Zollinspektorin T., sich beim in der Halle anwesenden Leiter der »Wiese e.V.« die völlig ehrenamtliche Tätigkeit aller Beteiligten bestätigen zu lassen. Diese Möglichkeit wurde von der Fahnderin ebenso wenig genutzt wie ein Anruf bei der FG-Bundesgeschäftsstelle, wo sie sich über die Ehrenamtlichkeit sämtlicher Mandatsträger/innen dieser Organisation hätte informieren lassen können.

Vollends merkwürdig wird die ganze Angelegenheit, wenn man bedenkt, dass von den anwesenden rund 30 Gruppen, die vorwiegend gesundheitliche Aspekte abdecken, tatsächlich nur der einzig dezidiert politische Stand belästigt wurde. Als Hintergrund ist eine gezielte Denunziation ebenso möglich wie eine bewusste Provokation der einschlägigen, trüben Dienste.

Das Ganze könnte als Kuriosum abgehakt werden und wäre damit nicht der Rede wert, wenn es hier nicht um eine politisch wirklich bedenkliche Entwicklung ginge. Denn hierzu passend meldet die



Fraktion der Partei »Die Linke« in der Hamburger Bürgerschaft am 13.11.08, dass der dortige »Verfassungsschutz« sämtliche Informationsstände kontrolliert, die von Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, Vereinen, Bürgerinitiativen und Einzelpersonen bei den Bezirksämtern der Hansestadt angemeldet werden. Dieser Zugriff erstreckt sich auch auf personenbezogene Daten der Anmelder. In einer Pressemitteilung des Landesbezirks Hamburg der Gewerkschaft ver.di vom 14.11.08 fordert deren Landesvorsitzender Wolfgang Rose, diese Praxis sofort zu stoppen: »Diese obrigkeitstaatlichen Praktiken müssen aufhören (...) Es dürfen nicht alle, die einen Infostand anmelden, unter Verdacht gestellt werden. Ich bin erschüttert, dass derartige Methoden in der Freien und Hansestadt Hamburg üblich sind. So werden ehrenamtliches Engagement und zivile Aktivitäten, ob von

Gewerkschaften, Kirchen oder Vereinen erschwert und diskreditiert (...) Hamburg ist kein Überwachungsstaat.«

Ob Hamburg, Essen oder anderswo - überall, wo solche Einschüchterungsversuche vorkommen, sollten sie öffentlich gemacht und deutlich zurück gewiesen werden. Getreu dem Motto »Bangemachen gilt nicht!« muss dem Überwachungsstaat vor Ort offensiv entgegen getreten werden.

Heinz-W. Hammer, 18.11.08, Essen,  
[www.cubafreundschaft.de](http://www.cubafreundschaft.de)

## Projekte der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

### Krankenhaus Miguel Enriquez

Das Krankenhaus Miguel Enriquez ist für die Versorgung des gesamten Ostens der Stadt Havanna mit etwa einer halben Million Einwohner zuständig.

Zwischen 1980 und 1989 wurde das Krankenhaus renoviert und um drei Blöcke erweitert. In den Spezialabteilungen für Neurochirurgie, Verbrennungen und plastische Chirurgie werden Patienten aus dem ganzen Land behandelt. Mit unseren Spenden versuchen wir, das trotz aller Schwierigkeiten hervorragend arbeitende Krankenhaus zu unterstützen. Mit unserer letzten Spende ermöglichten wir den Kauf von PCs und die Vernetzung der Intensiv- und Wachstationen innerhalb des Krankenhauses, aber auch zu den Computern des nationalen Gesundheitssystems. Dadurch kann in schwierigen Fällen sofort Beratung eingeholt und adäquat reagiert werden.

Auch zur Beschaffung von Verbrauchsmaterialien, wie dringend erforderliche Reagenzien, Batterien und Ersatzteile braucht das Krankenhaus dauerhaft unsere Unterstützung.

### Gesundheitsprojekt

Neuer Schwerpunkt: Verbesserung des Gesundheitszustands bei Kindern mit chronischer Niereninsuffizienz, die auf ein Transplantat warten. Es handelt sich dabei um ein neues Projekt in der Provinz Santiago de Cuba.

Dieses Projekt steht auf der Prioritätenliste des Gesundheitsministeriums ganz oben. Die Nutznießer sind Kinder, die kurz vor einer Nierentransplantation stehen. Dafür müssen sie aber in einer einigermaßen guten körperlichen Verfassung sein, damit eine solche Transplantation Erfolg verspricht.

Die Kinder, die in dieser Einrichtung versorgt werden, kommen aus den östlichen Provinzen Guantánamo, Granma, Las Tunas, Holguín und Camagüey. Sie haben oft angeborene Fehlbildungen, weisen Anzeichen von Mangelernährung auf oder sind anämisch. In ihrer Mehrheit stammen sie aus ländlichen Gebieten.

Zunächst wollen wir mit unseren Spenden dazu beitragen, dass die äußeren Bedingungen in dieser Einrichtung verbessert werden, damit den Kindern eine ganzheitlich bessere Versorgung zuteil wird.

Sie sollen außerdem auf die Eingliederung ins normale Schulsystem vorbereitet werden.

Wir wollen ferner die technischen Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Institution direkt an das nationale Transplantationsnetz angeschlossen werden kann.

Das in dieser Einrichtung arbeitende Hilfspersonal soll dahingehend ausgebildet werden, die kranken Kinder fachgerecht zu betreuen.

### Cátedra Humboldt

Tausende von Studentinnen und Studenten haben im Laufe der Jahre ihre ersten Deutschkenntnisse an der Cátedra Humboldt erworben. Dort besuchen sie die Seminare und bereiten sich in der gut ausgestatteten Bibliothek auf ihr Examen vor.

Die Cátedra macht regelmäßig Ausstellungen, die sich über regen Zulauf freuen können. Auch ihre Vorführabende deutscher Filme, ihre Literaturlesungen und Veranstaltung mit deutschen Kulturschaffenden werden über den Kreis der Germanistikstudenten hinaus geschätzt.

Im Augenblick gibt es 12 Kurse mit jeweils 25 Schülern pro Klasse, unter denen sich auch StudentInnen von technischen- oder Kunsthochschulen befinden. Den Studierenden werden bald PCs mit interaktiven Sprachprogrammen zur Verfügung stehen, mit denen sie auch in ihrer Freizeit ihre Sprachkenntnisse perfektionieren können.

In absehbarer Zeit wird die Cátedra zusätzlich weitere Räumlichkeiten im dritten Stock des Convento San Gerónimo im Herzen Alt-Havannas beziehen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit über den Universitätsbereich hinaus zu agieren.

Die Freundschaftsgesellschaft und eine Vertreterin der cubanischen Botschaft, stellvertretend für das Hochschulministerium der Republik Cuba und das Rektorat der Universität Havanna haben den Vertrag über ein Kooperationsprojekt unterzeichnet.

Dieser bezieht sich auf den Ausbau der deutschsprachigen Präsenzbibliothek, die Teilnahme an Filmvorführungen und politisch-kulturellen Veranstaltungen, gemeinsames Auftreten bei der Buchmesse in Havanna, gemeinsame wissenschaftliche Projekte, den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern usw.

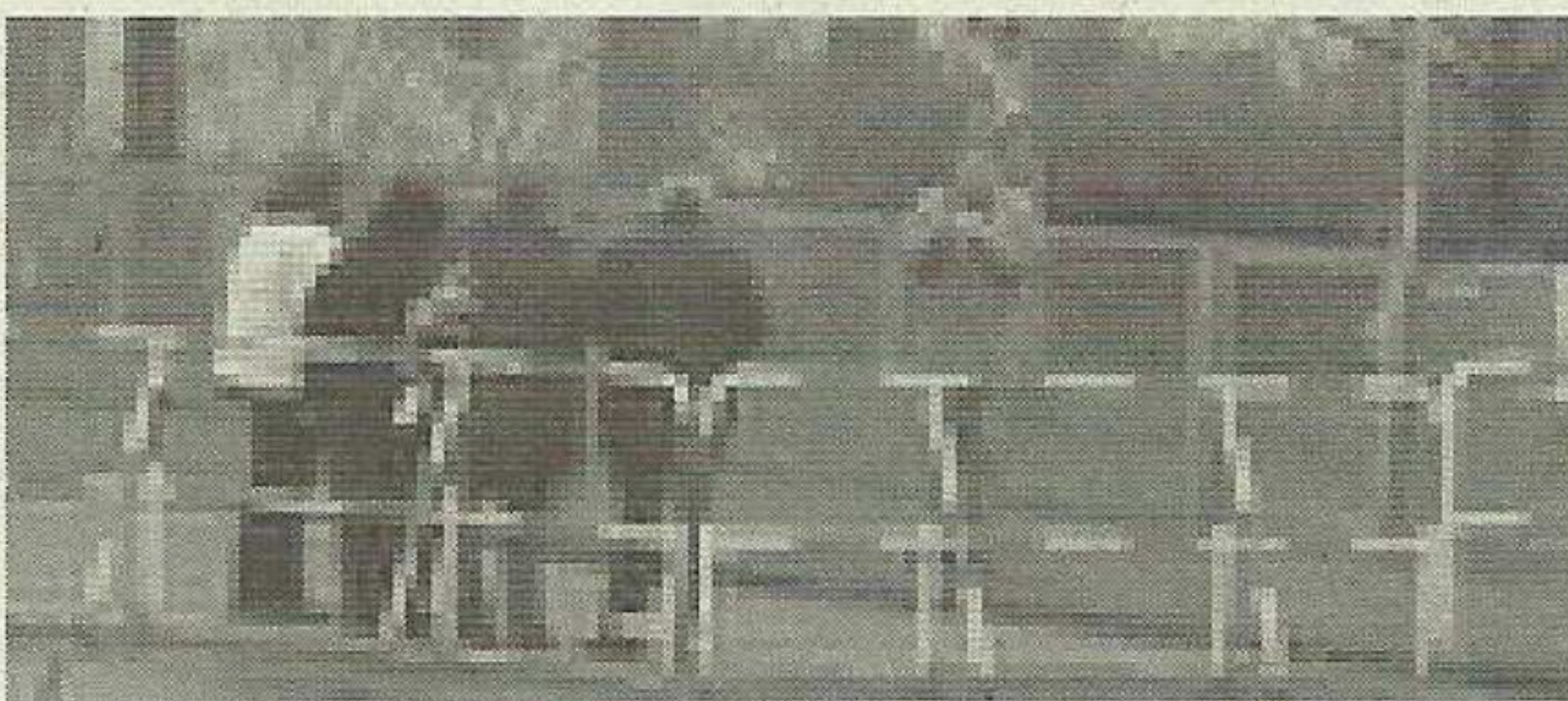
Im Jahre 2010 soll das 20-jährige Bestehen der Cátedra in einem großen Festakt begangen werden.

Wir bitten um Unterstützung für ein für beide Länder wichtiges Kulturprojekt.





Zahlreich: Die Cuba-FreundInnen



Zum Abschied ein Bild fürs Fotoalbum



Mit »Freiheit« auf dem Schild und »Miami« auf dem Pullover für die Menschenrechte

Mittwoch, 10. Dezember 2008

## Die fünf für »Menschenrechte«

Zum wiederholten Male haben rechtsgerichtete Gegner der Regierung in Havanna eine Mahnwache vor der Botschaft Kubas in Berlin angemeldet.

Um ihnen die Straße nicht zu überlassen, war auch eine Gegenkundgebung der Kuba-Solidarität angemeldet worden, die um 9 Uhr begann. Insgesamt kamen knapp 40 Menschen, um ihre Unterstützung für das sozialistische Kuba zu zeigen.

Zu der von Kontras, aus dem Umfeld der von US-Regierungsstellen querfinanzierten IGFM, organisierten Kundgebung kamen ganze vier Menschen, zwischenzeitlich ließ sich mal ein fünfter für einige Minuten blicken.

Eigentlich sollte diese Veranstaltung bis 13 Uhr laufen, jedoch entschied man sich bereits nach zwei Stunden, um kurz nach 12, die Segel zu streichen und den geordneten Rückzug anzutreten. Da war nicht wirklich viel los. Der Versuch, ihr einziges Plakat an einem Zaun zu befestigen scheiterte kläglich, das Plakat fiel nach kurzer Zeit runter und blieb dort am Boden unbeachtet liegen. Zum Ende wurde noch mal kurz gepost für ein Gruppenbild, bevor man vom Kontaktbeamten der Polizei persönlich mit Handschlag verabschiedet worden ist.

Beide Veranstaltungen wurden von einem verhältnismäßig überdimensionierten Polizeiaufgebot begleitet: zwei Wannens, zwei VW-Transporter und fünf Streifenwagen waren vor Ort.

<http://redblog.twoday.net/stories/5379060/>

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

# Cuba anders erleben!

Mit unseren Reisen unterstützen wir viele Sozialprojekte in Cuba!

## Gewerkschaftsreise

Diese Reise vermittelt Ihnen einen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Cuba, in Naturschönheiten und interessante Städte und Gemeinden und Sie genießen einige entspannende Strandtage.

**Leistungen:** Flug ab Deutschland nach Cuba sämtl. Transfers in modernem, klimatisiertem Reisebus. Deutschsprachige Reiseleitung. Unterkunft in Einzel- oder Doppelzimmer mit Halbpension in Mittelklassehotels, in Trinidad alles inklusive. Mittagessen wie im Programm genannt. Eintritt in alle im Programm genannten Einrichtungen. Sicherungsschein

**Termine:** 14.02.09 - 28.02.09; 07.03.09-21.03.09; 04.04.09 - 18.04.09; 18.07.09 - 01.08.09; 21.11.09 - 05.12.09

## Frauenreise

Bei unserer speziellen Frauenreise erfahren Sie viel über den Alltag der cubanischen Frauen, erleben die Naturschönheiten und genießen einen herrlichen Strand.

**Leistungen:** Flug ab Deutschland nach Havanna; Programm wie beschrieben, Unterbringung in Mittelklassehotels, Halbpension, im Hotel Blau Arenal alles inklusive; sämtl. Transfers in modernem, klimatisiertem Reisebus, deutschsprachige Reiseleitung, Sicherungsschein

**Termine:** 14.02.09 - 28.02.09; 07.03.09 - 21.03.09; 04.04.09 - 18.04.09; 18.07.09 - 01.08.09; 21.11.09 - 05.12.09

## Der 1. Mai in Havanna: 27.04. - 11.05.08

Erleben Sie den 1. Mai zusammen mit Hunderttausenden Cubanern auf der Plaza de la Revolution in Havanna. Bei Begegnungen mit Gewerkschaftern, Politikern, und selbstverständlich der Bevölkerung vermittelt Ihnen diese Reise einen tiefen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Cuba, in Naturschönheiten und interessante Städte.

Weitere Details zu den Reisen sind zu erfahren im Internet auf der Seite Soliarenas oder telefonisch und oder schriftliche beim Reisebüro Soliarenas. Nähere Infos enthält auch der Reisekatalog von Soliarenas direkt beim Reisebüro oder über die FG Gruppen erhältlich.

**Soliarenas** • Telefon +49 (0)2403 555 22 38 e-mail: [info@soliarenas.de](mailto:info@soliarenas.de) [www.soliarenas.de](http://www.soliarenas.de)



## 2.310 Glückwünsche = 4.620 Euro für Cuba!

Aus »Klaus sein Tagebuch« auf der Homepage [www.roter-reporter.de](http://www.roter-reporter.de)

Die Revolution in Kuba. Eine Frau mit einem linken Herz.  
Und eine Wette.

Die Geschichte klingt wie ein Märchen aus »Tausend und eine Nacht«. Aber sie ist hochaktuell und vor allem wahr. Und das ist die Geschichte:

Vor langer Zeit, so Mitte der 70er-Jahre, war bei uns in Wülfrath eine Schülerin »aus gutem Haus« in der SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiter-Jugend) aktiv. Sie war da wohl vor allem aus »jugendlicher Opposition« - auch gegen ihr Elternhaus. Aus der Schülerin von damals ist eine kluge, reife Frau geworden - und sie ist inzwischen die Chefin des sehr erfolgreichen Familienunternehmens.

Gelegentlich treffen wir uns noch und reden dann meist über alte Zeiten. Und dann merke ich: Irgendwie schlägt ihr Herz noch immer links. Und das zeigt sich auch an mancherlei Spenden für unsere Aktion »Milch für Kubas Kinder«.

So auch vor ein paar Wochen. Wir plauderten über »dies und das« und kamen dann auf Kuba. Und konkret auf den bevorstehenden 50. Jahrestag der kubanischen Revolution. »Aber...«, so die noch immer junge Frau »wen interessiert das schon in unserem Land?« - Wir spekulierten ein wenig, nannten Zahlen und lachten. Doch am Ende entstand daraus eine Wette:

Die Frau mit dem »linken Herz« glaubt nicht, dass es mir gelingen wird, in den Tagen rund um den 50. Jahrestag der Revolution in Kuba (1. Januar) mindestens 1000 Leute aus unserem Land (und darüber-

hinaus) zu bewegen, in ein noch zu erstellendes »Gratulationsbuch« auf unserer Homepage Glückwünsche (mit Namen und Wohnort) zu schreiben.

Ich glaube fest daran. Denn wenn ich die Wette verliere, muß ich 500 Euro für die Aktion »Milch für Kubas Kinder« spenden. Andersherum aber ist die junge Frau bereit (beim Erreichen der 1000 Teilnehmer) für jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin zwei Euro für ebendiese Aktion zu spenden. Es geht also um viel Soli-Geld.

Das Glückwünsche-Buch zum 50. Jahrestag der kubanischen Revolution wurde ab Weihnachten (25. Dezember) auf der Homepage [www.roter-reporter.de](http://www.roter-reporter.de) geschaltet.

Ergebnis am 6. Januar 2009:

**2.310 Glückwunsch-Einträge**  
**- das bedeutet: 4.620 Euro für Cuba!**

*Klaus H. Jann, Wülfrath*

## mediCuba-Deutschland

Der 1998 zur Unterstützung eines Medikamentenprojektes zur medikamentösen Behandlung von Bronchialasthma gegründete Verein kann auf eine sehr erfolgreiche Arbeit zurückblicken, die in der Anschaffung einer Kapselproduktionsmaschine gipfelte, wodurch sich die Versorgung der Bevölkerung mit Asthma-Medikamenten deutlich verbessert hat.

Nach Erfüllung dieser Mission haben die anwesenden Mitglieder auf ihrer letzten Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen, den

Verein mediCuba-Deutschland zum 31. Dezember 2008 aufzulösen. Rechtsnachfolger wird gemäß Satzung das Netzwerk Cuba.

mediCuba-Europa ist von dem Beschluss nicht betroffen.

*Quelle: mediCuba - Information für Mitglieder und Spender - September 2008*

## Solidarität aus den USA – Pastores por la paz 2008

Die 19. internationale USA-Cuba Freundschaftskarawane fordert von der US-Regierung, die Wirtschaftsblockade, von Washington Embargo genannt, zu beenden und die Beziehungen zu Cuba zu normalisieren.

Die 130 TeilnehmerInnen aus verschiedenen Ländern berufen sich auf ihr moralischen Recht, die inhumane Blockade zu kritisieren und für ihre ethischen Werte und religiösen Überzeugungen, (»liebe deinen Nachbarn«) einzutreten.

Während einer Zeitspanne von zwei Wochen fährt die Karawane auf 14 verschiedenen Routen durch die USA und macht auf ihrem Weg nach Süden in 125 Städten Informationsveranstaltungen.

Die ersten beiden Vorträge mache ich dieses Jahr alleine in Duluth am Lake Superior und in Luck, im US-Bundesstaat Wisconsin. Ich berichte viele Fakten, die den ZuhörerInnen unbekannt sind:

- Dass die seit 1961 verhängte Wirtschaftsblockade der USA in Cuba einen extremen Mangel an Nahrungsmitteln und anderen Produkten verursacht hat. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden insgesamt mehr als die Hälfte aller Lebensmittel aus den USA eingeführt. Der Mangel wird bewusst als Waffe gegen die sozialistische Regierung Fidel Castros eingesetzt um Leiden zu verursachen, Unzufriedenheit zu schüren und Cuba in die Knie zu zwingen. Aufgrund der Knappheit führt Cuba die libreta, das Rationierungssystem ein, damit das Wenige wenigstens gleichmäßig verteilt wird.



Treffen in Rochester

- Der »Cuban Adjustment Act« von 1966 erleichtert die Immigration in die USA: aber nur für die diejenigen Menschen aus Cuba, die sich in - oft seeuntüchtigen - Booten auf den gefährlichen Seeweg machen.



- der Zusammenbruch der UdSSR und der Ostblockstaaten 1989/1990 brachte Cuba den zweiten wirtschaftlichen Kollaps innerhalb von nur 30 Jahren. Der Gesamtimport verringerte



Endlose Weite in den USA

sich um 75%, der Import von Getreide um 65%, der von Dünger und Pestiziden um 80% und der von Rohöl um 85%. Das wiederum bewirkte die Schließung von 60% aller Fabriken in Cuba; dabei wurden über 100 000 Menschen arbeitslos.



Black community in Kansas City

- Der »Toricelli Act« von 1992 besagt, dass Firmen in US-Besitz in Drittländern auch nicht mehr Medikamente und Nahrungsmittel



Packen

nach Cuba liefern dürfen und dass Frachter, die Cuba anlaufen frühestens sechs Monate danach wieder in US-Häfen anlegen dürfen.

- Das Helms-Burton-Gesetz von 1996

bildet den juristischen Rahmen, andere Länder zu zwingen, sich an den Sanktionen gegen Cuba zu beteiligen und droht internationalen Institutionen wie z.B. Banken Strafen an, wenn sie mit Cuba Geschäftsbeziehungen eingehen. Unternehmen, die in Cuba arbeiten, können von US-Gerichten belangt werden, falls sich ihr Handeln bzw. ihre Investitionen auf ehemaligen US-Besitz beziehen

- 2003 ermutigt die Bush-Regierung immer noch die illegale Immigration in die USA - sogar das Entführen von Flugzeugen wird nicht geahndet - lässt aber gleichzeitig verlautbaren, dass diese unkontrollierte Einwanderung aus Cuba eine Bedrohung für die nationale/innere Sicherheit der USA bedeute.

- 2004 veröffentlicht das Außenministerium eine 450 Seiten lange Anweisung, in der detailliert ausgeführt wird, wie der »Übergang zu einem freien Cuba«, d.h. die Umwandlung von einer sozialistischen Gesellschaftsform in eine kapitalistisch-neoliberale zu machen sei.

- Gleichzeitig werden weitere die Blockade verschärfende Regelungen erlassen:

Menschen, die Angehörige in Cuba haben, dürfen diese nur noch ein Mal alle drei Jahre besuchen; darunter fallen überhaupt nur noch enge Verwandte wie Eltern, Kinder und Geschwister. Die Geldbeträge, die aus den USA nach Cuba geschickt werden können, werden reduziert. Reisen nach Cuba für US-BürgerInnen werden nur noch erlaubt, wenn sie im Interesse der US-Politik stehen.

Auch die Errungenschaften der Revolution, d. h. weg von einem feudalistischen System mit großer Armut für die Mehrheit hin zu einer Gesellschaft, in der das Vorhandene auf alle verteilt wird, sind vielen in den USA kaum bekannt:

- es gibt keinen Profisport, statt dessen aber eine internationale Hochschule für Sport, an der viele junge Menschen der sogenannten 3. Welt ihren akademischen Abschluss gemacht haben und derzeit noch 1500 Studierende eine kostenlose Ausbildung erhalten, z.B. zur/m SportlehrerIn

- internationale Solidarität auch im medizinischen Bereich: u.a. die »operacion milagro« für Augenoperationen oder die medizinische Hochschule bei Havanna, an der Tausende von Studierenden vorwiegend aus Lateinamerika ausgebildet werden, aber auch ca. 100 aus den USA, die sich ein Medizinstudium nie finanzieren könnten und in Cuba kostenlos studieren können. Die einzige Bedingung, zu der sie sich verpflichten, ist, dass sie nach erfolgreichem Abschluss des Studiums in einer ärztlich unterversorgten Gegend der USA arbeiten werden. (...)

Bei den privat organisierten Übernachtungen gibt es immer wieder interessante Begegnungen,

und wir erfahren viel über den Widerstand in den USA. Z.B. in Duluth bei Andy und Kathy, die beide schon über 80 Jahre alt und noch aktiv in der Friedensbewegung sind.

Oder in Luck, Wisconsin, sind wir auf einer Farm, die von städtischer Energie- und Wasserversorgung völlig unabhängig ist. Die Menschen dort sind nicht nur ökologisch konsequent sondern auch politisch aktiv: im Hof steht ein großer Bus, mit dem jedes Jahr über mehrere Monate RednerInnen, die schon im Irak oder in Palästina waren, von Schule zu Schule fahren und über das jeweilige Land informieren. Alle, die auf dieser Farm leben, haben zusammengerechnet schon 12 Jahre im Knast für zivilen Ungehorsam verbracht. (...)

Oder in Des Moines, Iowa, wo uns Renee vom »Iowa Peace Network« im orangenen T-Shirt mit der Aufschrift »shut down Guantanamo« begrüßt und von einer Aktion im Justizgebäude berichtet, die mit mehreren Festnahmen endete. (...)

Oder in Kansas City, Kansas, wo wir bei einer Black Community waren, die sich für alle sozialen Themen engagiert und uns später in der »Wiege des Jazz« zu einer jam session von jungen Talenten führte.

Oder in Manhattan, Missouri, wo wir auf Einladung der »Manhattan Alliance for Peace and Justice« Maika treffen, die als Referentin für Sozialarbeit neue Ideen für das Wohnen in SeniorInnenheimen entwickelt: kleine Einheiten, Einzelzimmer mit gemeinsamem Wohn- und Aufenthaltsbereich, mehr Aktivitäten und Vorträge u.a. zum Thema Sex im Alter. (...)



Oder Corpus Christi, Texas, wo wir im »Center for progressive studies and culture« einen Anwalt treffen, der 1975 in Cuba mit vielen InternationalistInnen das Ende des Vietnam-Krieges feierte.

Die meisten Sachspenden, die wir unterwegs mitbekommen, beziehen sich auf das Motto der Karawane »für die SeniorInnen in Cuba«, d.h. spezielle Medikamente und auch Gehhilfen verschiedener Art einschließlich Rollstühlen. Auch Lernmaterial für Schulen von Stiften bis hin zu Computern (gebraucht). (...)

Ich wurde gebeten, auch über das Verhältnis Europas zu Cuba zu sprechen.

Einerseits bestehen keine Reisebeschränkungen und kein Handelsembargo; aber andererseits wissen die USA ihren Einfluss zu nutzen, um starke Bestrebungen zu fordern, die Cuba durch schlechte Finanz- und Geschäfts-Bedingungen unter Druck setzen. Im Juni 2008 z.B. wurden zwei kleinen Geschäften, die Zucker bzw. Zigarren aus Cuba verkauften, von ihrer Bank (Lloyds) die Konten gekündigt. Im Frühjahr 2008 reiste Caleb McCarry, der »Koordinator für den Übergang in Cuba«, auf einer Anti-Cuba-Kampagne durch Europa und wurde von vielen Staatsoberhäuptern empfangen.

Die jährliche Abstimmung im Juni über das Fortbestehen der 2003 verhängten Sanktionen (kein Austausch auf politischer oder kultureller Ebene) fiel dieses Jahr so aus, dass die meisten Länder der EU für die Aufhebung waren, sich aber vorbehalten, bei offiziellen Besuchen in Cuba auch Kontakt zu den »Dissidenten« zu fordern. Gegen eine Normalisierung der Beziehungen (d.h. gegen die Aufhebung der Sanktionen) sind Polen, die Tschechische Republik und Großbritannien. Diese drei Länder sind beteiligt an militärischen Weltraumaktivitäten des Stratcom-Programms der USA. Zufall?

(...) Bis alle 100 TeilnehmerInnen der Freundschaftskarawane am gemeinsamen Treffpunkt in McAllen, Texas, an der Grenze zu Mexiko ankommen, haben in 125 Orten auf 14 Routen von Nord nach Süd durch die USA Informationsveranstaltungen stattgefunden mit Menschen aus den USA, Kanada, England, Dänemark und Deutschland, zu denen später noch ca. 30 Personen aus Mexiko dazukommen.

In McAllen haben wir drei Tage Zeit zur Orientierung,

d.h. über 100 Tonnen Sachspenden werden verpackt, zweisprachige Listen mit Inhaltsangabe und Nummer des Kartons werden erstellt, die Fahrzeuge werden gewartet und repariert (die, die gespendet werden: mehrere große Schulbusse, eine fahrbare Bibliothek und ein kleiner Bus und die, die nicht gespendet sondern nur zum Transport benutzt werden); (...) Es gibt Treffen der SprecherInnen und KoordinatorInnen der Route zwecks Austausch und last not least Übungen zum gewaltfreien Widerstand. Diese sind notwendig, da es schon mehrfach zu Behinderungen und Konfiszierungen von Spenden an der Grenze gekommen war.

Als wir dann tatsächlich am 3. Juli 2008 die Grenze überqueren, werden wir von den US-Behörden kontrolliert: alle Fahrzeuge werden vom einem riesigen fahrbaren Röntgengerät durchleuchtet, mehrere Busse werden halb ausgeräumt und 32 Computer, die für Krankenhäuser bestimmt waren, werden konfisziert. Bei der Wiedereinreise der Gruppe in die USA wurden sie zurückgegeben und dann mit Hilfe der mexikanischen Soli-Gruppe bald nach Cuba transportiert. Die Begründung der Zollmensen war, dass die Computer nur festgehalten werden, da man angeblich prüfen müsse, ob sie nicht eine Sondererlaubnis brauchen. Es ist tatsächlich so, dass es für bestimmte Güter und bestimmte Personen Sonderregelungen gibt. Aber da die *pastors for peace* es ablehnen, bei humanitärer Hilfe um Erlaubnis zu fragen, war es ganz klar, dass die Behörden nur irgendwie unseren Ablauf behindern und stören wollten.

Über unsere Telefonlisten der UnterstützerInnen bitten wir alle, ihre Abgeordneten zu benachrichtigen, um Druck zur Herausgabe der PCs auf die Behörden zu machen.

Wir sind so empört über diese unsinnige Behandlung durch die Zollmensen, dass wir kurzfristig mit allen Menschen den Grenzübergang blockieren.

Bei der Rückkehr in die USA werden Personalien aufgenommen,



Konfiszierte Computer

Fragen zu Kontakten in Cuba werden gestellt und viele bekommen später die Aufforderung, eine Geldstrafe zu bezahlen. Wer dem nicht nachkommt, wird meist in Ruhe gelassen; *pastors for*



Kurzfristig wird die Grenze blockiert

*peace* vermuten, dass die Behörden solch einen Fall einer Reise nach Cuba nicht vor den Obersten Gerichtshof kommen lassen wollen, damit nicht eventuell festgestellt wird, dass dieses Verbot verfassungswidrig ist. Trotzdem braucht es schon Mut und Widerstandsfähigkeit, sich den Ge- und Verboten zu verweigern.



Wir alarmieren unsere Telefonliste

Ich war gespannt auf die Motivation der einzelnen, sich dem zivilen Ungehorsam anzuschließen.

*Fortsetzung folgt im nächsten Heft!*



## Sieg, Niederlage oder beides und für wen?

Regional- und Lokalwahlen in Venezuela 23. November 2008

Die Wahlen in Venezuela hinterlassen ein zwiespältiges Bild. Doch dies hat wenig mit den Halluzinationen der deutschen Presse gemein. Chávez habe einen Dämpfer oder gar eine Niederlage erlitten, war zu lesen. Mit bürgerlichen Maßstäben gemessen, gibt es wenig zu meckern für Chávez und die PSUV, doch unter dem Aspekt, dass eine revolutionäre Transformation erfolgen soll, sind einige der Ergebnisse bedenklich.

### Die Fakten:

\* Die Wahlbeteiligung lag bei 65,45%. Die höchste Wahlbeteiligung in Regional- und Lokalwahlen in Venezuela seit es diese gibt.

\* Die Vereinte Sozialistische Partei PSUV mit Verbündeten konnte 17 von 22 Bundesstaaten gewinnen (...)

Die Opposition gewann hingegen 5 Bundesstaaten: Carabobo, Miranda, Nueva Esparta, Táchira, Zulia. Und dazu das Oberbürgermeisteramt von Caracas. 2004 hatte die Opposition Nueva Esparta und Zulia gewonnen. Im Laufe der vergangenen zwei Jahre lief der Gouverneur von Sucre zur Opposition über und die Gouverneure von Guárico, Aragua, Trujillo und Carabobo wurden (in Folge ihrer Politik) aus der PSUV ausgeschlossen.

\* Die Kandidatinnen und Kandidaten der PSUV erhielten landesweit bei den Gouverneurswahlen 5.073.774 Stimmen (53,52%), andere Parteien, die den Prozess unterstützen aber in Einzelfällen eigene Kandidaten aufstellten, bekamen weitere 454.131 Stimmen (4,3%). Das sind fast 58% für bolivarianische Kräfte. Chávez wurde im Dez. 2006 mit 62,84% gewählt und im Dez. 2007 scheiterte eine bolivarianische Verfassungsreform in einem Referendum mit 49,3%. Die Opposition erhielt 3.948.912 (41,65%) Stimmen.

Im Dez. 2006 verlor Oppositionskandidat Rosales gegen Chávez mit 36,9% und beim Referendum zur Verfassungsreform setzte sich die Opposition mit 50,7% der Stimmen durch).

Aufschlussreich ist das Ergebnis auch in absoluten Zahlen:

5.527.905 Stimmen für die PSUV-KandidatInnen und dissidente Kandidaten, die den Prozess unterstützen, 2008 gegenüber 4.379.392 Stimmen 2007 zu Gunsten der

Verfassungsreform. Ein Zugewinn von über 1.1 Millionen Stimmen.

3.948.912 für OppositionskandidatInnen 2008 gegenüber 4.504.354 Stimmen gegen eine Verfassungsreform 2007. Ein Verlust von über 500.000 Stimmen.

\* Auf lokaler Ebene gewannen die PSUV 263 der 326 Bürgermeisterämter (hinzu kommen auch zwei Distriktbürgermeister: Alcaldía Mayor de Caracas und Alto Apure), die Opposition 48, 14 Posten gingen an Verbündete der PSUV und einer an einen unabhängigen Kandidaten.

2004 hatten die bolivarianischen Kräfte 226 Rathäuser gewonnen und die Opposition 70.

### Eine konkrete Analyse der Ergebnisse

\* Es ist den Kräften des bolivarianischen Prozesses gelungen aus dem Tief rund um die Verfassungsreform herauszukommen. Über 1.1 Millionen Menschen mehr haben für die Kräfte des Prozesses gestimmt während die Opposition 200.000 Stimmen verloren hat.

\* Mit fünf verlorenen Bundesstaaten hielt sich die »Niederlage« im Rahmen der Erwartungen. Damit die Oppositionshochburg Nueva Esparta (die »Ferieninsel« La Margarita) zu für die PSUV zu gewinnen hatte niemand gerechnet. Und ein PSUV-Sieg im Zulia, dem strategisch wichtigen Erdölstaat an der kolumbianischen Grenze war zwar ein in-niger Wunsch, doch auch eher unwahrscheinlich. Schmerzlich ist allerdings die Niederlage in den wichtigen Bundesstaaten Carabobo, Miranda und Táchira und des Oberbürgermeisteramtes von Caracas. Insgesamt fällt auf, dass bevölkerungsreiche Bundesstaaten knapp verloren wurden (1 - 8 %, nur in Nueva Esparta Betrag der Vorsprung der Opposition 16%), während Flächenstaaten und eher ländlich geprägte Regionen von der PSUV mit teilweise riesigem Vorsprung gewonnen wurden: Anzoátegui, Aragua, Bolívar, Cojedes, Falcón, Guarico, Mérida und Sucre mit 10-20%; Apure, Delta Amacuro, Portuguesa, Trujillo, Vargas und Yaracuy mit 29-34%, Monagas mit 49% und Lara mit 59% Vorsprung. (...)

\* Táchira: Der Sammelkandidat der Opposition Cesar Pérez Vivas konnte sich knapp mit 49,46% gegen Leonardo Salcedo (PSUV) mit 48,12% durchsetzen. Der an Kolumbien grenzende Bundesstaat ist bereits stark mit kolumbianischen Paramilitärs infiltriert. Der scheidende PSUV-Gouverneur hat eine miese Leistung erbracht und war ineffizient. Dass die Opposition im Einfallstor des Paramilitarismus gewonnen hat, stellt eine starke Bedrohung dar.

\* Miranda: Der Bundesstaat grenzt direkt an Caracas und ein Teil des Distrikts Caracas liegt in Miranda. Daher ein strategisch wichtiger Bundesstaat. Hier setzte sich der rechtsradikale Jungpolitiker Henrique Capriles Radonsky (beteiligt an der versuchten Erstürmung der kubanischen Botschaft während des Putsches 2002) mit 583.795 Stimmen (53,11%) gegen den amtierenden Gouverneur Diosdado Cabello (PSUV) mit 506.753 Stimmen (46,10%) durch. Ein herber Verlust für die bolivarianische Bewegung, aber ein verdienter und absehbarer (auch wenn es niemand wahrhaben wollte). Diosdado Cabello ist dem etatistischen »Unternehmerflügel« der PSUV zuzuzählen, er ist in der Basis äußerst unbeliebt, es wird ihm Bereicherung und Geschäftemacherei vorgeworfen. (...)

\* Distrito Capital (Alcaldía Mayor de Caracas): Dass hier die Opposition mit ihrem Sammelkandidaten Antonio Ledezma (Alianza Bravo Pueblo) mit 52,41% gegen den PSUV-Kandidaten Aristóbulo Istúriz (PSUV, 44,95%) gewonnen hat, war von niemandem erwartet worden. Ledezma gehört zum alten korrupten Clan der Ex-Regierungspartei Acción Democrática und war bereits zwei Mal Bürgermeister von Libertador (1996-1998 und 1998-2000).



Die Niederlage ist bitter aber real halb so schlimm wie sie aussieht.

Der Hauptstadtdistrikt besteht aus fünf Rathäusern. Im größten Bezirk Libertador (Innenstadt und ein Großteil der Armenviertel) leben fast doppelt so viele Menschen wie in den anderen vier zusammen und in Libertador hat Ex-Vize-Präsident Jorge Rodríguez (PSUV) mit 53,59% gegen 41,39% des Oppositionskandidaten gewonnen. In Caracas war sowohl die Verwaltung des scheidenden PSUV-Oberbürgermeisters Juan Barreto, wie auch des PSUV-Bürgermeisters von Libertador Freddy Bernal, unfähig gewesen, grundlegende Probleme der Stadt (v.a. Müllbeseitigung und Kriminalität) zu lösen. Barretos Verwaltung organisierte zwar eine gute und interessante Kulturpolitik, das reicht aber nicht. Die kleinen Bezirke Chacao, El Hatillo und Baruta sind mehrheitlich von Mittel- und Oberschicht bewohnt und mit großer Mehrheit oppositionell. Verloren wurde die Wahl entscheidend im Bezirk Sucre (Bundesstaat Miranda) der 440.000 WählerInnen hat. In Sucre wohnen zwar auch viele ökonomisch besser gestellte Großstadtbewohner, aber es gibt auch sehr viele Armenviertel, darunter Petare, das als größtes Armenviertel Lateinamerikas gilt. In den ganz armen Gegenden gewann zwar der PSUV-Kandidat Jesse Chacón, insgesamt aber setzte sich der oppositionelle Carlos Ocariz mit 55,6% gegen 43,86% durch. (...)

## Sondererklärung des europäischen Solidaritätstreffens mit Kuba

ABGEHALTEN IN TERNI (ITALIEN) IN DEN TAGEN  
10., 11. UND 12. OKTOBER 2008

Wir, die 100 Delegierten aus 28 Ländern Europas, zusammengekommen beim kontinentalen Treffen der Organisationen für Solidarität und Freundschaft mit Kuba, wenden uns an das Europäische Parlament, an die politischen und verwaltenden Organe der Europäischen Union, die nationalen Parlamente und an unsere Regierungen mit der energischen Petition von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Beendigung der Ungerechtigkeit EINZUFORDERN, die darin besteht, seit über 10 Jahren fünf kubanische Anti-Terrorkämpfer in nordamerikanischen Gefängnissen festzuhalten, deren einziges Verbrechen darin bestand, durch ihre Aktionen, das Blutvergießen Unschuldiger verhindert zu haben.

WIR FORDERN, dass die fünf Kameraden, René González, Ramón Labañino, Fernando González, Gerardo Hernández und Antonio Guerrero, unverzüglich auf freien Fuß gesetzt werden, da sie Opfer eines verfälschten, und von Unregelmäßigkeiten gezeichneten Justizprozesses sind, welcher vom Richter des elften Kreises des nationalen Berufungsgerichtes von Atlanta annulliert worden war.

Die Verzögerungsmanöver der nordamerikanischen Regierung, mit dem Ziel, die Freiheit dieser fünf kubanischen Patrioten zu verhindern, sind nichts anderes als Teil der aggressiven und mörderischen Politik der Administration der Vereinigten Staaten gegen die kubanische Revolution.

Europa ist aufgerufen, sich der anhaltenden Ungerechtigkeit und der Politik der imperialistischen Macht entgegenzustellen, die dem Geist einer friedlichen Koexistenz, der Kooperation und Solidarität widerspricht, der zwischen den Völkern walten muß. Europa muss ebenso eine würdigere Position einnehmen in Bezug auf Forderungen an die Großmacht, welche sich zum Gendarmen der Welt auserkoren hat.

**Sofortige Befreiung der fünf Kameraden!!**

Verurteilung der wahrhaftigen Terroristen wie unter anderem etwa der blutrünstigen und überführten Kriminellen Luís Posada Carriles und Orlando Bosch, welche sich unter dem Schutz und mit der Hilfe der Regierung Bush frei in den Straßen Nordamerikas bewegen können!!

Es lebe die Solidarität und die Brüderlichkeit unter den Völkern!!

Die teilnehmenden Delegierten des Europäischen Solidaritätstreffens mit Kuba, Stadt Terni, Umbrien (Italien), 10 bis 12 Oktober 2008.

\* Die lokale und kommunale Dimension: Hier liegt definitiv der interessanteste Aspekt der Wahlen. 277 Bürgermeisterämter für die bolivari-schen Kräfte (263 PSUV + 14 für Verbündete). Die Opposition gewann nur 48 Rathäuser. Ein wahres Desaster für die Opposition. Selbst in den Bundesstaaten in denen die Opposition die Gouverneurswahlen gewann, halten die bolivari-schen Kräfte die Mehrheit der Rathäuser und in der Regel stimmten mehr WählerInnen für lokale PSUV-Kandidaten, als für die Gouverneurskandidaten. (...)

\* Fazit: Es geht also wieder aufwärts für die Bewegung. Es ist nun zu hoffen, dass die Basis in den Reihen der PSUV und bolivari-schen Verwaltung auf-räumt. Nichts ist verloren, eine neue Welt gilt es zu gewinnen.

Dario Azzellin

5 gefangene



### In Belgien werden wir den 50. Jahrestag der Cubanischen Revolution mit einer Aktion für die Fünf begehen.

Wir laden Euch ein, am selben Tag in Eurem Land je nach Euren Möglichkeiten auch etwas zu unternehmen.

Wir wünschen Euch ein Frohes 2009  
Katrien Demuyneck

#### Europäische Koordination für die Befreiung der Fünf

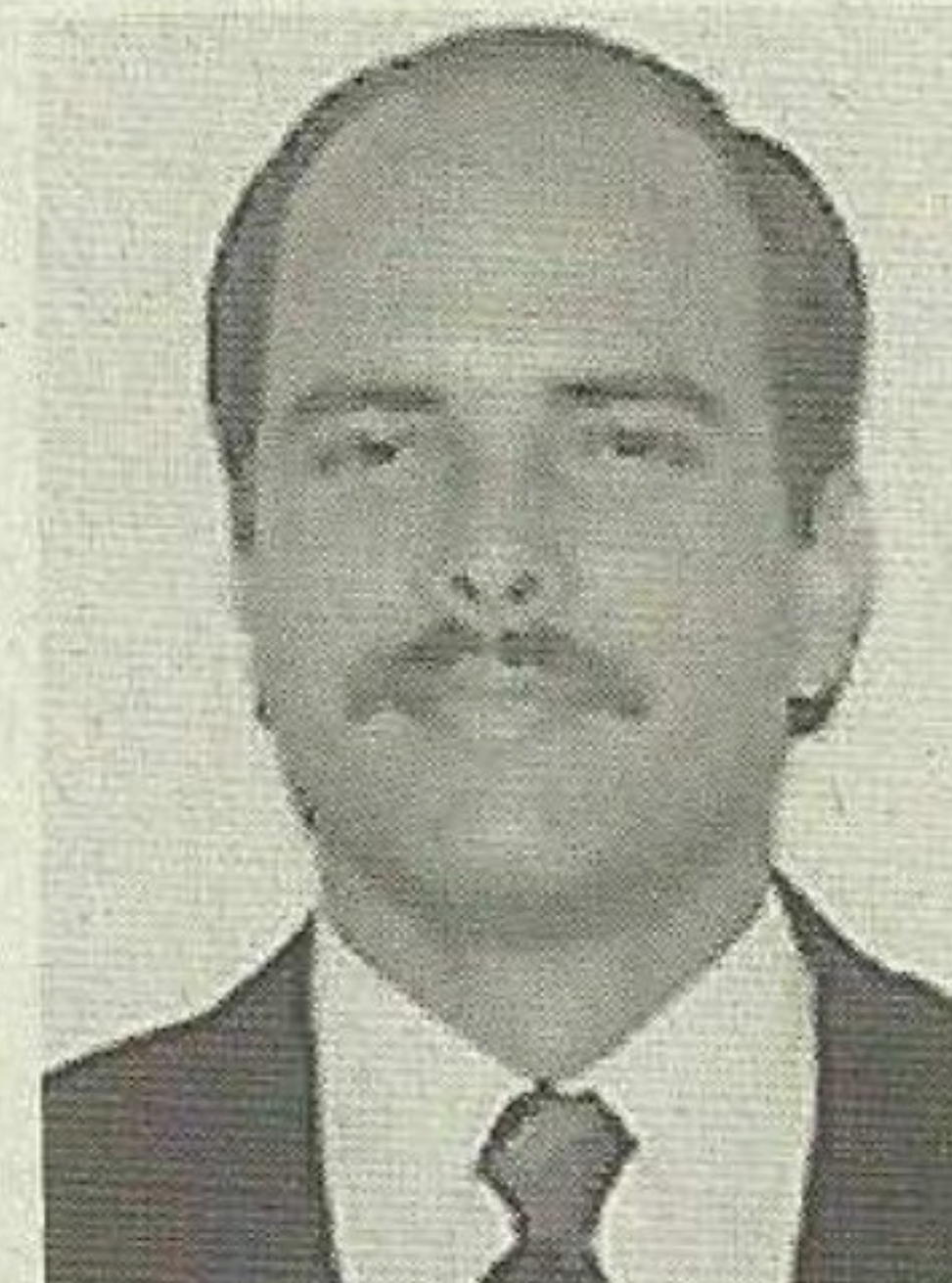
20. Januar von 17:00 bis 18:00 Uhr vor der US-Botschaft in Brüssel.

Wir werden Barack Obama als ersten schwarzen Präsidenten der USA mit einem Glas Havana Club begrüßen und Ihn an unsere Forderung erinnern »Free the Five, yes you can!« [Befrei die Fünf, ja du kannst!]

Belgische Künstler, Paten der Fünf, werden einen Brief mit der Forderung nach der Befreiung der Fünf an die Botschaft übergeben.

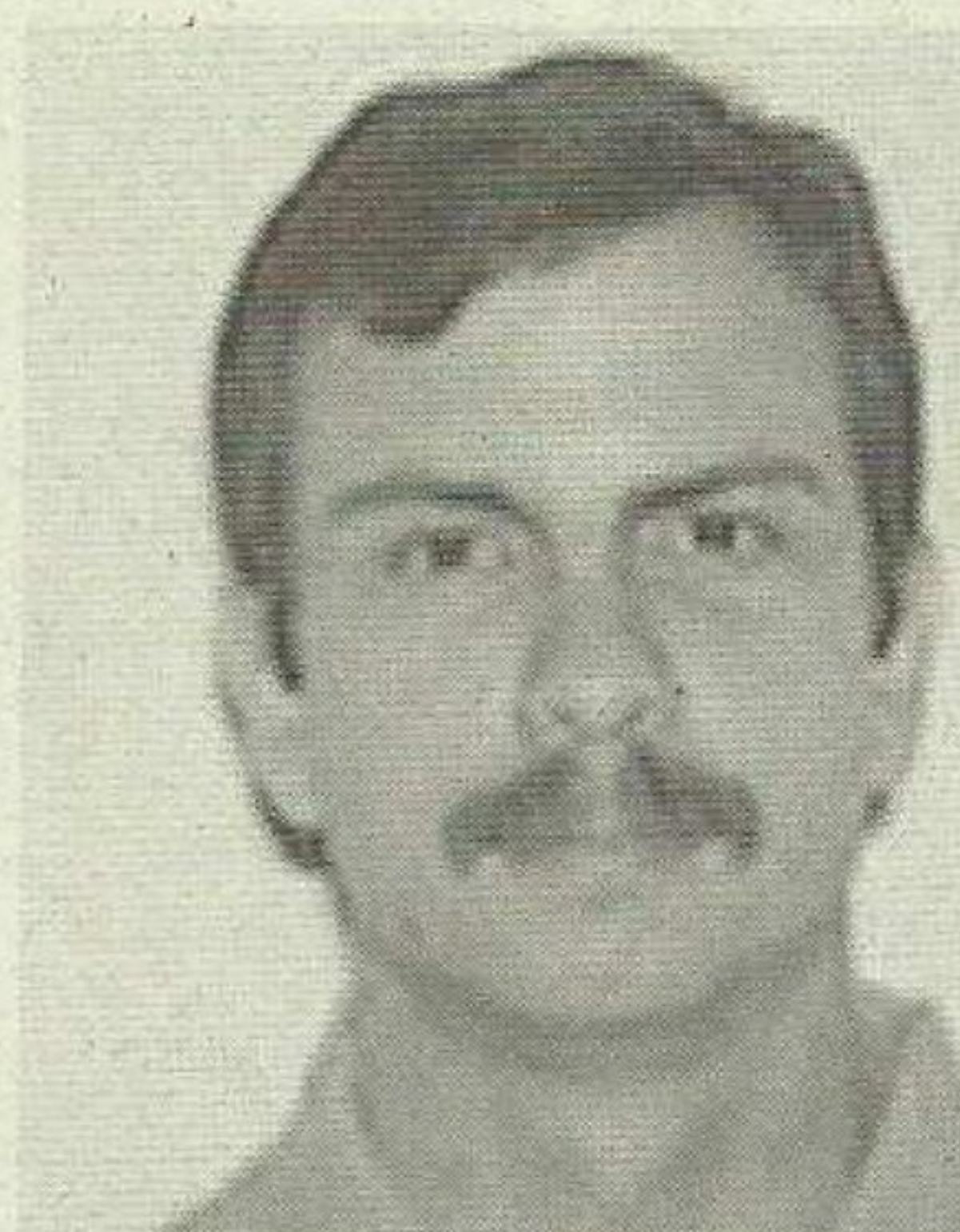
31. Dezember 2008: Ab 1. Januar 2009 hat Gerardo eine neue Postanschrift. Sie lautet: Gerardo Hernández • # 58739-004 • USP Victorville • PO BOX 5300 • Adelanto, CA 92301

Jeder Brief, der nach dem 1. Januar mit der alten Anschrift ankommt, wird an den Absender zurückgeschickt.



Gerardo Hernandez Nordelo





## Brief von Fernando

22. Dezember 2008  
Liebe Josie, lieber Dirk, vielen Dank für Euren Brief, der mich auf den neusten Stand der großartigen Solidaritätsbemühungen unserer deutschen Freunde bringt.

Ich bin froh zu hören, dass Ramón eine Botschaft im Namen der Fünf für die Rosa-Luxemburg-Veranstaltung geschickt hat. Als ich Eure Anfrage erhielt, bekam ich gerade Besuch von Rosa Aurora, und hatte nicht die Zeit und war nicht in der Verfassung, mich darauf zu konzentrieren, die Botschaft zu verfassen.

Sie ist jetzt zurück in Cuba. Wir hatten sehr gute Besuche und sprachen lange über viele Dinge. Wir sind nach den Besuchen beide sowohl persönlich als auch als Paar gestärkt.

Wir haben bis zum 31. Januar Zeit, unsere Certiorari-Petition\*) beim Supreme Court einzureichen. Unsere Anwälte sind der Ansicht, dass wir bis zum Mai erfahren sollten, ob der Supreme Court sich den Fall anhören wird oder nicht.

Bezüglich der Anhörungen wegen des Strafmaßes für Tony, Ramón und mich steht noch kein Datum fest. Trotzdem glaube ich, dass wir bis zum 15. Januar eine bessere Vorstellung davon haben, wann die Anhörung stattfinden wird.

Vielen Dank für ein weiteres Jahr der Solidarität und Unterstützung. Wir sind jetzt in einer besseren Lage, ich meine die Kampagne, dank jener Bemühungen. Die Fortschritte 2008 sind bemerkenswert.

Ich wünsche Euch ein Frohes Neues Jahr. Möge 2009 ein weiteres Jahr der Triumphe und Fortschritte für die Sache werden, die wir verteidigen. Möge es auch für Euch beide ein Jahr vieler Errungenschaften werden.

Eine herzliche Umarmung begleitet mit meinen Grüßen zum 50. Jahrestag der Cubanischen Revolution. Ein Frohes Neues Jahr gez.: Fernando

\*) Siehe Interview mit Richard Klugh [NEWS 26. Dezember 2008]



Antonio Guerrero Rodriguez

## Grußbotschaft von Ramón zum Neuen Jahr 2009

Liebe Brüder und Schwestern

Das Jahr 2008 nähert sich seinem Ende, und wir möchten die Gelegenheit ergreifen und vielen Dank sagen. Wir sind Euch allen sehr dankbar und stolz auf Euch.

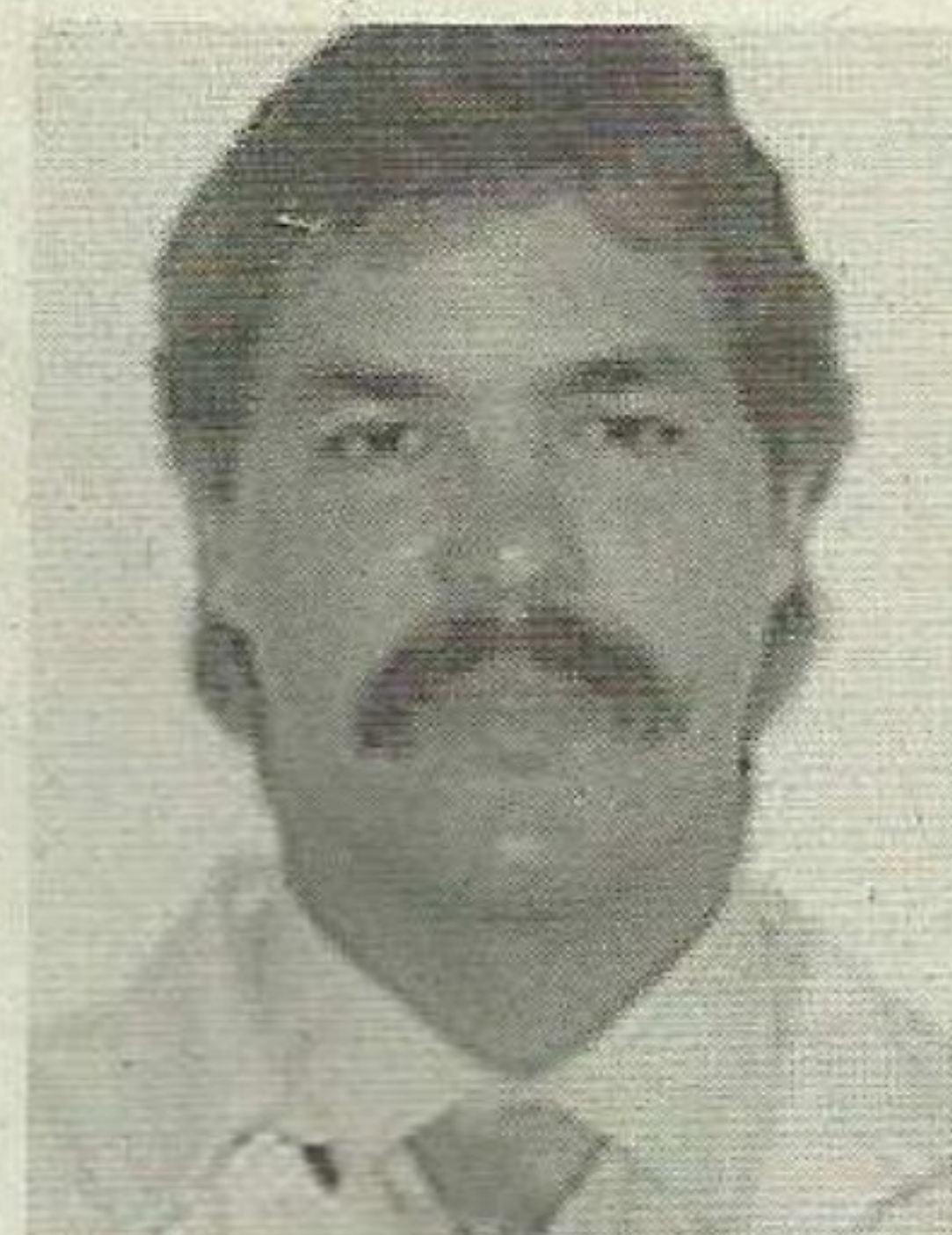
In mehr als zehn Jahren im Gefängnis fühlten wir uns niemals allein, weil Ihr immer an unserer Seite wart. Wir brauchen Euch, um diese Schlacht zu gewinnen, und wir haben in unseren Herzen keinen Zweifel, dass wir es überstehen werden.

Das Leben ändert sich, die Welt muss sich ändern, und wir sind sicher, dass die Zukunft für jeden besser wird. Möge das Neue Jahr 2009 eines der Liebe, des Glücks und der Freiheit werden. Wir lieben Euch sehr.

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2009 für Euch und Eure Lieben.

Fünf Umarmungen von den Cuban Five: Antonio, René, Gerardo, Fernando and Ramón. USP McCreary, Kentucky, USA. Dec., 2008-12-15

Deutsch: ¡Basta Ya! (db)



Ramon Labañino Salazar

## Botschaft von René González Schwerert

gerichtet an die solidarischen Freunde in der ganzen Welt

Dezember 2008

»Jahr 50 der Revolution«

Liebe Freunde, liebe Unterstützer,

ein weiteres Jahr geht und mit ihm ein weiteres Kapitel der brutalen Ungerechtigkeit uns und unseren Familien gegenüber. Es war ein besonders hartes Jahr, gekennzeichnet nicht nur durch die letzte der juristischen Barbareien in diesem Falle, sondern auch durch unersetzbare Verluste, die zu dem Preis hinzukommen, den wir im Persönlichen wegen des »Verbrechens«, ein kleines, edles und mutiges Volk gegenüber dem Terrorismus zu verteidigen, zu zahlen hatten.

Trotz der Situation, in der wir uns befinden, haben wir dieses Jahr in einem Geist des Optimismus beendet. Die anfänglichen Tage der sporadischen Botschaften und einzelner Stimmen liegen hinter uns. Heute habt Ihr Euch in eine menschliche Flut verwandelt, die in der ganzen Welt auf öffentlichen Plätzen, in Gewerkschaften, in sozialen Organisationen, in Parlamenten und in Regierungssitzen fordern, dass uns Gerechtigkeit widerfahre.

Diese Solidarität überwältigt uns und lässt uns uns bescheiden fühlen. Was unsere Schlichter mit ihren Erpressungen, ihrer Arroganz, ihrer Mißachtung gegenüber ihren eigenen Gesetzen und ihrem feigen Mißbrauch von Gewalt niemals erreichen können, das ist Euch mit Eurer noblen Mitgefühl und Eurer selbstlosen Solidarität gelungen. Vor Euch legen wir unseren Schutzpanzer ab, öffnen unsere Herzen, verzichten auf unseren Widerstand, legen unseren Kampfgeist beiseite, lassen von unserem Stolz ab, uns um ein Vielfaches denjenigen gegenüber moralisch überlegen zu fühlen, die uns angreifen, senken wir in Bescheidenheit unsere Stirnen und sagen:

Vielen Dank! Niemals werden wir nachlassen, Eurer würdig zu sein. Ein glückliches Neues Jahr.

René González Schwerert

Deutsch: ¡Basta Ya! (gb)



Rene Gonzalez Schwerert



## Interview mit Richard Klugh, einem der Anwälte der fünf Cubaner Die Petition an den Supreme Court ist zum 30. Januar 2009 fällig

Richard Klugh, der ehemalige stellvertretende Vorstandsvorsitzende für Berufungsanträge in der Bundeskanzlei für Strafverteidigung in Miami, gehörte seit der Verhaftung der Cuban Five zum Verteidigerteam. Gloria La Riva vom National Committee to Free the Cuban Five führte das Interview.

Können Sie uns bitte einen Rückblick auf das Urteil des Drei-Richter-Gremiums vom 11. Bezirks-Berufungsgericht vom 4. Juni dieses Jahres geben?

Das Gericht entschied sich in einer 2:1 Entscheidung, die Strafurteile in dem Fall zu bestätigen. Das am signifikantesten strittige Strafurteil ist das für Gerardo Hernández wegen Komplizenschaft an dem Abschuss der Flugzeuge der Brothers to the Rescue. Bei diesem Strafurteil war das Gericht deutlich gespalten. Es gab in dieser Angelegenheit drei verschiedene Urteilsbegründungen von drei verschiedenen Richtern. Eine der RichterInnen (Bezirksrichterin Phyllis Kravitch) dachte, dass die Beweislage insgesamt und total fehlerhaft sei, dass jeder Beweis dafür fehle, dass Gerardo Hernández an einer Verschwörung teilgenommen habe.

Die zweite Urteilsbegründung (von Bezirksrichter Stanley Birch) lief darauf hinaus, dass die Beweise sehr begrenzt seien, aber in Anbetracht der Auflagen, nach denen das Gericht Strafverurteilungen überprüft, sagte der Richter, er habe keine Alternative als die Verurteilung zu bestätigen.

Und die dritte Urteilsbegründung (von Bezirksrichter William Pryor) befand, nach der Auslegung seitens der Regierung von dem, was Gerardo Hernández bezüglich des Abschussrisikos geglaubt haben könnte, wenn die Brothers to the Rescue damit fortführen, die cubanische nationale Souveränität zu verletzen, sei der niedrige Grenzwert zur Vorlage ausreichender Beweise nach dem Verschwörungsgesetz erreicht worden.

Die übrigen Strafurteile wurden aufgrund dieser Regel für Urteilsüberprüfungen auch wieder bestätigt, wonach es dem Gericht genügt, wenn irgend ein Blick auf die Beweislage zugunsten der Regierung ausfällt, zu befinden, dass in diesem Kontext von Verschwörung ausreichend Beweise vorliegen. Daher befand das Gericht, obwohl keine Beweise für irgend eine Spionage in den Jahren, während die Fünf hier waren, vorlagen, dass das Gericht eine Verurteilung wegen der Verschwörung, Spionage begehen zu wollen, noch aufrecht erhalten könne.

Das Gericht befand auch, dass es keinen Teil dieser Entscheidung des En banc [Gesamtgremiums, Anm. d. Ü.] neu überdenken könne. Das Gericht beschloss, dass es das signifikante und fortgesetzte Fehlverhalten der Staatsanwaltschaft, das die Verteidigung vor dem Gesamtgremium geltend gemacht hatte, nicht überprüfen könne.

Abgesehen davon befand das Gericht auch, dass die auferlegten Akteneinsichtsbeschränkungen - die verhinderten, dass die Verteidigung so viel erführe, wie sie brauchte, um sich auf das Gerichtsverfahren vorzubereiten - durch ein bundesstaatliches Gesetz genehmigt sei. Wir glauben nicht, dass das bundesstaatliche Gesetz solche Beschränkungen genehmigt.

Ein anderes zusätzliches Urteil von Interesse ist, dass das Gericht befand, obwohl die Regierung absichtlich Mitglieder der Jury aufgrund von deren Rassenzugehörigkeit eingeschüchtert haben mag, trotz des Präzedenzfalles, könne das Gericht so eine diskriminierende Handlung seitens der Regierung nicht überprüfen, solange die Regierung einigen Mitgliedern der diskriminierten Rasse erlaubt habe, in der Jury zu sitzen. Wir haben einen deutlichen Widerspruch gegen diesen Teil des Gerichtsurteils eingelegt.

Hinsichtlich der Verhängung von Strafen revidierte das Gericht die Strafen von Dreien der Fünf. Es bestätigte das Strafmaß für Gerardo Hernández und das von René González. Das Gericht entschied, dass das Bezirksgericht keinerlei Beschränkungen für die Auferlegung des Strafmaßes für René habe und daher könne es das Strafmaß nicht revidieren, obwohl die Richterin ihm die Höchststrafe gab.

Das Appellationsgericht revidierte die lebenslänglichen Strafen für

Ramón Labañino und Antonio Guerrero wegen Verschwörung, Spionage begehen zu wollen, weil der Gerichtshof eine unzulässig hohe Richtlinie in Anspruch nahm, wobei er versäumt hatte wahrzunehmen, dass es keinen Schaden an der nationalen Sicherheit gegeben hatte. Es wurde kein geheimdienstlich relevantes Material beschlagnahmt. Schließlich befand das Appellationsgericht, dass der Gerichtshof sich bei dem Strafmaß für Fernando González geirrt habe, als er ihm eine Hauptrolle unterstellt habe, ohne dass dafür Beweise vorlagen.

Diese drei Angeklagten werden für ein neues Strafurteil zurück verwiesen. Für die anderen beiden, Gerardo Hernández und René González, gilt dies nicht.

Was wird der nächste Schritt im Berufungsprozess sein?

Der Fall ist nun beim U.S. Supreme Court eingereicht. Der Supreme Court hat uns einen Zeitaufschub für die Einreichung der Petition zur writ of certiorary [Aktenanforderung, Anm. d. Ü.] \*) gewährt. Sie ist nun am 30. Januar 2009 fällig. Die Regierung wird zwei oder drei Monate Zeit für die Beantwortung haben. Dann wird uns ein kurzer Zeitraum zur Verfügung stehen, darauf zu antworten. Und das Gericht könnte bis Mai 2009 entscheiden, ob es den Fall oder irgend einen Teilaspekt davon anhören will.

Wir sind sehr froh, den Beistand von Rechtsanwalt Thomas Goldstein von der Akin Gump Law - Gesellschaft zu haben, der einer der aktivsten und angesehensten Experten für Petitionen beim Supreme Court ist. Er hat sich bereit erklärt, sich an dem, wie wir glauben, sehr erstreitenswerten und zwingenden Fall zu beteiligen. Er vertrat in dieser Woche einen Fall vor dem Supreme Court der Vereinigten Staaten und einen anderen im November. Er ist in diesem Halbjahr für zusätzliche Supreme-Court-Fälle registriert.

Wie lauten die Hauptanliegen, die die Verteidigung zur Berufung vortragen will?

Alle Verurteilungen sollten aufgrund der Nichterfüllung einen Gerichts-ortswechsel zu gewähren, des strafrechtlichen Fehlverhaltens und der unangemessenen und diskriminierenden Auswahl der Jury aufgehoben werden. Wir werden auch darlegen, dass Gerardo Hernández' Verurteilung wegen Verschwörung, Mord begehen zu wollen, ►



aufgehoben werden sollte und dass seine lebenslängliche Strafe für Spionageverschwörung an die untere Instanz hätte zurück verwiesen werden sollen.

Der Gerichtsort ist eines der grundlegendsten Anliegen, das nach dem amerikanischen Gesetz überhaupt oder nach jedem anderen Rechtssystem existiert. Gleichgültig, wie ein System unterteilt ist, wenn man einen voreingenommenen Richter oder eine voreingenommene Jury hat, zählt alles andere nicht. Wenn man einen Richter oder eine Jury hat, der oder die voraussichtlich von ortsabhängigen Befindlichkeiten und durch Druck beeinflusst sein könnte, kommt es zu einer Mob-Entscheidung - fern von jeder Gerechtigkeit.

Nach unserem Empfinden ist dieses Anliegen von so fundamentaler Bedeutung für eine faire Handhabung des Rechtssystems, dass es vom Gericht mit Interesse behandelt werden wird. Wir haben dasselbe Gefühl bei den noch verbleibenden Anliegen, dem der Auswahl der Jury, der Verurteilung von Gerardo Hernández für etwas, womit er eindeutig nichts zu tun hatte, sowie auch das Versäumnis, seine lebenslängliche Strafe zu überprüfen.

Hinsichtlich der fälschlichen Verurteilung wegen Mordverschwörung gegen Gerardo erinnere ich mich an drei Anhörungen, bei denen wir anwesend waren, zuerst in Miami, und dann die zweite und dritte Anhörung in Atlanta. In den drei Anhörungen machten Stanley Birch, der Vorsitzende des Gremiums sowie auch Phyllis Kravitch Anmerkungen, die die Behauptungen der Staatsanwaltschaft über Verschwörung seitens Gerardos, anzweifeln. Dennoch stimmte Birch in der letzten Urteilsbegründung vom 4. Juni mit William Pryor für die Verurteilung und machte damit das Abstimmungsergebnis 2:1. Was war passiert?

Bei dem ursprünglichen Drei-Richter-Gremium hatten wir das Gefühl, dass alle Richter die Unzulänglichkeit der Beweislage begriffen hätten. Bei der mündlichen Anhörung vor dem neuen Gremium hatten wir wieder das Gefühl, dass die Mehrheit begriffen hätte, dass es keinen Sinn mache, Gerardo für den Abschuss verantwortlich zu machen. Obwohl die Mehrheit des Gremiums der Ansicht gewesen sein mag, dass Gerardo in diesem Anklagepunkt unschuldig sei, war schließlich die Mehrheit überzeugt, dass nach vorausgehender Interpretation des Bundesrechts, die Vorgaben des Elften

Gerichtshofs für die Bestätigung von Urteilen eine so geringe Hürde für die von der Regierung erhobene Anklage wegen Verschwörung darstellen, dass er [der Gerichtshof] das Urteil nicht umstoßen könne.

Wir haben vor, diese Haltung vor dem Supreme Court anzufechten. Die Mehrheit des Gremiums war ebenso davon überzeugt, dass eine Theorie, die die Staatsanwaltschaft vor Gericht nicht verfolgen durfte, trotzdem in der Berufung als Weg angesehen werden könne, das Urteil zu bestätigen. Wir glauben, dass auch das ein fundamentaler Irrtum ist, und somit mitten im Verfahren die Regeln geändert werden, was nach unserer Meinung nicht in Einklang mit dem steht, was das Gesetz verlangt.

Und was war das für eine Theorie, die die Staatsanwaltschaft benutzte?

Die Theorie der Staatsanwaltschaft, mit der das Urteil bestätigt wurde ist, dass Gerardo der Verschwörung für schuldig befunden werden kann, ein Verbrechen nach [US-] amerikanischer Rechtsprechung begehen zu wollen, auch wenn er lediglich das Recht eines Landes, sich gegen eine feindselige und illegale Verletzung seiner Souveränität zu verteidigen, unterstützt hatte. Diese Theorie, die vom Bezirksgericht komplett zurückgewiesen wurde, weil sie den Rahmen des Strafrechts sprengte, wurde in der letzten Entscheidung des Gremiums wiederbelebt. Das brachte Gerardo in eine prozesstechnisch benachteiligte Lage. Wir glauben, dass diese Theorie nicht einmal der Regierung zur Verfügung stehen sollte. Aber die zweiköpfige Mehrheit sah das im Juni anders.

Sie sprechen über die Prüfungsmaßstäbe des Elften Gerichtshofs.

Im Zusammenhang mit der Anklage »Verschwörung, Mord begehen zu wollen« glauben wir, dass die Maßstäbe für die Beweisführung weit höher anzulegen sind, als es bei der Berufung geschah. Das ist besonders wahr, wenn wir es mir einer Aktion einer Regierung zu tun haben - dem Abschuss der Flugzeuge der »Brother to the Rescue« [Brüder zur Rettung] - was prinzipielle gesetzliche und souveräne Rechtfertigung in historischer Beziehung besitzt, und wo Gerardo keine Grundlage hatte, vorher zu wissen, was seine vorgesetzten Offiziere oder vorgesetzten Regierungsbeamten letztendlich tun würden.

Gerardo dafür haftbar zu machen, verstößt auf viele Weisen gegen ein rechtsstaatliches Verfahren, und gemeinsam mit dem vorurteilsbehafteten Gerichtshof rechtfertigt das eine Aufhebung [des Urteils].

Im Gegensatz zu der abweichenden Ansicht eines Mitglieds der Mehrheit, wiederholt der Richter zum dritten Mal, dass er glaube, die Jury sei wegen des Gerichtsortes und schlechter Anleitung befangen gewesen. Die Sichtweise des entscheidenden Richters war eigentlich »wir sollten dieser Jury [von Miami] nicht vertrauen, aber wenn ich gezwungen bin, der vorherigen Jury des Elften Gerichtshofs zu vertrauen, dann kann ich unter den erforderlichen Anforderungen die Entscheidung nicht umstoßen«.

Unsere Hoffnung ist, dass, wenn der Fall vom Supreme Court angenommen wird, diese Frage zugunsten von Gerardo geklärt werden kann. (...)

Wann wird die Neufestlegung der Strafmaße für Ramón Labañino, Antonio Guerrero und Fernando González stattfinden?

Das ist noch nicht entschieden. Es ist möglich, dass es passiert, bevor der Supreme Court entscheidet, aber wahrscheinlicher ist nachher. Es hängt davon ab, wie die Verfahren voran kommen, sowohl im Supreme Court als auch anderswo.



Das geht jetzt schon über zehn Jahre lang, und die Mühlen der Justiz mahlen sehr langsam. Viele Verzögerungen basieren auf den Formalitäten, die sie beschrieben haben.

Das ist sicher hart. Es ist hart zu warten, besonders wenn man uns Recht gibt, was wir, wie wir glauben, auch haben. Es ist eine lange Zeit.

Was kann juristisch passieren, wenn der Supreme Court den »Writ of Certiorari« abweist?

Die Angeklagten haben dann immer noch juristische Optionen, einschließlich einer Prozedur, die Urteile und Strafen in dem Bezirksgericht zu annullieren. Und das muss innerhalb eines Jahres passieren, nach dem der Supreme Court entschieden hat, es benötige einen Vorgang nach dem »Habeas Corpus-Gesetz« [Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit] genannt »motion to vacate judgment/conviction« [Antrag auf Annullierung]. Das unterliegt einer Frist von einem Halben Jahr. Nahezu allen »Habeas«- und Nachverurteilungs-Rechtsstreiten wurden nach einem Bundesgesetz von 1996 Fristen auferlegt. Wir hätten eine Frist von einem Jahr nach Beendigung des Prozesses vor dem Supreme Court, einen ersten Antrag nach »Habeas Corpus« zu stellen. Es gibt nachfolgende Habeas-Rechte, aber der erste Antrag muss innerhalb eines Jahres gestellt werden.

Heißt das, dass jedwede Angelegenheit, jede verbleibende Angelegenheit der Berufung, dann vorgelegt werden muss.?

Das ist richtig

Inwieweit können das öffentliche Bewusstsein und die Unterstützung der Cuban Five helfen, ihre Freiheit zu erlangen?

Die Unterstützung der Fünf ist standhaft und wächst noch. Jeder der sich die Zeit nimmt, die Ungebührlichkeiten der Staatsanwaltschaft, die

offensichtlich politisch motiviert sind, zu betrachten, kann klar sehen, dass einige Aspekte dieses Falles einfach nach einer Revision schreien. Ich glaube, dies ist ein Fall, der vom Supreme Court angesprochen werden muss. Das war von Anfang an mein persönlicher Eindruck. Ich glaube, der Supreme Court könnte ein Zeichen setzen, eine wichtige Vorgabe für die Gerechtigkeit in den Vereinigten Staaten. Das könnte dem Ansehen der USA in der Welt und der Verbesserung bilateraler Beziehungen helfen. (...)

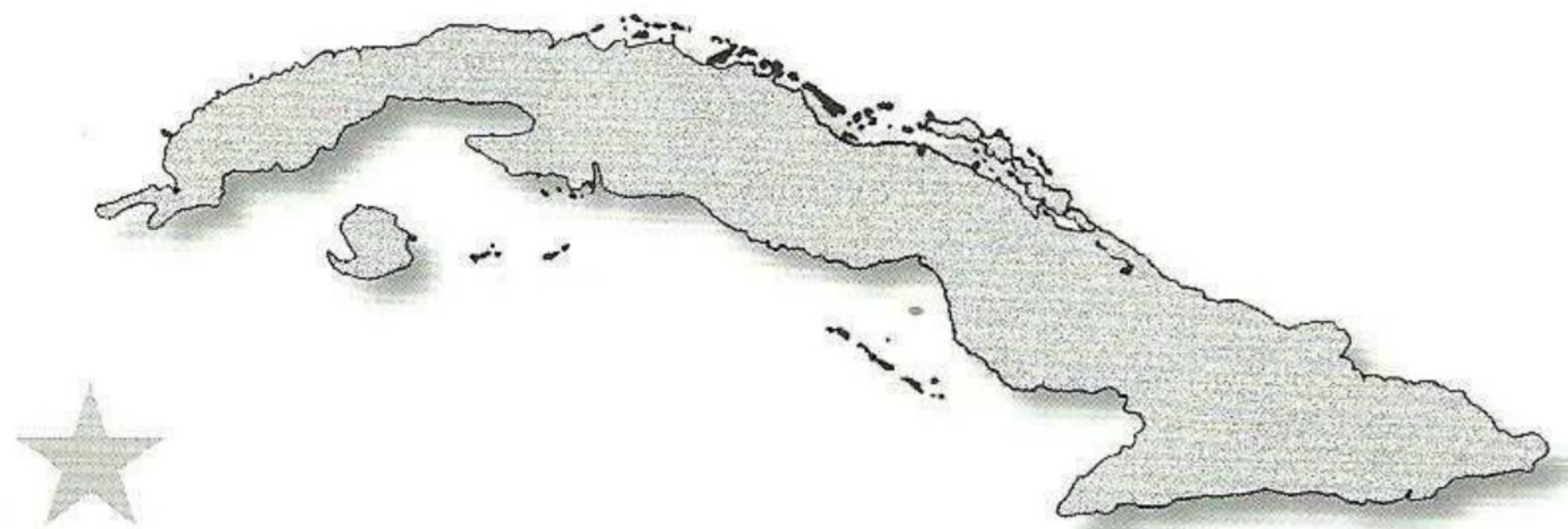
Kürzungen: CL

Deutsch: ¡Basta Ya! (jmb, db)

Anmerkungen: \*)Certiorari ist ein Rechtsterminus (lat. certioro, certiorum facio - etwa bestimmen, zulassen, bestätigen), der auf die Prozesslehre von Ulpian zurückgeht und die Prozesshandlung bezeichnet, mit der ein übergeordnetes Gericht (iudex ad quem) sich an ein untergeordnetes Gericht (iudex a quo) wendet, um seine Entscheidung zu überprüfen.

Heute wird der Terminus frei übersetzt mit »sende die Akten«, in dem allgemeinen Sinne, dass eine übergeordnete Stelle die Akten bei einer untergeordneten anfordert.

Insbesondere in den USA bezeichnet der Terminus (auch »cert« oder »certworthy«) einen Verfahrensschritt als Kombination der Zulassung eines eingelegten Rechtsmittels und der Kundgabe des Devolutiveffekts nach außen, Bestätigung der Appellationszulassung. Das Rechtsmittelgericht erlässt in diesem Fall ein writ of certiorari. (Wikipedia)



c u b a k u r z

## Cubanisches Gesundheitssystem beispielhaft

Die Weltgesundheitsorganisation hat Cuba und speziell das dort geschaffene System der Polykliniken als Beispiel für eine positive Entwicklung benannt. Dadurch konnte eine durchschnittliche Lebenserwartung auf Cuba von 78 Jahren - lt. WHO die höchste in den Entwicklungsländern - erreicht werden.

Die WHO hat die Regierungen in ihrem Jahresbericht weltweit zu Reformen ihrer Gesundheitssysteme aufgefordert, da diese vielfach ungerecht, unkoordiniert und wenig effektiv seien. Die Unterschiede in der Lebenserwartung nehmen dadurch weiter zu: Menschen in entwickelten Ländern leben heute im Durchschnitt 40 Jahre länger als diejenigen in armen Staaten.

## Russland versichert Cuba Zusammenarbeit

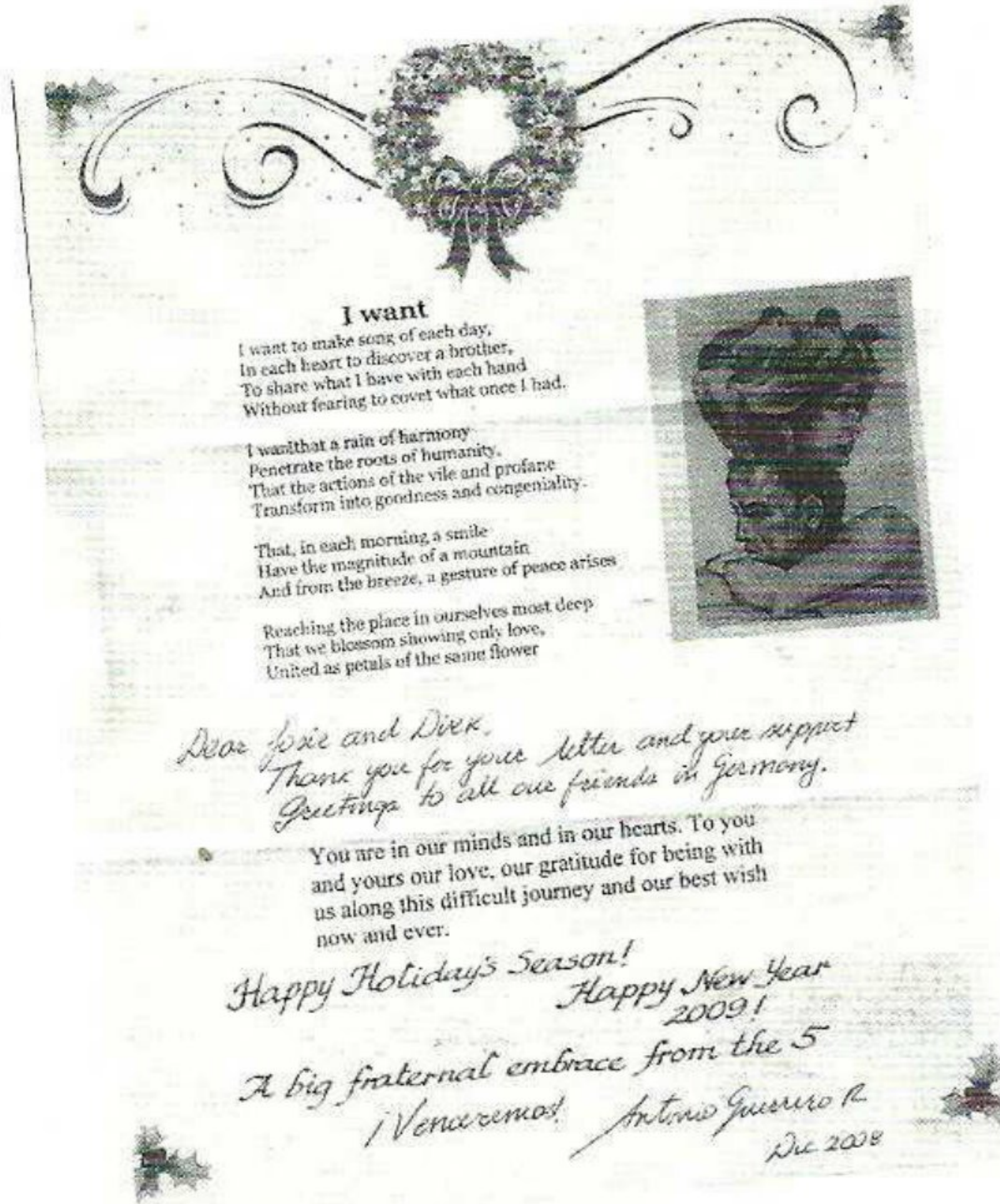
Der cubanische Präsident Raúl Castro hat am 28.11.08 auf Cuba seinen russischen Amtskollegen Dimitri Medwedew empfangen. Beiden kamen überein, die wirtschaftlichen Beziehungen der zwei Länder auszubauen und besprachen gemeinsame Projekte in den Bereichen Transport und Kommunikation, Energie, Bildung, Pharmaindustrie, Biotechnologie und Tourismus.

Innerhalb des letzten Jahres gab es bereits mehrere Treffen zwischen der cubanischen Regierung und Vertretern Russlands, u.a. mit dem Vizepräsidenten Igor Sechin. Bei der letzten Zusammenkunft auf der Karibikinsel erhielt Cuba einen Kredit in Höhe von 20 Mio. US-Dollar im Rahmen des Abschlusses von zehn bilateralen Abkommen mit Russland.

Mit dem Besuch auf Kuba schloss der russische Präsident Medwedew seine offizielle Lateinamerika-Rundreise, die ihn auch nach Peru, Brasilien und Venezuela geführt hatte, ab. Ziel der Reise war es, die wirtschaftlichen Beziehungen Russlands auf dem lateinamerikanischen Kontinent neu zu beleben.

Quelle: Poonal





## Gedicht von Antonio Ich möchte



*Ich möchte ein Lied machen von jedem Tag,  
 den Bruder erkennen in jedem Herzen,  
 um das, was ich habe, mit jedem zu teilen,  
 ohne Furcht vor der Sehnsucht nach dem, was ich einmal hatte.  
 Ich möchte, dass ein Regen der Harmonie  
 die Wurzeln der Menschheit tränkte,  
 und die Handlungen der Gemeinen und Lakaien  
 in Güte und Zuneigung umwandelte.  
 Dass in jedem Sonnenaufgang ein Lächeln  
 Groß wie ein Berg erschiene  
 Und dass aus der Brise eine Friedensgeste wehte  
 Die in unser Innerstes dränge  
 Und darin keimte zu lauter Liebe,  
 die uns vereint wie die Blütenblätter einer einzigen Blume.*

(Übersetzung unter Zuhilfenahme des spanischen Originals vom 18. Juni 1999, in »Desde mi Altura«)

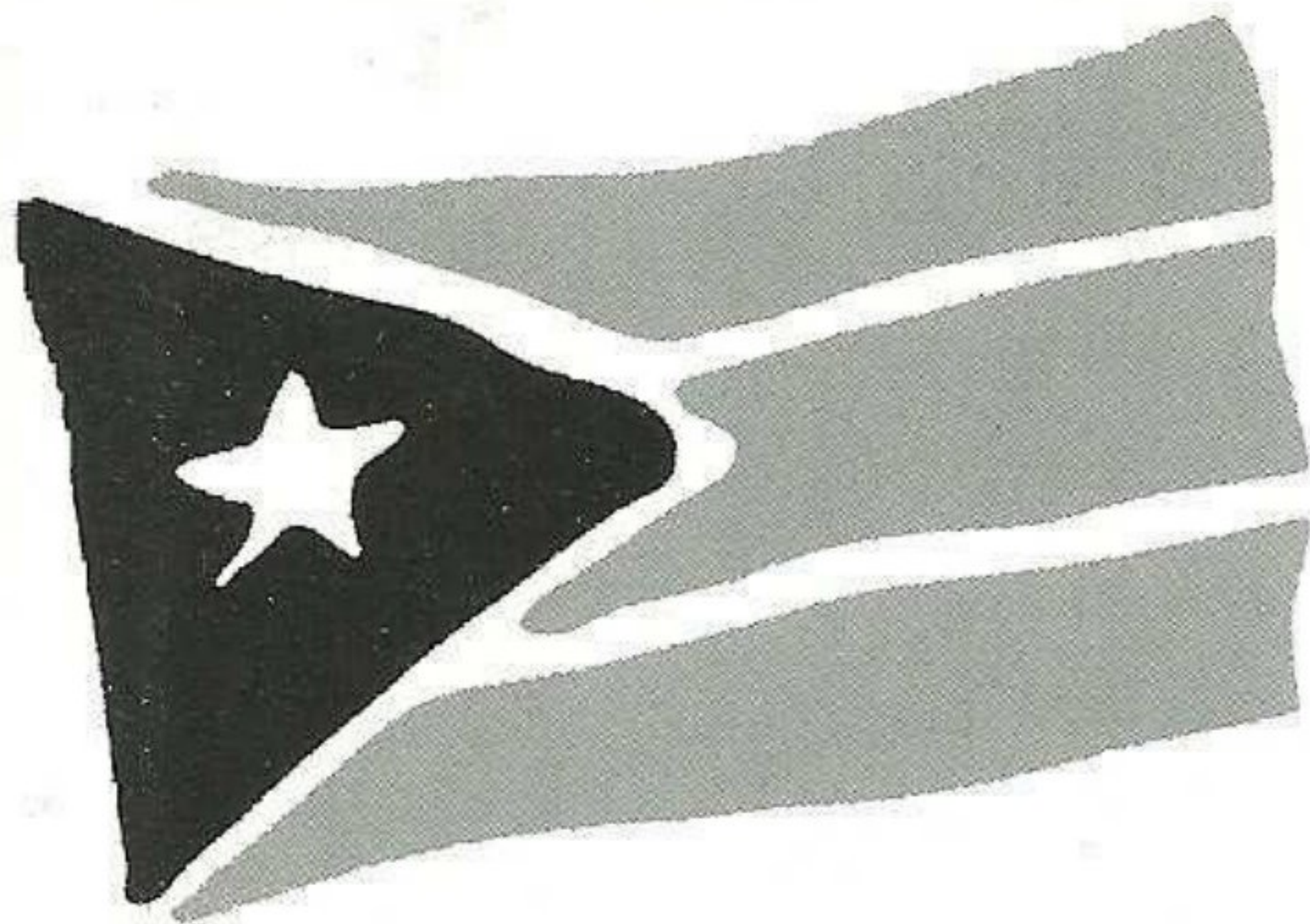
Fünfzig!  
 Zeit, dass Sie  
 es merken...

...dass wir uns hier  
 weder fürchten, noch  
 an Erdbeben glauben!



Glückwünsche an alle CubanerInnen und die Brüder und Schwestern in aller Welt, die diese große Revolution durch ihre Solidarität auch zu ihrer Sache gemacht haben!

## Ich möchte:



- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- Meinen Beitrag von 3,- € auf 7,- € mtl. erhöhen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- Einen Förderbeitrag von \_\_\_\_\_ € (mind. 10,- €) monatl. abbuchen lassen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Jugendmitglied (bis 18 Jahre) werden für nur 1,- € pro Monat

Name : .....

Straße: .....

PLZ/Ort: .....

Telefon: ..... E-Mail: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

**WichtigWichtigWichtig**

**Bei Umzug:** Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

**WichtigWichtigWichtig**

### Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.